

CONRAD PREUSSER

DIE PALÄSTE
IN ASSUR

66. WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNG
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT

AUSGRABUNGEN DER
DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
IN ASSUR

A.

DIE BAUDENKMÄLER AUS ASSYRISCHER ZEIT

VIII. DIE PALÄSTE IN ASSUR

VON CONRAD PREUSSER

DIE
PALÄSTE IN ASSUR

VON

CONRAD PREUSSER

MIT EINEM STADTPLAN, 26 TAFELN

UND 3 ABBILDUNGEN IM TEXT



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN · 1955

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Printed in Germany

Druck des Textes: Brüder Hartmann Berlin

Druck der Tafeln: Ganymed Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
ÜBERBLICK, von W. Andrae	I
Die Raumformen assyrischer Paläste	4
A. DER ALTE PALAST	6
1. Der Urplan des Alten Palastes und seine Auffindung	6
a) Die Raumgruppierung	7
b) Vergleich mit Tell Brak	8
c) Die Breitraumform des Urplanes	9
d) Die einreihige Raumanordnung	9
e) Die Treppenräume	9
f) Die Einzelfunde im Urplan	9
g) Das Siegel des Irišum I. von Assur, von G. R. Meyer	10
2. Der Lehmziegelfundamentplan	13
3. Der mittelassyrische Palast	13
a) Der Palast Adadnirāris I.	13
Einzelbeschreibung (14) – Der Nordwestflügel (14) – Der Haupthof I (14) – Der Nordostflügel am Haupthof I (15) – Der Südostflügel am Haupthof I (16) – Der Südwestflügel am Haupthof I (16) – Der südwestliche Mittelhof IV (17) – Der Westhof V (17)	
b) Der Palast Tiglatpilesars I.	18
4. Der neuassyrische Palast	19
a) Der Palast Assurnasirpals II.	19
Einzelbeschreibung (19) – Die Räume 1 bis 4 (19) – Die Wandfliesen (21) – Die Königsalabastren (21) – Der Haupthof und Raum 5 (23) – Der Nordosthof und die Räume 6 bis 12 (23) – Die Nordost- außenmauer (25) – Die Räume 13 bis 18 (26)	
b) Die Palasträume Sanheribs	27
c) Die Königsgrüfte	27
B. DER PRIESTERKÖNIGPALAST	28
Der bauliche Befund des Palastes	29
C. DER NEUE PALAST TUKULTININURTAS I.	30
D. DER PRINZENPALAST	32
Verzeichnis der Textabbildungen	33
Verzeichnis der Tafeln	33

VORWORT

Der Band 66 der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft enthält wiederum Aufnahmen von verschiedenen Mitgliedern der Assur-Expedition, die sich über die ganze Grabungsdauer vom Beginn 1903 bis fast zum Ende der Expedition 1914 erstrecken, je nachdem sich die einzelnen Grabungsabschnitte auf die Bearbeiter verteilen. Beim »Alten Palast« hatte einen großen Teil der Arbeit Paul Maresch (†) übernommen, insbesondere das Aufsuchen des »Urplanes« in einer Stollengrabung und das Auseinandersondern der jüngeren Palastgrundrisse. Dies bedurfte einer sorgfältigen und oft schwierigen Untersuchung beim Freilegen, da sich die Erneuerungen in den verschiedenen Epochen zumeist in der gleichen Bauebene vollzogen. Bei Neuplanungen wurde das Alte niedergerissen, der Boden eingeebnet und das damit gewonnene Baumaterial im Neubau wiederverwendet.

Auch dieser Band ist mit Hilfe der Forschungsgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ermöglicht worden, wofür ihr an dieser Stelle der Dank der Ausgräber zum Ausdruck gebracht sei. Wie für die Darstellung der Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64, wurde auch hier wieder der Verfasser als ehemaliges Mitglied der Assur-Expedition beauftragt, das im Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft liegende Material zu sichten und herauszugeben. Es hat die schweren Zeiten zweier Weltkriege und deren Nachwirkungen überdauert. Eine Anzahl der vorhandenen Planzeichnungen, die teils noch aus der Grabungszeit selbst stammen, teils in der Zeit zwischen den beiden Kriegen entstanden waren, mußte für die Publikation umgearbeitet beziehungsweise neu hergestellt werden. Die für den Text benutzten Protokolle stammen zum großen Teil von Walter Andrae.

Für den Beitrag über wichtige keilschriftliche Urkunden, die bei der Erforschung des »Urplanes« gefunden wurden, sei Gerhard Meyer verbindlichst gedankt. Franz Köcher hat mich wiederum mit Rat und Tat bei keilschriftlichen Texten in dankenswerter Weise unterstützt. Walter Andrae, der trotz der schweren Behinderung seiner Sehkraft das Manuskript tatkräftig gefördert hat, sei auch hier wärmster Dank ausgesprochen.

CONRAD PREUSSER

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAT	W. Andrae: Der Anu-Adad-Tempel in Assur, WVDOG 10.
AfO	Archiv für Orientforschung.
AIT	W. Andrae: Die Archaischen Ištar-Tempel in Assur, WVDOG 39.
AO	Der Alte Orient.
AOB	Altorientalische Bibliothek.
ARAB	D. D. Luckenbill: Ancient Records of Assyria and Babylonia.
Ass.	Fundnummer der Grabung in Assur.
Aufstieg	W. v. Soden: Der Aufstieg des Assyrerreiches als geschichtliches Problem, AO 37 Heft 1/2.
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research.
Berl. Mus.	Amtliche Berichte der Berliner Museen.
DOG	Deutsche Orient-Gesellschaft.
Farb. Ker.	W. Andrae: Farbige Keramik aus Assur.
FWA	W. Andrae: Die Festungswerke von Assur, WVDOG 23.
G. u. G.	A. Haller: Die Gräber und Gräfte von Assur, WVDOG 65.
Heiligtümer	A. Haller: Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur, WVDOG 67.
Iraq	Zeitschrift, herausgegeben von der British School of Archaeology in Iraq.
JIT	W. Andrae: Die Jüngerer Ištar-Tempel in Assur, WVDOG 58.
KAH I	L. Messerschmidt: Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts I, WVDOG 16.
KAH II	O. Schröder: Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts II, WVDOG 37.
KB	Keilschriftliche Bibliothek.
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
OIP	Oriental Institute Publications.
RLA	Reallexikon der Assyriologie.
VA	Inventarbezeichnung der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen.
VA Ass.	Inventarbezeichnung der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen für Assurfunde.
VAT	Vorderasiatische Abteilung, Tontafelbezeichnung.
Wied. Ass.	W. Andrae: Das Wiedererstandene Assur.
Wohnhäuser	C. Preusser: Die Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64.
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft.
ZANF	Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie, Neue Folge.
ZDMG	Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft.

ÜBERBLICK

VON W. ANDRAE

Profaner Wohnhausbau steigert sich in Assur an vier Stellen zum Palastbau, der die Dimensionierung des Kultbaues annimmt, entsprechend der Eigenschaft der Könige und deren Familien als Mittler zwischen Göttern und Menschen. An zweien dieser Örtlichkeiten lassen die vorhandenen Baureste und die darin gefundenen Keilschriftdokumente ohne weiteres den Palastcharakter erkennen: beide Bauten sind *Königspaläste*. Die beiden anderen bieten nur wenige Mauerreste. Bei dem im Planquadrat h₄ gelegenen fehlt jede Dokumentierung. Die Mauerreste sind geringfügig, und ihre Lage am Tempelbezirk des Assur-Tempels läßt es zunächst fraglich erscheinen, ob wir in ihnen Teile eines Kultbaues oder eines Palastes zu erblicken haben. Für das letztere würde sprechen, daß sowohl der nebenan befindliche Assur-Tempel als auch die etwas entferntere Zikurrat völlig in sich abgeschlossen daliegen, für Kultbau dagegen würde nur die Lage in nächster Nähe des Tempelbezirks sprechen. Freilich fehlen die typischen Merkmale der kultischen Einrichtung eines assyrischen Tempels, insbesondere eines richtigen Kultraumes oder einer Tempelfront, die dann bis auf den letzten Rest vernichtet sein könnten. Aber denkbar wäre es, daß dem König als dem Priesterfürsten (*ensi*), ein Wohnhaus innerhalb des Gottesbezirks stand, und daß diese Mauerreste zu einem solchen königlichen Priesterhause gehörten.

Der »Prinzenpalast«, wie wir den vierten Palastbau genannt haben, in l 8, 9 des Stadtplanes gelegen, also an der Tigrisfront ungefähr in deren Mitte – man kann auch sagen: inmitten des profanen Wohngebietes –, ist den Fluten allergrößtenteils zum Opfer gefallen. Er lag also nicht wie die anderen Palast- und Tempelbauten längs der Nordfront der Stadt, sondern abgelegen für sich. Auch das hat gewiß eine tiefere Bedeutung: der Prinzenpalast genießt nicht die geistige Absonderung vom niederen Volk wie die drei anderen Palastbauten. Das dürfte sich daraus erklären, daß der Prinz noch nicht der priesterlichen Weißen des Vaters teilhaftig war und daher nicht mit in der Reihe der Paläste und Tempel wohnen durfte.

In dieser topographischen Absonderung spiegelt sich wohl nicht nur neuassyrisches Hofzeremoniell ab, sondern die ursprüngliche und aus den ältesten theokratischen Zeiten her überlieferte und ehrfürchtig beachtete Stellung des Priesterkönigs als des Mittlers zwischen Menschenvolk und Götterreich. Nur Königen kommt es zu, in *einer* Reihe mit den Göttern zu wohnen. Assur nimmt in dieser Hinsicht durchaus eine Sonderstellung unter den assyrischen Königsresidenzen ein. Es hat seine urtümliche theokratische Gestaltung

bewahren können, während die drei großen nördlicheren assyrischen Residenzen Ninive, Kalach, Dür-Šarrukīn-Chorsabad sich »modernisierten« in dem Sinne, daß die politische Macht gegenüber der priesterlichen in den Vordergrund trat und den burgartigen Charakter des Herrscherwohnsitzes erzwang.

Am einfachsten ist der Zustand in Dür-Šarrukīn, der Gründung Sargons II., zu durchschauen. Der Königssitz ist die besonders umwehrte und erhöhte Burg im Zuge der Stadtmauer. Der König als Priesterfürst nahm die meisten Götter zu sich auf die Burg, einige wenige erhielten ihre Tempel unten in der Wohnstadt, die auch einen Prinzenpalast bekam¹. In Ninive und Kalach liegen uralte Siedlungen vor, auf deren am höchsten angewachsenen Hügeln die neuassyrischen Königsburgen angelegt worden sind.

Ursprünglich war der assyrische König im Rahmen der assyrischen Ritterschaft *primus inter pares*, und nur als solcher wurde er Bewohner des größten und besteingerichteten Hauses der Stadt, das aber der Bevölkerung nicht unnahbar fern lag². Ein Gemeinschaftsgefühl der Gottheit gegenüber verband Bevölkerung und Herrscher. Diese altergebrachte Untrennbarkeit galt auch in Assur noch bis in die späteste assyrische Zeit. Sie mag auch im alten Kalach und im alten Ninive noch gegolten haben, mußte jedoch dem Herrscherwillen der jüngeren Zeit weichen, der einer veränderten Gesellschaftsordnung Ausdruck verleihen wollte. Dür-Šarrukīn als Neugründung Sargons II. erhielt von vornherein die oben genannte abgesonderte Königsburg.

Hier in Assur dagegen liegt der ganze Palast- und Tempelbezirk gegen die Wohnstadt ohne Niveauerhöhung und ohne jede besondere Umwehrung gleichsam offen da und bleibt gegen das profanum vulgus nur durch sein Ansehen und seine Würde geschützt.

Drei Paläste sind hier so zwischen Tempel eingegliedert, daß schon allein durch diese Gruppierung wie mit Riesentauern die Besonderheit in das nördliche Stadtgebiet eingeschrieben erscheint, nämlich, daß Götter und Könige zusammengehören. Sie bilden eine geweihte Reihe. Vom 13. Jahrhundert an bis ins 9. Jahrhundert ist die ganze Nordfront des Stadtgebietes von diesen Palästen und Tempeln besetzt, aufgereiht wie Perlen an einer Kette (Taf. 8).

Die folgende tiefere Betrachtung bemüht sich, die Ge-

¹ G. Loud and Ch. B. Altman, Khorsabad II, The Citadel and the Town, OIP XL, S. 9, Taf. 67 und 69.

² Aufstieg, S. 28 ff. – B. Meißner, Babylonien und Assyrien, Bd. I, Priestertum des Königs, S. 67 f. – R. Labat, Le Caractère Religieux de la Royauté assyro-babylonienne, S. 22.

samtsituation an der Nordfront zu durchschauen. Es ist eine dreigliederige Gruppierung der gesamten Reihe von Tempeln und Palästen zu erkennen, wenn man Assur-Tempel und Enlil-Assur-Zikurrat mit dem zwischen ihnen liegenden, in so geringen Spuren erhaltenen Priesterkönigpalast zusammenfaßt zu einer ersten, der östlichen Gruppe; zu einer zweiten, mittleren Gruppe dann: wiederum die große Enlil-Assur-Zikurrat und den Anu-Adad-Tempel mit dem dazwischen liegenden Alten Palast, dem man die südlich davon liegenden Tempel der Götter Sin und Šamaš und die verschiedenen alten Tempel der mütterlichen Stadtgöttin, der Ištar von Assur, sowie in spätester assyrischer Zeit den Doppeltempel von Nabu und Tašmet hinzufügen darf. Als dritte Gruppe blieben dann ganz im Westen die Baulichkeiten des burgartigen Neuen Palastes Tukultinurta I. übrig, der sich an den Anu-Adad-Tempel anzulehnen scheint, vorausgesetzt, daß bei seiner Erbauung sich östlich von ihm schon ein Vorgänger dieses vom Vater Tiglatpilears I. angefangenen Heiligtums dort befunden haben sollte, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Auch auf die Nähe des Ištar-Tempels beim Neuen Palast muß hingewiesen werden.

In dieser Gruppierung könnte man eine Spiegelung des jeweils waltenden Verhältnisses zwischen Gottheit und Königtum erblicken:

Die östliche Gruppe spiegelt reine Theokratie oder mindestens einen letzten Rest einer solchen wider, denn das Königtum, dargestellt durch den Priesterkönigpalast, erscheint entweder als Beiwerk zu dem gewaltigen Tempel oder wird von ihm und der Großen Zikurrat eingefaßt.

Die mittlere Gruppe spiegelt das echte Priestertum wider, denn eine ganze Schar von Göttern in ihren Tempeln umgibt den König in seinem Palast: der väterliche Enlil – aus der alten Göttertrias Anu–Ea–Enlil –, den der assyrische Hauptgott Assur ablöst, beschützt den Königspalast gleichsam von der Großen Zikurrat herab im Nordosten. Die großen Himmelsgestirne Mond und Sonne, Sin und Šamaš, strahlen dem Palaste ihre Kräfte von Südosten her zu. Die mütterliche Ištar wohnt schon in der Mitte des 3. Jahrtausends im Südwesten des Palastgebietes und behält diesen Sitz im Wandel der Zeiten bis zu Ende des Assyrrreiches bei, zuletzt noch verstärkt durch die göttlichen Intelligenzkräfte des Nabu und seiner Gemahlin Tašmet. Endlich im Westen des Palastbereiches halten wiederum zwei Götter die Wacht: Anu, der Himmelsgott aus der alten Göttertrias, und Adad, der Wettergott und Beherrscher von Blitz, Donner und Regen.

Die Götterschar, die sich südlich, westlich und südwestlich neben diesem Alten Königspalast versammelt hat, umfaßt neun Götternamen: Sin, Šamaš, Ištar von Assur, Dinitu, Bēlit nipha³, Nabu, Tašmet, Anu und Adad. Die Zahl erhöht sich auf elf, wenn man Enlil-Assur dazurechnet, die sich von Nordosten, von der Großen Zikurrat her dem Alten Palaste nahen. Vergewärtigt man sich recht lebendig die Situation des Herrschers inmitten dieser Vielheit der Götterkräfte, zu denen er im Dienste an seinem Volk der rechte Mittler sein sollte, so erkennt man die Notwendigkeit der Anordnung dieser Mittelgruppe: in dieser dient der Priesterkönig einer großen Göttergemeinschaft.

Die enge Verbindung der Königsmacht mit der Göttermacht wird schon durch diese früheste Anlage des Urpalastes inmitten der Urtempel zum Ausdruck gebracht. Die Große Zikurrat reicht wie die erste Anlage des Palastes bis in den Anfang des 2. Jahrtausends zurück, ebenso der südlicher gelegene Tempel der Götter Sin und Šamaš. Das Alter des Palastes wird nur übertroffen von demjenigen der in der Mitte des 3. Jahrtausends entstandenen älteren Ištar-Tempel südwestlich von ihm und dem des Assur-Tempels an der Nordspitze der Stadt. Etwas jünger ist der westlich von ihm gelegene Anu-Adad-Tempel.

Eine ähnlich enge Beziehung haben die assyrischen Königspaläste in den anderen Residenzen zu Kalach, Ninive und Chorsabad zu den Tempeln. Man muß damit einmal die Lage in Babylon vergleichen, wo sich der Palast und das Hauptheiligtum, Esangila und Etemenanki, wie zwei feste Burgen gegenüberliegen – eine ganz andere Sprache als in Assur! Hier Priesterkönigtum, dort Priestertum *und* Königtum. Bei beiden lag Macht oder Ohnmacht in den Persönlichkeiten des Herrschers oder des Priesters begründet.

In der Ostgruppe wendet sich der Priesterkönig ausschließlich dem personifizierten »Volksgeist« zu, als welcher Assur in frühester Zeit die hervorspringende Felsspitze bewohnt und in späterer Zeit die himmelwärts entgegengebaute hohe Zikurrat vom Himmel her betritt, wenn er zur Erde herabkommen will. Aber auch hier bleibt, wie bei der Mittelgruppe, der Zugang von der Wohnstadt her aller Wahrscheinlichkeit nach offen. (Erst eine viel spätere, die parthische Zeit, schuf hier eine abschließende Trennmauer. Der Volksgeist – Assur – beanspruchte in dieser Zeit für seine Verehrung Abgeschlossenheit.) Zwischen Großer Zikurrat und Tempel hat der priesterliche Palast, den wir auf dem von assyrischen Ruinen fast ganz entblößten Felsplateau ergänzen müssen, vielleicht die Aufgabe, den kultischen Dienst zwischen dem Hochtempel und dem Tieftempel zu vermitteln. In welcher Weise das geschah, werden wir wohl nie ergründen.

In Assur scheinen uns solche Vorgänge wenigstens durch *ein* Gesetz gebunden zu sein, durch das Gesetz der Kulturrichtung. Das ist keine gradmäßig fixierte Himmelsrichtung, sondern eine ungefähre Nordwestrichtung, die an allen Palast- und Tempelbauten der Nordfront wiederkehrt. Zum mindesten ist es auffallend, daß die meisten der den Alten Palast umgebenden Tempel, ohne vom Gelände dazu gezwungen zu sein, in die Nordwestrichtung gelegt sind, anstatt der Nordfront parallel angepaßt zu sein. Beim Assur-Tempel und bei der Großen Zikurrat ergab sich die Übereinstimmung von Gelände und Kulturrichtung von selbst. Der Anu-Adad-Tempel würde sich gewiß in Nord-südorientierung an den Verlauf der Nordfront haben anpassen lassen, wenn nicht höherer Zwang zur Nordwestrichtung vorgelegen hätte.

Als dritte Gruppe der Großbautenreihe können wir die Bauwerke des Neuen Palastes zusammen mit den Tempeln der neun Götter (siehe oben) bezeichnen. Diese »schützten« den Neuen Palast von Osten her, wie sie es am Alten

³ Wied. Ass., S. 51 und 148.

Palast von Südwesten her taten. Im Westen blieb der Neue Palast von Göttern ungeschützt. Er ist hart an die Außenbefestigung und an die Haupttoranlagen der Stadt gestellt, als ob er ein wesentlicher Bestandteil der Stadtbefestigung sein sollte mit seiner massiven Lehmziegelterrasse, die sich burgartig, wenn auch nicht gegen die Stadt hin besonders erhöht, oder abgeschlossen, in einem Brennpunkt des Verteidigungssystems aufbaute.

Tukultinurta I., der den Neuen Palast errichten ließ, tritt in der Geschichte als ein Besieger und Eroberer Babylons hervor. Wahrscheinlich hat der beträchtliche Machtzuwachs aus diesem Siege seinen Tatendrang angestachelt, gewaltige Neubauten zu errichten, denn an der Erhaltung und Erneuerung des ehrwürdigen Alten Palastes und der Tempel hat er sich weniger beteiligt, mit Ausnahme des Tempels der Ištar von Assur, den er mit großem Aufwand von Grund aus neu erbaute⁴. Dadurch ist er eng mit dem für die Stadt Assur uralten Kult der mütterlichen Gottheit verbunden. Dieser starke König hat seinen Neuen Palast in einer großen Hellän-Kalkstein-Inschrift verherrlicht⁵. Die Anlage dieses in den Planquadraten c, d₅, 6 gelegenen Baues ist eine seiner »Gewalttaten«. Er hat auf diesem Riesensaal alle alten Wohnschichten bis zum gewachsenen Felsen hinab – sehr zum Leidwesen unserer Schichtenforschung – abtragen lassen, um von unten auf eine ungeheure Terrasse aus frischen, reinen, ungebrannten Lehmziegeln errichten zu können. Auf dieser sollte sich sein Neuer Palast erheben. Einige wenige Reste von Blockfundamenten haben sich in der Tat darauf erhalten, freilich viel zu wenig, als daß man sich ein annäherndes Bild von der Baugestaltung hätte machen können, denn spätere Geschlechter der neuassyrischen Epoche haben hier ein hochwillkommenes Baumaterial gefunden, um auf diesem Palastgebiet einen großen, zusammenhängenden Wohnhauskomplex zu errichten⁶.

Ob der Neue Palast in Assur »ephemer« war, das heißt einzig und allein vom Erbauer benutzt, kann heute nicht mehr gesagt werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß jüngere Könige sich dieser Palastneugründung nicht weiterbedient haben. Sonst hätten sie es wohl verhindert, daß die Palastterrasse von solch tiefen Schründen und Schluchten zerrissen wurde, die schon in sehr früher Zeit, nämlich bald nach Tukultinurta I. begonnen zu haben scheinen, das Areal unwohnlich zu machen. Spätere Herrscher haben es vorgezogen, wieder im Alten Palast, dem Haus der Väter, zu residieren. Von ihnen finden wir dort Tiglatpilesar I. (1112–1074)⁷, Assurnasirpal II. (883–859) und Sanherib (704–681) inschriftlich bezeugt. Über das Gelände, auf dem der Neue Palast gestanden hat, haben wir erst wieder Nachricht aus der Mitte des 9. Jahrhunderts durch die Anlage des Binnenwalls der Stadtbefestigung, die Salmanassar III., dem Sohne Assurnasirpals II. zu verdanken ist. Dieser Binnenwall umzieht genau die innere Linie der Lehmziegelterrasse Tukultinurta I., scheidet also das ganze Gebiet des Neuen Palastes aus dem Wohngebiet aus. Zwischen dem Binnenwall und der Außenbefestigung scheint also statt des Palastes sich eine kahle, unbesiedelte Fläche ausgebreitet zu haben, auf der es »nicht gut« war zu wohnen. Sie muß gleichsam wie ein Fremdkörper empfunden worden sein. Erst nach Auflassung des Binnenwalls, etwa im

7. Jahrhundert, durfte sich die zunehmende Bevölkerung von Assur bis an den Außenwall hin ansiedeln und die leeren Flächen mit Wohnhäusern bebauen. Unter diesen verschwanden dann die letzten Baureste des Neuen Palastes.

So unterscheidet sich also das Bild dieses Baukomplexes ganz wesentlich von dem der beiden anderen Palast- und Tempelgruppen der Nordfront. Diesen war es beschieden, bis in die letzten Zeiten des Assyrischen Reiches der ursprünglichen Bestimmung zu dienen und von profaner Benutzung ganz oder teilweise frei zu bleiben. Im Bereich des Assur-Tempels lebte sogar in der Partherzeit der Kult wieder auf.

Bewundernswert aber bleibt der ungeheure Willensimpuls und die zähe Ausdauer Tukultinurta I. bei der Begründung einer vollkommen neuen Stadt (Kar-Tukultinurta⁸) auf ganz reinem, jungfräulichem Boden und gleichzeitig die Errichtung eines neuen Palastes wiederum auf dem reinen Felsboden von Assur. Der Gedanke, »auf reinem Boden« wohnen zu wollen, alles Unreine unter sich wegräumen zu müssen, hat etwas Großartiges, Königliches an sich. Er beherrschte zwar auch die meisten anderen königlichen Bauherren, oft reichten aber Wille und Ausdauer nicht aus zur Verwirklichung, und man half sich durch die *pia fraus* eines in den alten Wohnschutt gelegten mehr oder minder hohen Steinfundaments oder einer reinen Kieschüttung, die vielleicht den gewachsenen Felsboden »vertuschen« sollte.

Alle vier in Assur aufgefundenen Paläste sind, soweit die Baureste es erkennen lassen, als kleine, in sich abgeschlossene Festungen zu verstehen, die vermutlich nur ein einziges, wohlbewachtes Eingangstor aufwiesen. Darin unterscheiden sie sich keineswegs von dem Haus des gemeinen Mannes, der seines Wohnraumes erst sicher war, wenn er ihn ringsum von der geschlossenen Außenmauer umhegt wußte, durch die nur eine einzige Tür Einlaß gewährte. Wir haben in Assur aber nur an einem einzigen Palastgrundriß eine hinreichende Bestätigung der Eintorigkeit gefunden, nämlich an dem ältesten der Grundrisse des Alten Palastes, unten der Urplan genannt, der überdies gar nicht zur Ausführung gelangt ist, sondern nach der Ausschachtung des Baugrabens im Bau steckengeblieben ist.

Die Kette der acht Großbauten längs der Nordfront von Assur, von denen wir drei als Paläste bezeichnen konnten, muß noch daraufhin untersucht werden, ob sie etwa einer alten geheiligten Ordnung seit der Gründung der Stadt ihr Dasein verdankt, oder ob sie sich erst nach und nach schloß. Für die erstere These scheint zu sprechen: das strenge Festhalten des Assur-Tempels und des Ištar-Tempels am alten, geweihten Orte, und gegen sie: das Fehlen urkundlicher und baulicher Nachweise für das hohe Alter der übrigen fünf Großbauten. Nur die Weihe des Ortes der Großen Zikurrat kann in sehr alter Zeit angenommen werden, unter der Voraussetzung nämlich, daß die Verehrung eines Gottes der

⁴ JIT, S. 15 ff.

⁵ FWA, S. 164, Ass. 8002, Abb. 285, Taf. XCII.

⁶ Wohnhäuser, S. 15 ff.

⁷ Die Daten sind hier wie im gesamten Text nach E. F. Weidner, AfO XV, S. 98 ff., angesetzt.

⁸ W. Andrae und W. Bachmann, Aus den Berichten über die Grabung in Tulul Akir (Kar-Tukulti-Ninurta), MDOG 53, S. 41 ff.

Göttertrias Anu-Enlil-Ea von Süden her in ältester Zeit nach Assur gelangt sein müsse. Die früheste Errichtung des Zikurratbaues auf dem gewachsenen Felsboden ist erst im ersten Drittel des 2. Jahrtausends erfolgt, vielleicht unter Šamši'adad I., einem Zeitgenossen Hammurabis⁹. Das, was hier »uralt« oder »früheste Besiedlungszeit« von Assur genannt wird, muß in das 3. Jahrtausend gesetzt werden, so in dessen Mitte die alten Bauten des Ištar-Tempels, oder an dessen Ende die ältesten Reste unter dem Irišum-Bau des Assur-Tempels. Bei der ältesten Anlage des Alten Palastes, dem Urplan, kommen wir wahrscheinlich in den Anfang des 2. Jahrtausends.

Das Fehlen von Bauresten und sonstigen Relikten unter der Großen Zikurrat ist noch kein bündiger Beweis für die Nichtexistenz älterer Kultanlagen an diesem Ort. Die große Baufläche von rund 3800 qm ist natürlich nur zu einem ganz geringen Teile untersucht, nämlich in einem schon vorhanden gewesenen Suchtunnel, den Hormuzd Rassam etwa in der Mittelachse gegraben hatte¹⁰ und den wir bis zur Mitte und bis auf den Felsboden hinab vortrieben haben.

Beim Sin-Šamaš-Tempel allerdings halten wir das Fehlen einer Anlage im 3. Jahrtausend für gegeben. Seine älteste Anlage, die leider urkundlich nicht belegt ist, aber wegen der Bauweise und der Ziegelformate wohl in die Zeit von Šamši'adad I., also um 1700 gesetzt werden kann, steht über einem größeren Bau, dessen Wohnhauscharakter für uns außer Zweifel steht¹¹. Wir konnten uns G. Martiny, der in diesem Bau den ältesten Sin-Šamaš-Tempel erblicken wollte, wegen des Fehlens jeglicher Tempelrichtung nicht anschließen¹². Der Bau gehört in die Zeit der III. Dynastie von Ur (2050–1950), wie der Ištar-Tempel der E-Periode in Assur¹³, an dem das, was den Tempelcharakter bestimmt, klar herausgekommen ist. Der ältere Sin-Šamaš-Tempel scheint uns auf neu geweihtem Ort gegründet und somit der Tempel eines »Zugewanderten« zu sein.

Beim Anu-Adad-Tempel liegen die chronologischen Dinge ähnlich wie bei der Großen Zikurrat, nur sind hier die ältesten Baureste und urkundlichen Nachweise bekannt. Die Ausgrabung erbrachte als älteste Bauanlage diejenige Tiglatpilegars I., dessen Urkunden vom Baubeginn durch seinen Vater Aššurrešiši I. sprechen. Auch hier stehen die beiden Zikurrate auf dem gewachsenen Felsen, der offenbar vom Bauherrn unter Beseitigung schon darauf stehender älterer Bauwerke aufgesucht worden ist. Auch hier liegt eine ansehnliche Baufläche vor, die man sich nicht gut mit gleichgültigen Bauten in älterer Zeit besetzt denken kann. Der hundert Jahre ältere Tukultininurta I. respektiert, wie uns scheint, diese Baufläche bei der Anlage seines Neuen Palastes, denn seine Palastterrasse hält Abstand und berührt jene Baufläche nicht. Der Vermutung steht also die Tür offen, daß die Baufläche des Anu-Adad-Tempels auch schon in älterer Zeit, vielleicht sogar schon im 3. Jahrtausend, geweiht war, zumal einer der in späterer Zeit hier verehrten Götter Anu von der uralten Göttertrias war.

Der oben geschilderte Zustand in Assur entspricht durchaus der von W. v. Soden gegebenen Darstellung des Königums und der politischen Zustände Alt- und Mittelassyriens¹⁴, die sich hier in Assur bis zur mittelassyrischen Zeit aufrecht-

erhalten haben: politisch trat der König nur hervor als Erster unter Gleichberechtigten, als oberster Priester hingegen hatte er niemanden über oder neben sich. Das gab ihm das Vorrecht, in einer Reihe mit den Göttern zu wohnen, denen er von allen am nächsten sein mußte. Es mag dies im Gesamtüberblick gelten, im einzelnen wird man während der geschichtlich einigermaßen überschaubaren 1400jährigen Periode von etwa 2000 bis 612 Wandlungen im Wesen der Götter und des Königtums finden, wie sie im Strome der Entwicklung immer und überall auftreten müssen.

Anders könnten diese Dinge in der von v. Soden a. a. O. noch nicht mitbehandelten frühdynastischen Zeit bis zur III. Dynastie von Ur liegen. Die frühdynastische Zeit ist in Assur vertreten durch die ältesten Anlagen des Ištar-Tempels¹⁵, die III. Dynastie von Ur durch die E-Schicht des Ištar-Tempels¹⁶. Wesentliche Wohnreste aus so früher Zeit sind im Gebiet des Alten Palastes nicht aufgetaucht.

Als Erbauer des Ištar-Tempels der E-Schicht kommt Zariqu¹⁷, ein Vasall des Königs Gimil-Sin von Ur in Betracht. In die gleiche Zeit möchten wir das große altakkadische Wohnhaus unter dem Sin-Šamaš-Tempel¹⁸ setzen. Es hat eine so ansehnliche Größe, daß man es wohl als Wohnhaus eines bescheidenen Statthalters ansprechen könnte, doch, da es nicht in der feierlichen Palast-Tempelreihe liegt, zögern wir, es für den Palast eines Statthalters zu erklären. Es scheint uns mehr auf der Stufe der großen neuassyrischen Wohnhäuser zu stehen, die den Besitz eines Oberhauptes inmitten seiner Untergebenen oder Gefolgsleute darstellen¹⁹.

Die Raumformen assyrischer Paläste

Bei Betrachtung der Raumformen richtet sich der Blick vor allem auf die großen Repräsentationsräume, in denen die wesentlichen herrscherlichen Handlungen vollzogen wurden. Die Nebenräume werden sich in Form und Benutzungsart kaum von denen des gewöhnlichen bürgerlichen Wohnhauses unterscheiden haben. Unbedingt herrscht in Assyrien wie in Babylonien beim Wohnhaus- und Palastbau der Breitraum, das heißt die bedeutsameren Wohn- und Repräsentationsräume liegen mit ihren Breitseiten am Hofe, von dem aus sie zugänglich sind. Meist ist der Zugang vom Hofe her in der Mitte der Breitseite angelegt. Völlig fehlt im assyrischen wie auch im babylonischen Wohnhaus- und Palastbau der Langraum, den man vom Hofe oder von einer Vorhalle her an der Schmalseite betritt. Er ist dem westlichen Menschen durch die alte Raumform des Megaron

⁹ Heiligtümer, S. 2.

¹⁰ H. Rassam, Asshur and the Land of Nimrod, S. 20.

¹¹ Wohnhäuser, S. 5 f.

¹² G. Martiny, Der umstrittene Sin-Šamaš-Tempel, ZDMG 92, S. 176.

¹³ AIT, S. 22.

¹⁴ Aufstieg, S. 28 ff.

¹⁵ AIT, S. 6 f.

¹⁶ Ebenda, S. 97 ff.

¹⁷ Ebenda, S. 22 und 106

¹⁸ Wohnhäuser, S. 5 f.

¹⁹ Ebenda, S. 20 ff. und 37 ff.

vertraut, das auch den griechischen Tempel beherrscht. Der Megaron-Typus, wenn wir ihn so nennen dürfen, fand auch in Mesopotamien Eingang, aber nur im Tempelbau der Kassiten, der Assyrer und der Israeliten. Die Hälfte der aufgefundenen Kulträume in den Tempeln von Assur sind Langräume. In den Palastbau der Assyrer konnte der Langraum jedoch nicht eindringen.

Diejenige Breitraumform, die die älteren assyrischen Kulträume beherrscht, überläßt dem Eintretenden *nicht* die Entscheidung darüber, ob er sich geradeaus oder nach rechts oder nach links zu wenden habe, um der Gottheit seine Ehrfurcht zu erweisen, sondern die Stelle, wo dies zu geschehen hat, ist an einer der beiden Schmalseiten des rechteckigen Raumes gekennzeichnet durch Bild oder Symbol der Gottheit und durch die dazugehörigen Einrichtungen. Die Längsachse des Raumes wird zur Hauptachse, die von der Eingangsrichtung rechtwinklig abknickt. Der Kultraum wird zum »knickachsigen« Breitraum. Im Gegensatz hierzu ist der Kultraum im babylonischen Tempel ein geradachsiger Breitraum. Ein feines Raumgefühl wird empfinden können, welche tiefe Verschiedenheit der Haltung gegenüber dem Göttlichen sich in diesen beiden so gegenüberstehenden Anordnungen ausdrückt.

Es muß auf die Übernahme der kultischen Breitraumform aus dem Tempel in gewisse, ganz besonders bedeutungsvolle Räume der assyrischen Paläste hingewiesen werden, die man Thronsäle nennen kann. Ganz eindeutig ist dies an dem riesigen, geradachsigen Breitraum des Thronsaales Nebukadnezars II. in Babylon²⁰ zu erkennen. Den Thronsaal in der Burg Sargons II. in Chorsabad erkennt man leicht als knickachsigen Breitraum²¹. Am Alten Palast in Assur reichen die Reste nicht hin, die Knickachsigkeit der Hauptbreiträume zu erweisen.

Es liegt nahe, bei dieser Übereinstimmung zwischen den Kultraumformen und den Thronsaalformen auf die enge Beziehung des Königs zur Gottheit zu schließen. Das assyrische Priesterkönigtum, das von Beginn bis Ende des Assyrischen Reiches urkundlich nachzuweisen ist, kennzeichnet, wie oben schon gesagt, den politischen Herrscher zugleich als den obersten Priester, der in unmittelbarer Nähe der Gottheit lebt und Dienst tut. Er wird von allen Menschen als der gottähnlichste – und bisweilen sogar als Gott verehrt – Mensch angesehen und auch äußerlich durch die Form seines Wohnraumes und durch rituelle Verehrungsformen der Gottheit angeglichen.

Der große Thronsaal Nebukadnezars II. in Babylon hat neben der breiten, durch Turmvorlagen ausgezeichneten Mitteltür zwei kleinere Seitentüren in der Hoffront. Eine Parallele dazu findet sich auch an assyrischen Kulträumen, jedoch nur zweimal und in besonders gelagerten Fällen: am Festhaus Sanheribs, also im 7. Jahrhundert, und im Assur-Tempel in Kar-Tukulti-Ninurta im 13. Jahrhundert²². Im Alten Palast in Assur war eine dreitürige Thronsaalfront an keinem der aufgedeckten Fundamente mehr festzustellen. Es ist immerhin möglich, daß in einer der späteren Bauperioden eine solche vorhanden war.

Über den Sinn dieser dreifachen Türanlage lassen sich nur Vermutungen anstellen, ähnlich wie bei den dreitürigen Kulträumen. Man muß sich bei den Thronsälen, die knickachsige Anlage vorausgesetzt, vergegenwärtigen, daß der Herrscher vor einer der beiden Schmalseiten des Saales thronte, umgeben von den Großen des Reiches. Er überblickte von hier aus die ganze Längsachse des Raumes, dessen drei Eingänge vom Hofe her sich an den Seiten öffneten. Kontrolliert durch die Palastwachen durften die Menschen wohl durch die am weitesten entfernte kleine Tür den Saal betreten und zwischen den beiden Reihen der Palastbeamten sich auf der langen Saalachse, an der Mitteltür vorbei, dem Herrscher nahen, um ihre Anliegen vorzubringen und ihre Geschenke zu überreichen. Durch die zweite, näher gelegene kleine Tür entfernten sie sich dann. Die schönen amerikanischen Funde in der Sargonsburg zu Chorsabad scheinen uns eine solche Benutzung des Thronsaales nahelegen. Für den Verkehr nach den inneren Gemächern des Palastes waren verständlicherweise Türverbindungen mannigfacher Art vorgesehen. Der Alte Palast in Assur ist leider ein ungeeignetes Objekt für weiteres Erforschen der Einrichtung und Benutzung assyrischer Palasträume wegen seines schlechten Erhaltungszustandes in allen seinen Bauperioden.

Auch die Frage, wie die aufgefundenen Königsgrüfte in den Gesamtplan eingeordnet zu denken sind, führt zu keiner präzisen Antwort, da alle Aufbauten über den Grüften weitgehend vernichtet sind. Man wird nur vermuten dürfen, daß ein gewisser Teil des Palastes an dessen Südostseite eine besondere bauliche Anlage mit verschlossenem Zugang zu der in die Tiefe führenden Rampe erhalten hat. Es sind aber keinerlei Spuren gefunden worden, die den Zusammenhang zwischen Palast und Grüften geklärt hätten.

Man kann bisher nur sagen, daß außer den Königsgrüften des 9. Jahrhunderts keine weiteren gefunden sind, es wäre jedoch möglich, daß man bei weiteren Grabungen an der Südostseite des Palastgebietes und insbesondere bei der Ostecke auf weitere Gruppen von Königsgrüften stieße.

Die Idee, zur letzten Ruhe im »Haus der Vorfahren« bestattet werden zu müssen, damit diese Ruhe auch wirklich gefunden werde, scheint im assyrischen Denken tief eingewurzelt gewesen zu sein. Derselbe Assurnasirpal II., der sich im Leben den gewaltigen Palast in Kalach baut, läßt sich dennoch im Alten Palast in Assur bestatten und so auch seine Zeitgenossen. Es ist also gewiß denkbar, daß frühere oder spätere Herrscher ebenso dachten und den altherwürdigen Alten Palast als ihre letzte Ruhestätte aufsuchten, wie es vermutlich auch Sanherib im 7. Jahrhundert getan hat.

W. Andrae

²⁰ R. Koldewey und F. Wetzel, Die Königsburgen von Babylon, WVDOG 54, Taf. 2 und 15.

²¹ G. Loud and Ch. B. Altman, Khorsabad II, OIP XL, Taf. 76.

²² W. Bachmann, MDOG 53, S. 51.

A. DER ALTE PALAST

Da der »Prinzenpalast« inmitten der Ostfront der Stadt und der »Priesterkönigpalast« zwischen Assur-Tempel und Enlil-Assur-Zikurrat betrüblich geringe Reste und der gigantische »Neue Palast« Tukultininurtas I. nur zwar ausgelehnte, aber doch fast aller Aufbauten beraubte Terrassenreste hinterlassen haben, wendet sich unser Blick naturgemäß dem »Alten Palast« zu.

Auf seinem Areal ist zwar mehr als bei den drei anderen Palästen erhalten, aber sehr befriedigend ist der Zustand der freigelegten Baureste durchaus nicht. Die Zerstörung erreicht in seinen jüngsten Bauperioden einen so hohen Grad, daß man am Gewinn neuer und bedeutsamer Erkenntnisse aus diesen Ruinen verzweifeln mußte, wenn

nicht zwei ganz einmalige und unerwartete Ergebnisse darüber zu trösten vermöchten, nämlich die Auffindung des gesamten ältesten Palastplanes, des Urplanes, und die Entdeckung der Königsgrüfte des 9. Jahrhunderts. Die große Bedeutung dieser beiden Fundergebnisse muß hervorgehoben werden, da Entsprechendes an den anderen Königspalästen in Kalach, Ninive und Dūr-Šarrukīn fehlt.

Beide zusammengehörende Funde liegen in den Planquadraten f, g₅ des Stadtplanes von Assur zwischen der Großen Zikurrat und dem Anu-Adad-Tempel. Der Grundriß zeigt in seiner Orientierung eine Abweichung von der Nordrichtung um etwa 24 Grad West, worin er mit der Orientierung der Zikurrat übereinstimmt.

1. DER URPLAN DES ALTEN PALASTES UND SEINE AUFFINDUNG

Als Robert Koldewey die deutsche Ausgrabung in Assur 1903 begann, zog er einen schmalen Suchgraben von der Großen Zikurrat nach dem westlich gelegenen, bald als zu einem Palast gehörig erkannten Resthügel, um das Grenzgebiet zwischen beiden zu klären. Später vertiefte man diesen Graben bis zum gewachsenen Felsboden hinab und fand in diesem auffallende, mit einer 4 cm breiten Hacke einigermaßen sorgfältig ausgehauene Fundamentgräben. Diese erregten das forschende Interesse, obwohl nichts darauf hinwies, was für ein Gebäude auf dem gar nicht darin gefundenen Fundament gestanden haben möchte. An günstigen Stellen ergab die Forschung eine etwa 1,00 m hohe Zuwehung der ganzen Grabenanlage und in etwas höher liegenden Wehschichten, ungefähr dem Zuge der verwehten Gräben folgend, Fundamentschichten aus ungebrannten Lehmziegeln, deren Formate in den Beginn oder in die Mitte des 2. Jahrtausends zu weisen schienen.

Nun wurde, hauptsächlich unter der Leitung von Paul Maresch, die Verfolgung der Felsgräbenzüge energisch fortgesetzt²³, wobei es galt, die darüberliegenden, eben erwähnten Lehmziegel-Fundamentschichten und die jüngeren Schichten der Palastneubauten und -ausbesserungen zu schonen, da diese schon überall als recht mangelhaft erhalten erkannt worden waren. Daraus wurde nun ein ausgedehntes, kunstvolles Stollensystem, das freilich niemals zu den erfreulichsten Techniken einer Ausgrabung gehören kann, das jedoch im gegebenen Fall das einzig mögliche war.

Jetzt mußte also jede Felskante, die meist klar und scharf herauskam, in möglichst schmalen, höchstens 1,50 m hohen Stollen bei kümmerlichem Naphthalicht weiter verfolgt werden. Schwieriger gestaltete sich die Untersuchung im südlichen und westlichen Teil des Palastes, der bis in die »Senke« reicht (siehe den Stadtplan). Hier fehlte der gewachsene Felsboden. Die Fundamentgräben waren in loses Erdreich bzw. in alten Schutt eingeschnitten. Trotzdem gelang die beinahe restlose Klärung der insgesamt nahezu 11 000 qm umfassenden Anlage, da nämlich die »unechten« Felsgräben mit einem jetzt stark versinterten Kiesschotter angefüllt waren, der wohl »echten« Felsboden andeuten sollte.

Beim Abtasten dieser Raumkanten ist die Grabung auch auf Baureste gestoßen, die in archaischer Zeit entstanden sein müssen. In dem Erdreich zwischen den Baugräben der Fundamente unseres altassyrischen Palastgrundrisses wurden noch ansehnliche, wenn auch nicht zusammenhängende Steinfundamente und Pflaster gefunden von einem Bau, der verbrannt sein muß, da erhebliche Brandschuttreste, besonders im Querschnitt im Norden des Zentralhofes I, festgestellt worden sind.

Fast lückenlos ist so der Urplan gefunden und ausgegraben worden, der wie ein großartiger, in natürlicher Größe in den Erdboden eingezeichneter, Architektenplan

²³ W. Andrae, MDOG 48, S. 20 ff.

anmutet. Er ist mit seinen sechs großen und vier kleinen Höfen, welche letztere wir als solche auffassen, und einhundertzweiundsiebzig Sälen, Zimmern und Kammern vom Ausgräber abgelesen worden.

Um diese zehn Höfe gruppieren sich jeweils einreihige, zum Teil auch zweireihige Raumketten (Taf. 2 und 3) und zwar wie die folgende Liste zeigt:

Zentralhof I	24 Räume	1- 24
Südosthof II	15 Räume	25- 39
Südwesthof III	16 Räume	40- 55
Hof IV	10 Räume	56- 65
Hof V	11 Räume	66- 76
Hof VI	11 Räume	77- 87
Hof VII	9 Räume	88- 96
Hof VIII	12 Räume	97-108
Nordostlanghof IX	46 Räume	109-154
Osthof X	18 Räume	155-172

Bei der Feststellung der einzelnen Raumgrößen wurde die Verfolgung der Baugrabenkanten jeweils so lange fortgesetzt, bis drei Ecken eines Raumes erkannt waren, bzw. so lange, bis keine Zweifel mehr über die Grundrißgestaltung bestanden. Die Außenmaße dieses riesigen Rechtecks betragen im Nordwesten 110,50 m, im Südosten 112,00 m, im Südwesten 98,30 m und im Nordosten 98,10 m, so daß sich eine Proportion von Breite zu Länge ergibt wie 8 : 7.

Kurz nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ist von Mallowan im Tell Brak, in Nordmesopotamien, ein Palastgrundriß der Akkad-Zeit ausgegraben und veröffentlicht worden²⁴, der in seinen Ausmaßen große Ähnlichkeit mit unserem Urplan in Assur hat. Wir werden weiter unten beide Grundrisse miteinander zu vergleichen haben, schon aus dem Grunde, weil uns in Assur die Handhabe zu einer präzisen Datierung fehlt.

Wir können den Gedanken des entwerfenden Architekten bei unserem Urplan in der großen Konzeption und bis in gewisse Einzelheiten nachgehen, ohne aber die Zugänglichkeit und die Verbindung der einzelnen Räume untereinander klären zu können, da bei der Anlage der Fundamente, wie üblich, die Türen nicht vorgesehen waren. Diese sollten erst beim Aufbau über dem Fußboden angelegt werden. Es ist natürlich sehr wichtig zu wissen, wie sie insbesondere in den großen, der Würde des Königtums dienenden Räumen eingerichtet werden sollten. Leider ist das aber aus dem Fundamentplan nicht zu ersehen. Neuassyrische Paläste bieten allerdings genügend Beispiele erhaltener Türanlagen. Unser Grundrißschema spiegelt jedoch die königlichen Bedürfnisse einer Zeit wider, die vermutlich gegen jene um mehr als tausend Jahre zurückliegt, und wir würden leicht Irrtümern anheimfallen, wenn wir uns von jenen neuassyrischen oder gar von modernen Raumanschauungen wollen leiten lassen.

Obwohl der Aufbau uns fehlt, spricht der Grundplan für den vorurteilslosen Blick die große, wahrhaft königliche Disposition der Räume und ihre organische Gliederung aus. Das scheint uns das Wertvollste an dem gewonnenen Plan

zu sein, daß ihm nichts fehlt und nichts hinzugetan worden ist wie bei den jüngeren, im geschichtlichen Werden irgendwie entstellten und ergänzten Planungen, mit Ausnahme vielleicht von Dür-Šarrukīn, wo der Herrscherwille Sargons II. in der Königsburg unverändert zum Ausdruck gekommen ist.

a) DIE RAUMGRUPPIERUNG

Typenmäßig ist der Plan als injunktiv, als eine mit Räumen angefüllte Hürde anzusehen, das heißt das Primäre ist die rund 400,00 m lange und 4,00 m breite Außenmauer, der Zingel, die Hürde. Denkbar wäre, daß dieser Zingel im Aufbau mit Türmen bewehrt werden sollte. Als dickste Mauer sollte sie möglicherweise so hoch aufgeführt werden, daß sie die Dächer aller Baulichkeiten im Innern überragen würde. Gleichsam von der Innenseite dieses Zingels her sind nun alle Raumgruppen mit ihren Höfen nach innen gewachsen, bis der große Zentralhof als offene, unbebaute Fläche übrigblieb. Das würde nach R. Koldewey den injunktiven Charakter dieser Planung darstellen²⁵.

Alle Außenwände des Zingels gehen geradlinig durch und haben nur einen – unvollkommen erhaltenen – Vorsprung an der Nordfront, den man wohl als Gründungsvorsprung für den wehrhaften Toreingang, den einzigen Eingang der ganzen Anlage, ansehen muß. Außer zwei verschieden großen Vorsprüngen im Zentralhof I (an der Südwest- und Nordostwand) gibt es im ganzen Fundamentplan keine Unregelmäßigkeiten weiter in der Flucht der Mauern als diesen Toreingangsvorsprung. Das ist also schon in der Uranlage eindeutig bestimmt: der Palast sollte und durfte nur einen einzigen Eingang besitzen.

Ein Gesamtüberblick zeigt deutlich die Absicht der Planung, einen dreigliederigen Organismus zu schaffen: drei Raumstreifen durchziehen das Rechteck von Nordwesten nach Südosten. Der bedeutendste von ihnen, man kann sagen der »königliche«, ist der mittlere, der den Toreingang 1 und 2 und den Zentralhof I, den größten Saal 17 und den größten Nebenhof II enthält. Der Saal 17, wohl der Thronsaal, ist bis an die beiden Winkel des Zentralhofes herangerückt worden, was vermutlich bedeutet, daß seine Hoffront alles andere monumental überragen sollte.

Ein zweiter Raumstreifen, kaum schmaler als der mittlere und vielleicht mehrfach mit diesem verschränkt, ist der südwestliche. Er enthält zwei größere Höfe und vier kleinere Nebenhöfe und einen großen Saal 24. Dieser Saal könnte vielleicht auch als Kultraum gedacht werden. Es sei aber betont, daß wir keinerlei konkrete Handhabe für die Ergänzung eines Kultraumes besitzen, wie er im Palast von Mari nachgewiesen ist²⁶. Man darf in diesem südwestlichen Streifen wohl das königliche Harīm und die Wirtschaftsräume untergebracht vermuten.

Der nordöstliche Streifen trägt einen spezifischen Charak-

²⁴ M. E. L. Mallowan, Excavations at Tell Brak 1947, Iraq IX, S. 26, Taf. LX.

²⁵ R. Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa, WVDOG 15, S. 14 f.

²⁶ A. Parrot, Les Fouilles de Mari, Syria XVIII, 1937, S. 65 ff., Taf. VIII.

ter und ist mit dem mittleren Streifen vielleicht weniger verschränkt als sein Gegenüber. Ein ungewöhnlich langgestreckter, schmaler Hof IX und ein mittelgroßer, quadratischer Hof X gliedern mit den umliegenden Räumen den Streifen in eigenartiger Weise. Der lange, schmale Hof mit je zwei Raumreihen zu beiden Seiten fällt mit seiner schönen, fast vollkommenen Symmetrie sofort in die Augen. Breiträume liegen am Hof entlang, hinter jedem zwei kleine Kammern. Etwa in der Mitte jeder Langseite sind jeweils zweiläufige Treppen oder Rampen, 123, 124 und 144, 145, geplant gewesen, mittels derer man auf das flache Dach oder vielleicht in ein Obergeschoß hätte gelangen können. Man möchte annehmen, daß die südwestliche der beiden Treppenanlagen durch die Kammern 13 und 14 und weiter durch den Saal 12 eine Verbindung mit dem Zentralhof I hätte gewinnen sollen. Der ganze nordöstliche Streifen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den heutigen orientalischen Hānanlagen (Karawanseraï). In den Vorderräumen am Hofe, den Breiträumen, werden die Tiere (Pferde, Esel, Maultiere) gestanden und in den hinteren Kammern die Reiter und Treiber genächtigt haben. Man könnte sich wohl vorstellen, daß in dem Nordoststreifen auch ein Depot für Waffen und Streitwagen, wie sie die Könige der damaligen Zeit in ihren vielen Kriegszügen benötigten, untergebracht war. Eine gute Verbindung mit dem Tor durch die Räume 152, 154, 10 und 1 wäre denkbar. Nebenräume für Futter und dergleichen können im Nordwinkel der Anlage gelegen haben. Eine Verbindung zum quadratischen Hof X im Südosten, wo die »Marstallverwaltung« gesessen haben mag, ist ebenfalls gut denkbar. Auch die königlichen Schatzkammern könnte man hier vermuten, und dem königlichen Herrn konnte durch den großen Nebenhof II schnell gedient werden.

Auf einige Einzelheiten sei noch besonders hingewiesen: Betrachtet man die schon im Fundament veranlagten Mauerdicken, so findet man die stärksten Mauerzüge, abgesehen von der Außenmauer, im Südosten und im Südwesten des Zentralhofes I bis hin zum Zingel; man darf also dort auch die größten Raumhöhen erwarten. Es liegt nahe anzunehmen, daß in diesem Teil des Palastes auch die wichtigsten Räume lagen: der Thronsaal, die königlichen Gemächer und die Harimräume.

Eine äußerst vernünftige und, wie es scheint, langerprobte Raumverteilung scheint sich uns in dieser Anlage zu offenbaren.

b) VERGLEICH MIT TELL BRAK

In Tell Brak (Nordassyrien) hat Mallowan, wie oben bereits erwähnt (S. 7), ein großes Bauwerk ausgegraben, den sogenannten Palast des Naramsin, des 4. Königs der Dynastie von Akkad (um 2250 v. Chr. nach der Albrightschen Chronologie)²⁷. Er vergleicht diesen Bau mit dem Urplan des Alten Palastes in Assur²⁸, dessen Entstehung er ebenfalls in die Zeit Naramsins setzen möchte, sei es, daß der Palast von diesem selbst geplant oder zum mindesten von ihm beeinflusst war.

Die Grundfläche beider Bauten ist fast die gleiche: in Tell Brak 10000 qm, in Assur 11000 qm, und die äußere qua-

dratische Gestalt haben ebenfalls beide gemein. Auffallend jedoch ist der große Unterschied zwischen den Stärken der Umfassungsmauern: in Tell Brak 10,00 m, in Assur nur 4,00 m. Dies könnte vielleicht aus fortifikatorischen Gründen erklärt werden. In Tell Brak müßte man aus der gegebenen Situation schließen, daß Naramsin in dieser Nordprovinz, weitab von seinem Regierungszentrum, eine feste Burg, eine Art Pfalz, errichten wollte, in deren Mauern er die Erträgnisse dieser Provinz stapeln und bewachen lassen konnte. Der Bau mußte sich notfalls selbst verteidigen können, daher wohl die gewaltige Stärke seines Zingels. Der Palast in Assur dagegen war innerhalb einer befestigten Stadt schon an sich geschützt und bedurfte keiner besonders starken Außenmauern.

Auch die Grundrißgestaltung innerhalb des Zingels ist bei beiden Plänen verschieden. Wenn sie auch in der Anlage eines großen Zentralhofes und in der Eintorigkeit übereinstimmen, so besteht doch schon ein grundlegender Unterschied darin, daß man in Tell Brak den Haupthof von außen her in einer geraden Linie erreichte und nicht, wie in Assur, nach dem Prinzip des versetzten Zuganges, der alle Begebenheiten im Innern des Gebäudes streng vor den Augen Außenstehender zu verbergen hatte.

Gegen die sehr einfache Planung in Tell Brak erscheint die von Assur bei weitem komplizierter. Sämtliche Räume in Tell Brak sind schmal, mit durchgehender Breite von nur 2,20 m. Sie liegen um den Zentralhof und um die vier Nebenhöfe und sind eindeutig als Magazinräume zu verstehen. Nirgends ist ein größerer Raum oder gar ein Saal zu erkennen, den man als Thronsaal ansprechen könnte, er müßte denn in dem vom Ausgräber ergänzten Teil gelegen haben, was aber sowohl bei dem Charakter des erhaltenen Teils der Anlage als auch nach dem Geländebefund unwahrscheinlich ist. In Assur dagegen herrscht die größtmögliche Differenzierung. In drei nebeneinander liegenden Raumstreifen ist klar und deutlich ein wahrhaft königlicher Palast mit all seinen Raumbedürfnissen geplant gewesen. Man kann diesen Unterschied nur so deuten, daß in Assur ein König mit seinem Hofstaat – oder vielleicht auch mit dem Landesgott – zusammen residieren sollte, in Tell Brak aber bestenfalls ein königlicher Beamter einer großen Landesmagazinverwaltung, der seine Wohnung vermutlich außerhalb dieses Baues hatte.

Durch die in Tell Brak aufgefundenen Keilschrifturkunden ist der Bau auf Naramsin von Akkad datiert. Die wenigen in Assur gefundenen Schriftdokumente machen nach Lage der Dinge den folgenden Vorgang wahrscheinlich: Die Baugraben für den Urplan des Alten Palastes wurden in der Zeit zwischen der Akkad-Zeit und der altassyrischen Zeit ausgeschachtet, dann trat eine Baustockung ein, während der die Fundamentgräben teilweise zugeweht und zugeschwemmt wurden. Über diesen Weh- und Schwemmschichten wurden später Lehmziegelfundamente errichtet für einen Bau, der aber ebenfalls ins Stocken geriet. Die Inschriften und Einzelfunde²⁹, die in diesen Wehschichten,

²⁷ BASOR, Nr. 88, S. 32.

²⁸ Auf Grund der vorläufigen Veröffentlichungen in Wied. Ass. S. 94, Abb. 43.

²⁹ Siehe unten S. 10: Liste der Einzelfunde 1, 2, 3, 7.

also unter den Lehmziegelfundamenten, gefunden wurden, die demnach zwischen diesen Bauperioden hineingeraten sein müssen, sind so jung, daß man den Baugrabenplan nicht Naramsin von Akkad zuschreiben kann, der überdies in Assur keinerlei Spuren einer Bautätigkeit hinterlassen hat. Wir können uns aus diesen und aus den oben angegebenen Gründen der Vermutung Mallowans nicht anschließen.

c) DIE BREITRAUMFORM DES URPLANES

Der Architekt des Urplanes und damit auch sein Bauherr, sein Volk, seine Zeit, kennen, wie schon oben betont, nur die Breitraumform. Ihre Räume müssen, ob groß oder klein, ob Thronsaal oder Kammer, in der Regel mit der Breitseite am Hofe liegen. Langräume, in die man vom Hofe aus durch die Schmalseite gelangt, gibt es im ganzen Plane nirgends. Diese Tatsache gibt freilich noch keine Auskunft über die Benutzung der Breiträume. Die Lage der Türen, die vom Hof in die Räume, insbesondere in die monumentalen königlichen Säle führten, ist gänzlich unbestimmt. Keineswegs ist es sicher, daß die Türen in der Mittelachse lagen, und weiter, daß nur *eine* Tür in die Säle führte. Und noch weiß man nicht, welche der vier Wände eines solchen Saales die bedeutsamste ist, ob die dem Eingang gegenüberliegende Breitwand oder eine der beiden Schmalwände. Die Frage ist, wo sich das Wesentliche im Raume abspielte.

Ob es erlaubt ist, von den jüngeren Einrichtungen assyrischer Paläste auf den Urplan zurückzuschließen, bleibt sehr zweifelhaft. Wir betonen daher nochmals, daß wir auf eine wenn auch noch so bedingte Ergänzung der Türen verzichten müssen, weil es gerade bei den königlichen Sälen keineswegs gleichgültig gewesen sein kann, *wie* man in diese feierlichen Räume einzutreten und sich darin zu verhalten hatte.

Dabei ist schon die Art der Annäherung an das Ziel, sei es die Person des Herrschers oder welches sonst, von wesentlicher Bedeutung. Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich um den Palast von Priesterkönigen handelt, in den man nur in entsprechender kultischer Haltung eintreten durfte. Dem Priesterkönig, als dem Vertreter der Gottheit bei den Menschen, gebührt ein Teil der Ehrfurcht, die man dem Gotte zu zollen hatte. Der Palastbau ist daher kein Profanbau, sondern, wenn auch kein tempelgleicher, so doch ein tempelähnlicher Bau. Sein Hauptraum, den wir wohl den Thronsaal nennen dürfen, ist dem Wohnraum des Gottesbildes, der Cella, am nächsten angeglichen. Bis zum Ende des Assyrischen Reiches ist aus Ehrfurcht vor der alten Überlieferung weder an den Raumformen noch an den Kultformen noch auch an der Einrichtung des Priesterkönigtums gerüttelt worden.

d) DIE EINREIHIGE RAUMANORDNUNG

Die als Höfe bezeichneten Teile unseres Urplanes, die die eigentlichen Tummelplätze des Lebens im großen Palastkomplex darstellen, sind mit wenigen Ausnahmen ringsum von je *einer* Reihe von Gelassen (Sälen, Zimmern oder

Kammern) umgeben. Man kann sagen, daß im ganzen Plan fast ausschließlich solche raumumgebene Hoforganismen aneinandergesetzt sind.

Eine Sonderbehandlung erfuhr nur der Raumstreifen im Nordosten, wo der überlange Hof IX auf beiden Seiten und der quadratische Hof X im Ostwinkel auf einer Seite von Doppelreihen von Zimmern und Kammern begleitet werden sollten. Es ist oben auf die karawanserai-ähnliche Anordnung hingewiesen worden, aus der sich dieser Ausnahmezustand vielleicht ableiten läßt.

Eine weitere – scheinbare – Ausnahme glaubt man in der doppelreihigen Raumgruppe am Palasteingang wahrzunehmen, wo zwei saalartige Gelasse, 1 und 2, und sieben kleinere, 3–9, so angeordnet erscheinen, daß sie allen Möglichkeiten des Verkehrs gerecht werden konnten, denn von hier aus mußte das Ein- und Ausgehen nach den drei großen Palastraumstreifen geregelt werden. Zum Zentralhof, also in den eigentlichen königlichen Bezirk, gelangt man durch die beiden sehr großen Vestibülräume 1 und 2, aus deren Lage zueinander wohl mit Sicherheit geschlossen werden darf, daß ein geradlinig-axialer Durchgang mit Durchblick von außen nach dem Zentralhof hinein verhindert werden sollte.

e) DIE TREPPENRÄUME

Nur an drei Stellen des Gesamtplanes, und zwar nur im nordöstlichen Streifen, glaubt man sicher zu sein, daß der Architekt vorhatte, Treppen oder Rampen anzulegen, die auf *das Dach* (oder in ein Obergeschoß?) hinaufführen sollten. Zwei davon sind in der Mitte des langgestreckten Hofes IX symmetrisch einander gegenüber angeordnet: in den Räumen 123, 124 und 144, 145, als sei hier ein sehr lebhafter Verkehr zwischen unten und oben notwendig gewesen. Eine dritte ähnliche Anlage befindet sich am quadratischen Hof X im Südosten, unmittelbar am Zingel: in den Räumen 167, 168.

Gleiche oder ähnliche Anlagen sind im mittleren und auch im südwestlichen Streifen nicht zu finden, es sei denn, man dürfe breitere Einzel- oder Doppelräume für bequeme Treppen- oder Rampenanlagen dafür in Anspruch nehmen. Solche Doppelräume stehen bei den Hauptvestibülen zur Verfügung: Raum 4–7. In den Wohnkomplexen im Südwesten müßte man schon zu länglichen Einzelräumen seine Zuflucht nehmen, um darin gerade, ungewendelte Treppelläufe sich entwickeln zu lassen. Solche Annahmen bleiben aber rein hypothetisch.

f) DIE EINZELFUNDE IM URPLAN

Es leuchtet ein, daß bei einer in vieler Beziehung schwierigen Stollengrabung, wie wir sie zur Auffindung des Urplanes durchzuführen gezwungen waren, die Ausbeute an Funden nur bescheiden sein konnte. Bei der im Verhältnis zur Stärke der Fundamentgräben geringen Breite der Stollen mußte das Auffinden von Gegenständen, die im Laufe einer langen Zeit in die damals noch offen liegenden Fundamentgräben gefallen oder geschwemmt worden sind, dem Zufall überlassen bleiben. Unter den Funden befinden sich

jedoch zum Glück einige von Wichtigkeit für die annähernde Datierung des Urplanes³⁰.

Liste der Einzelfunde.

1. Kraggruft Ass. 23 123. Sie hat ein höheres Alter als der Urplan, denn sie wird von den Fundamentgräben um den Raum 8 durchschnitten. Wegen der Bauweise und der Fundlage setzt A. Haller die Gruft in die altassyrische Zeit³¹.
2. Bruchstück einer großen ungebrannten altbabylonischen Tontafel Ass. 19478 = VAT 10048 aus Raum 1. Die Tafel ist schlecht erhalten und daher kaum lesbar.
3. Topfgrab Ass. 19431 mit zwei Bestattungen aus Raum 2. A. Haller setzt das Grab ebenfalls in die altassyrische Zeit, da es teils von einer altassyrischen Lehmziegelterrasse überbaut, teils von einer altassyrischen Mauer durchschnitten wird³².
4. Bruchstück einer Tierterrakotte (Schaf?) mit aufgesetzten Nachahmungen von Wollflocken, Ass. 19495, aus Raum 149 (Taf. 12 a).
5. Bruchstück einer Terrakottafigur, Ass. 19497, aus dem Südosthof II (Taf. 12 b).
6. Altakkadische ungebrannte Tontafel, Ass. 19492 a = VAT 9141³³ (Taf. 12 c).
7. Bruchstück eines großen Topfrandes mit Siegelabrollung Irišums I., Ass. S 19414 a = VA 5036, aus Raum 46 (Abb. 1)³⁴.

g) DAS SIEGEL DES IRIŠUM I. VON ASSUR

VON G. R. MEYER

Ein sehr wichtiger, im Urplan des Alten Palastes von Assur gemachter Einzelfund ist das Bruchstück vom Rande eines großen Vorratsgefäßes aus gebranntem Ton (Ass. S 19414 a = VA 5036, Abb. 1). Solche meist in Form eines Fasses gefertigten Töpfe dienten zur Aufbewahrung von Öl, Wein oder auch Getreide und wurden bekanntlich mehr oder weniger gut erhalten sowohl bei den Ausgrabungen in Assur³⁵, als auch an anderen antiken Plätzen Vorderasiens³⁶ gefunden.

Das 18 cm lange Fragment ist auf der oberen Seite seines 5 cm dicken Wulstrandes mit dem Abdruck eines Rollsiegels



Abb. 1. Abdruck des Siegels Irišums I. von Assur

versehen, das nach Ausweis seiner Inschrift dem altassyrischen Fürsten Irišum I. zugewiesen werden muß. Das abgerollte Siegelbild hat samt der dazugehörigen Keilschriftkartusche eine Länge von 4,3 cm; die Gesamthöhe der Abrollung – einschließlich der sie oben und unten begrenzenden je zwei bandförmigen dicken Linien – beträgt 2,8 cm. Als Durchmesser der Siegelwalze dürfen wir somit rund 1,3 cm ansetzen.

Auf dem leidlich erhaltenen Siegelbild wird die Einführung eines Beters bei einer Gottheit wiedergegeben, ein religiöses Motiv, das in der Glyptik Vorderasiens schon in der Akkad-Zeit begegnet und dann während der neusumerischen Epoche wie auch in der sich anschließenden altbabylonischen Zeit besondere Verbreitung erfahren hat³⁷. In dem vorliegenden Siegel Irišums I. haben wir somit einen neuen durchschlagenden Beweis dafür, daß die altassyrische Glyptik mit der gleichzeitigen altbabylonischen in Form und Inhalt weitgehend übereinstimmt.

Die Hauptfigur des Siegelbildes ist ein auf einem Schemel sitzender bärtiger Gott. Er ist mit einem langen Falbelgewand bekleidet und trägt allem Anschein nach eine Fellmütze³⁸ auf dem Kopfe. Seine Linke ist an die Brust gelegt, während die einladend vorgestreckte Rechte einen kleinen Becher hält. Darüber schwebt eine in die Mondsichel eingefügte Sonnenscheibe. Hinter dem Thronenden steht, auf diesen blickend, eine Göttin, gleichfalls im langen Falbelrock; sie trägt eine Hörnerkrone und hat beide Hände zum Gebet erhoben. Zu dem Gotte tritt von links eine ebenso bekleidete Göttin heran, die die Linke fürbittend erhoben hat und mit der Rechten einen Beter an seiner linken Hand herbeiführt. Der Beter trägt einen langen, mit Fransen besetzten Mantel, der den linken Unterschenkel unbedeckt läßt. Er ist barhäuptig und bartlos; seine Rechte ist in Ergebenheit zum Gebet erhoben. Soviel zum Bildthema der Siegelabrollung.

Was ihre Inschrift betrifft, so ist sie in zwei Spalten zu je drei Zeilen aufgeteilt. Die Keilschriftzeichen sind in Spiegelschrift gehalten, waren somit also in richtiger Stellung in die Siegelwalze eingeschnitten. Das ist um so bemerkenswerter, als Siegelabrollungen mit Inschriften in Spiegelschrift bis zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. kaum auf-

³⁰ G. R. Meyer, Das Siegel des Irišum I. von Assur, siehe unten.

³¹ G. u. G., Gruft Nr. 22.

³² Ebenda, Grab Nr. 486.

³³ Siehe unten S. 12.

³⁴ Siehe unten.

³⁵ Wied. Ass., S. 83, 221 und Taf. 41 b.

³⁶ So z. B. in Boğazköy (Kleinasien) und Karmir Blur (Transkaukasien). Vgl. H. Th. Bossert, Altanatolien (Berlin 1942) Taf. 93, Abb. 453, 454 und die dort (S. 51) angegebene Literatur. – G. R. Meyer, Die urartäische Festung »Stadt des Tescheba« bei Jerewan in Sowjet-Armenien. Wissenschaftliche Annalen, 1. Jg. (Berlin 1952), S. 416, Abb. 14. – B. B. Piotrowski, Urartu. In: Lebende Vergangenheit. Prähistorische Ausgrabungen (Berlin 1954), Bildanhang Taf. (13). – B. B. Piotrowski, P. N. Schultz et V. A. Golovkina, S. P. Tolstov, Ourartou, Neapolis des Scythes, Kharezmi (Paris 1954), Fig. 8, 9. – G. R. Meyer, Urartäische Altertümer aus Karmir-Blur. Wissenschaftliche Annalen, 4. Jg. (Berlin 1955), S. 509 u. Tfl.-Anhang, Abb. 1.

³⁷ Vgl. E. Unger, »Glyptik« in Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 4/2 (Berlin 1926), S. 370, § 9 b. – A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel (Berlin 1940), S. 46.

³⁸ Das Siegelbild ist an dieser Stelle schadhaf; Spuren der Kopfbedeckung sind aber noch sichtbar.

treten³⁹. Bis dahin sind die Siegelzylinder mit negativen, die Abrollungen demzufolge mit positiven Schriftzeichen fast durchweg das Normale⁴⁰.

Die auf unserem Siegelabdruck befindliche Inschrift, die von unten nach oben zu lesen ist, lautet:

^d a-šur	^d a-[šur]
iššak (ENSÍ)	iššak (ENSÍ)
i-ri-[šum]	mā[r] (DU[MU]) [ilu (DINGIR)-š]u-ma

des Gottes Aššur

des Gottes Aššur

Priesterfürst

Priesterfürsten

Iri[šum]

So[hn des Ilu]uma

Der Inhaber des Siegels ist somit Irišum I., den wir von etwa 1803–1764 v. Chr. anzusetzen haben, während sein Vater Ilušuma, der Begründer des assyrischen Staates und Zeitgenosse Sumu-abums von Amurru/Babylon, ungefähr in die Zeit von 1828–1804 v. Chr. gehört⁴¹.

Die Siegelabrollung Irišums I. ist deshalb besonders wertvoll, weil wir durch sie das bisher *früheste sicher datierbare altassyrische Fürstensiegel* kennenlernen und damit für das Studium der altassyrischen Glyptik ein aufschlußreiches Denkmal *aus Assur selbst*⁴² zur Verfügung haben. Hierzu kommt weiter, daß sich der Siegelabdruck nicht auf einer Tontafel oder Tonplombe befindet, sondern wahrscheinlich zur offiziellen Beurkundung einer auf dem Gefäßrand daneben befindlichen vertikalen zweizeiligen Keilinschrift diente, von der noch geringe Reste⁴³, in das Siegelbild hineinragend, am rechten Scherbenrand erhalten sind.

Abrollungen von Siegeln auf Vorratsstöpfen sind meines Wissens anderweitig nicht belegt, und ich möchte hier nur darauf hinweisen, daß von den sonstigen in Assur gefundenen Randscherben solcher Gefäße, die die Inschriften ihrer einstigen Besitzer tragen⁴⁴, nicht eine außerdem noch ein Siegel aufweist. Daher ist die Verwendung des Rollsiegelabdruckes Irišums I. als zusätzliche Eigentumsmarke einzig in ihrer Art und verdient auch kulturgeschichtlich ganz besondere Beachtung.

An Siegelabrollungen, die auf Grund ihrer Inschriften eindeutig altassyrischen Herrschern zuzuweisen sind, kennen wir nunmehr zwei, einmal die des Irišum I. und zum anderen die seines Enkels Šarrukīn I. (1752–1739 v. Chr.)⁴⁵. Außerdem ist uns in der Glyptik noch Šamši'adad I. (1727 bis 1695 v. Chr.) bezeugt; dieser aber nicht durch sein persönliches Siegel, sondern durch Rollsiegelinschriften von fünf zeitgenössischen Beamten, die sich sämtlich »Diener des Šamši'adad« nennen. Im einzelnen hierzu sei auf die folgende Zusammenstellung verwiesen:

1. Abrollung: Irišum, Priesterfürst des Gottes Aššur, Sohn des Ilušuma, Priesterfürsten des Gottes Aššur (*i-ri-[šum] iššak (ENSÍ) ^da-šur mā[r] (DU[MU]) [ilu (DINGIR)-š]u-ma iššak (ENSÍ) ^da-[šur]*); aus Assur (Berlin, VA 5036).

2. Abrollungen: Šarrukīn, Priesterfürst des Gottes Aššur, Sohn des Ikūnum, Priesterfürsten des Gottes Aššur (*^dšarru (LUGAL)-kīn (UŠ) iššak (ENSÍ) ^da-šur mār (DUMU) i-[ku-num]išš[ak] (EN[ŠÍ]) ^da-šur*); aus Kültepe (Museum Edinburgh). – (*^dšarru (LUGAL)-kīn (UŠ) iššak (ENSÍ) ^da-šur mār (DUMU) i-ku-num iššak (ENSÍ) ^da-šur*); ebenfalls aus Kültepe (jetzt in Gießen).

3. a) Siegelzylinder: Ibal-erab, Sohn des Ki[...]ranu, Diener des Šamši'adad (*i-ba-al-e-ra-ab mār (DUMU) ki-[x-x]-ranu warad (İR) šamši (dUTU-ši)-adad (dISKUR)*); Fundort unbekannt (Paris, Bibliothèque Nationale, Nr. 216)⁴⁶.

b) Siegelzylinder: Laḥar-abi, Schreiber, Sohn des Kakišum, Diener des Šamši'adad (*laḥar-a-bi tuṣsar (DUB. SAR) mār (DUMU) ka-ki-su-um warad (İR) šamši (dUTU-ši)-adad (dISKUR)*); Fundort unbekannt (Paris, Louvre, Nr. A 284)⁴⁷.

c) Siegelzylinder: Pazaja, Sohn des Ahi-šakim, Diener des Šamši'adad (*pa-za-ja mār (DUMU) a-ḫi-ša-ki-im*

³⁹ Eine Ausnahme machen hier einige Siegel aus der altassyrischen Handelskolonie Kaneš/Kültepe. Vgl. beispielsweise E. Porada, B. Buchanan, A. Goetze, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. The Collection of the Pierpont Morgan Library*, Vol. I (Washington 1948), Pl. CXXXI, Nr. 868 E; Pl. CXXXII, Nr. 878; Pl. CXXXIII, Nr. 880; Pl. CXXXIV, Nr. 887, 897. – B. Hrozný, *Inscriptions Cunéiformes du Kultépé*, Vol. I. Monografie Archivu Orientálního, Vol. XIV (Prag 1952), Pl. LXIII, Kultépé 29a, Sceau B; Pl. LXVII, Kultépé 38a, Sceau D.

⁴⁰ E. Unger, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 4/2, S. 366, § 3.

⁴¹ Die Daten hier nach E. F. Weidner, *AfO XV* (Graz 1945–51), S. 100.

⁴² Das ist sehr wichtig, da die uns bisher bekannten Siegel aus altassyrischer Zeit fast sämtlich aus Kaneš/Kültepe in Kappadokien stammen und stark von der kleinasiatischen Gedankenwelt beeinflusst sind.

⁴³ Ihnen läßt sich nichts Sicheres entnehmen. Erhalten sind lediglich die beiden Zeilenanfänge. Die erste Zeile zeigt ein deutliches MU und die vier waagerechten Keile des folgenden Zeichens; die zweite beginnt wahrscheinlich mit ša und bricht dann mitten im Ideogramm É = bitu »Haus« ab.

⁴⁴ Man beachte hierzu die Gefäßscherben aus der Zeit des Ikūnum (Ass. 12341 = VA Ass. 2267 = KAH II, Nr. 13; vgl. B. Meißner in *AOB I*, S. 20 f., Nr. VI, 4); Šamši'adad III. (Ass. 18496 auf Photo Ass. 5748; vgl. B. Meißner, a. a. O., S. 28 f., Nr. IX, 1); Puzur-Aššur IV. Ass. 18742 = KAH II, Nr. 21; vgl. B. Meißner, a. a. O., S. 30 f., Nr. XI, 2); Aššuruballit I. (Ass. 8209 auf Photo Ass. 1238 und Ass. 16841 auf Photo Ass. 4973; vgl. E. Ebeling, *AOB I*, S. 44 f., Nr. XVII, 7); Adadnirāri I. (aus zahlreichen kleinen Bruchstücken erstellt in KAH II, Nr. 30; vgl. E. F. Weidner, *AOB I*, S. 108 f., Nr. XX, 33); Salmanassar I. (Ass. 7221 auf Photo Ass. 1012; Ass. 16559 auf Photo Ass. 4973; Ass. 18285 auf Photo Ass. 5748; Ass. 19261b auf Photo Ass. 6002 sowie Ass. 18537 auf Photo Ass. 5747; vgl. E. F. Weidner, a. a. O., S. 160 f., Nr. XXI, 24 und 25). – Auch die übrigen bisher noch nicht veröffentlichten oder bearbeiteten Randscherben mit Inschriften tragen keine Siegelabdrücke, wie ich mich an Hand der Assur-Photographien überzeugen konnte.

⁴⁵ Zu diesem Siegel, von dem wir eine Abrollung auf zwei kappadokischen Tontafeln besitzen, vgl. A. H. Sayce, *Cappadocian Tablets from Kara Eyuk. Babyloniaca*, Tome IV (Paris 1911), S. 66 ff. und 77; J. Lewy, *Die Keilschriftenquellen zur Geschichte Anatoliens. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, 6 (1927/28), S. 43 und Taf. 5, Abb. 4. – A. Götzke, *Handbuch der Altertumswissenschaft. Kulturgeschichte des Alten Orients*. III. Abt., I. Teil, III. Band, 1. Lieferung (München 1933), Abb. 6. Das Siegelbild zeigt wie das des Irišum I. gleichfalls das Einführungsmotiv; beachte hierzu auch A. Moortgat, *Vorderasiatische Rollsiegel*, S. 46.

⁴⁶ Vgl. L. Delaporte, *Catalogue des Cylindres Orientaux ... de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1910), Taf. XVI, Nr. 216 und S. 122.

⁴⁷ Siehe L. Delaporte, *Musée du Louvre. Catalogue des Cylindres ...* (Paris 1920), Taf. 78, Nr. 6 und S. 122.

warad (İR) *šamši* (^dUTU-*ši*)-*adad* (^dISKUR)); Fundort unbekannt (Museum Péronne)⁴⁸.

d) Siegelzylinder: Sin-iqišam, Sohn des Bur-Adad, Diener des Šamši'adad (*sin* (^dEN.ZU)-*i-qí-ša-am mār* (DUMU) *bur-adad* (^dISKUR) *warad* (İR) *šamši* (^dUTU-*ši*)-*adad* (^dISKUR)); Fundort unbekannt (Paris, Louvre, Nr. A 359)⁴⁹.

e) Siegelzylinder: Šunnanu, Sohn des Mezi[...], Diener des Šamši'adad (*šu-un-na-n[u] mār* (DUMU) *me-zi-[x]* *warad* (İR) *šamši* (^dUTU-*ši*)-*adad* (^dISKUR)); Fundort unbekannt (Joanneum, Graz)⁵⁰.

Abschließend noch kurz einige Bemerkungen zu der ebenfalls im Urplan des Alten Palastes gefundenen

Tontafel Ass. 19492a = VA 9141.

Das Täfelchen besteht aus gebranntem, gelbbraunem Ton, ist 6 cm hoch und 3,7 cm breit. Die Form der an ihren Ecken stark abgerundeten Urkunde sowie der Duktus der auf ihr verzeichneten Keilschrift weisen das Stück in die Akkad-Zeit⁵¹. Die Vorderseite enthält sechs Zeilen Text, wovon die ersten beiden heute fast gänzlich zerstört sind⁵². Die einzelnen Zeilen werden durch waagerechte Linien voneinander getrennt. Auf der Rückseite finden sich nur noch die Spuren von zwei über die Breitseite der Tafel (oben und wenig unter der Mitte) geschriebenen Zeilen; das Täfelchen ist an den betreffenden Stellen schadhafte bzw. stark verrieben.

Bei der Urkunde handelt es sich um ein Verzeichnis von Lieferungen in Verbindung mit den Personen Damana (Zeile 3: *da-ma-na*), Ubaba (Zeile 4: *u-ba-ba*), Sakia (Zeile 5: *sa-ki-a*) und Puzur-Ištar (Zeile 6: *púzur-ištar* (^dIŠDAR)). Der Text erinnert sehr an die etwa gleichzeitigen akkadischen Urkunden aus Gasur⁵³ sowie an sieben noch unpublizierte Tafeln aus der G-Schicht von Assur (Ass. 19492, 19492 e, 19492 k, 19492 l, 19492 m, 19492 n und ein Stück ohne Fund-Nr.).

G. R. Meyer

Abschließend ist zu diesem, niemals zur Ausführung gelangten Palastplan zu sagen, daß wir ihn zwar nicht genau datieren können, ihn aber doch wahrscheinlich als eine Erstschöpfung und zugleich eine für alle assyrischen Zeiten maßgebende Planung betrachten dürfen, denn die späteren Epochen scheinen sich in der räumlichen Ausdehnung und in der Ausrichtung beinahe ängstlich an dieses, der Erde eingeprägte Schema gehalten zu haben; eine beachtenswerte Tatsache, wenn man weiß, daß weder über diesem Baugrabenplan noch auch vermutlich über dem fast genau darüberliegenden Lehmziegelfundament ein Palast wirk-

lich errichtet wurde. Allerdings war das Palastareal auf drei Seiten zwingend begrenzt: nach der Großen Zikurrat hin, nach der Nordbefestigung und nach dem Anu-Adad-Tempel hin konnte keinerlei Ausdehnung stattfinden. Nur die Südostseite, nach der Wohnstadt hin, lag für eine etwaige Ausdehnung frei. Aber keinerlei Reste beweisen eine solche. Über die südöstliche Begrenzung des Urplanes hinaus scheint das Palastareal zu keiner Zeit wesentlich übergegriffen zu haben. Die weitgehende Verwachsung und Verwehung der Palastruine setzte hier allerdings dem Nachforschen ein Ende. An den drei anderen Seiten ist die Umgrenzung der späteren Palastanlage Adadnirāris I. an den vorhandenen Mauerresten noch deutlich zu erkennen. Seine Frontmauern im Nordwesten und Südwesten liegen fast genau über den Baugraben des Urplanes bzw. über den Lehmziegelfundamenten der zweiten Bauperiode. Die Umgrenzung des Assurnasirpal-Palastes dagegen ist weitgehend verlorengegangen, doch an geringen Resten ist hier und da zu erkennen, daß sein Palastareal ebenfalls die Fläche des Urplanes ungefähr bedeckt hat. Seine zum Teil erhaltene, mit Türmen bewehrte Nordostfrontmauer nahe der Großen Zikurrat hält genau die Richtung der Fundamentgräben des Urplanes ein, nur liegt sie um 8,00 m zurück (Taf. 6).

Wenn auch in der äußeren Umgrenzung eine Übereinstimmung mit den jüngeren Palastanlagen besteht, so kann man eine solche in der Verteilung der Innenräume in keiner Weise erkennen. Auch untereinander besteht eine weitgehende Verschiedenheit in der Raumdisposition. Man kann daher hier keinerlei Schlüsse auf die Stärke alter Tradition ziehen, die vom Urplan her bis in späte Zeiten gewaltet habe. Lediglich das Prinzip der Breiträumigkeit, das im Urplan herrscht, ist beibehalten und tritt in den erhaltenen Raumresten späterer Bauperioden immer wieder hervor. Im übrigen ist es jedoch unmöglich, diesen Resten das System der Raumgruppierung und Raumverteilung zu entnehmen, das im Urplan so klar abgelesen werden kann.

⁴⁸ Vgl. L. Delaporte, *Le Cylindre Royal du Musée de Péronne. Revue d'Assyriologie* X (Paris 1913), S. 89.

⁴⁹ Siehe L. Delaporte, *Musée du Louvre. Catalogue des Cylindres* . . . , Taf. 80, Nr. 12 und S. 128.

⁵⁰ Vgl. E. Unger, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 4/2, Taf. 160, Abb. d, und derselbe, *Assyrische und Babylonische Kunst* (Breslau 1927), S. 98, Abb. 18. – In beiden Publikationen finden sich übrigens auch die Abbildungen der vier hier in Anm. 46–49 genannten Siegelzylinder (a. a. O., Taf. 160, Abb. c, a, e, b, bzw. S. 98, Abb. 19, 15, 17, 16).

⁵¹ Beachte hierzu auch E. Forrer, *RLA I* (1932), S. 230, § 6.

⁵² Auf der Assur-Photographie 5963 ist die Tafel noch intakt wiedergegeben.

⁵³ Vgl. Th. J. Meek, *Excavations at Nuzi, Vol. III. Old Akkadian, Sumerian and Cappadocian Texts from Nuzi. Harvard Semitic Series, Vol. X* (Cambridge, USA 1935).

2. DER LEHMZIEGELFUNDAMENTPLAN

Über das Lehmziegelfundament in den verwehten und zugeschlammten Fundamentgräben kann nur so viel gesagt werden, daß sein Vorhandensein an vielen Stellen an der Decke der zur Verfolgung der Felskanten des Urplanes vorgetriebenen 1,20 bis 1,50 m hohen Suchstollen festgestellt wurde (Taf. 7). Überall, wo nachkontrolliert werden konnte, ergab sich bis auf geringe Abweichungen eine Übereinstimmung beider Grundrisse, so daß sich eine besondere Freilegung des oberen bei dem ohnehin komplizierten Gewirr von darüberliegenden späteren Bauresten erübrigte. Eine genaue Datierung etwa nach dem Ziegelformat 35/35/10 cm ist nicht möglich, jedoch ist zu vermuten, daß

der Lehmziegelbau längere Zeit nach der Anlage des Urplanes ebenfalls als Torso im Bau steckenblieb und nie zur Ausführung gelangte. Das gleiche Ziegelformat hat Šamši'adad I. (1727–1695) im Assur-Tempel benutzt⁵⁴.

In dem Schwemmschutt eines Baugrabens des Urplanes (Raum 46) wurde, wie schon erwähnt, das Randbruchstück eines Tongefäßes mit dem Abdruck eines Siegelzylinders von Irišum I. (1803–1764) gefunden⁵⁵. Es dürfte in der Baupause vor dem Beginn des Lehmziegelbaues in den Baugrabens geraten sein, woraus folgt, daß dieses Lehmziegelfundament erst nach Irišum I. entstanden sein kann.

3. DER MITTELASSYRISCHE PALAST

Bei der Beschreibung der Palastschichten, die über den beiden geschichtlich nicht eindeutig einzuordnenden Schichten folgen, wollen wir uns ausschließlich an die datierbaren Baureste halten und auf die zahlreichen auf die Palastbauten bezüglichen Inschriften, die zum Teil schon vor unseren Ausgrabungen bekannt waren, zum Teil durch sie bekannt geworden, jedoch nicht in situ gefunden sind, zunächst verzichten⁵⁶. Wir haben insgesamt drei Hauptepochen der Palasterneuerung und der Palastumbauten zu unterscheiden, die mit den Namen von vier mächtigen Königen zu verbinden sind:

Adadnirāri I.	(1304–1273)
Tiglatpilesar I.	(1112–1074)
Assurnasirpal II.	(883–859)
Sanherib	(704–681)

Von diesen gehören die ersten zwei der mittlassyrischen, die beiden anderen der neuassyrischen Zeit an.

Damit soll nicht gesagt sein, daß vor, zwischen und nach diesen Herrschern keine Tätigkeit anderer Könige stattgefunden habe, vielmehr prägte sich diejenige der vier genannten besonders deutlich in den Bauresten aus.

a) DER PALAST ADADNIRĀRIS I.

(Taf. 4)

Reste eines sehr großen Hofes, wahrscheinlich des Zentralhofes, sind in dieser Zeit des 14./13. Jahrhunderts mit gut gebrannten Ziegelplatten von 50 bis 52 cm Seitenlänge belegt, deren einige den Stempel Adadnirāris I. tragen⁵⁷. Das Niveau dieses Pflasters (bei + 32, 74) scheint schon das älterer Bauten zu sein und ist mit geringen Schwankungen auch in den späteren Epochen beibehalten worden. Das lag auch sehr nahe, denn im Palast und seiner Umgebung, die in allen Zeiten saubergehalten worden ist, wurde das leidge Anwachsen des Fußbodenniveaus, wie in den Wohnbezirken des städtischen Volkes infolge der dort herrschen-

den Achtlosigkeit, vermieden. Schadhafte Stellen des Pflasters wurden ausgebessert, und das alte Niveau blieb im großen und ganzen beibehalten. Ebenso wurden die Fundamente und das aufgehende Mauerwerk nach Möglichkeit gepflegt. Adadnirāri I. scheint eine teilweise Terrassierung (?) vorgenommen zu haben. Er und vielleicht auch einige seiner Vorgänger haben Bruchsteinlagen verwandt, die die Mauerfüße in Fußbodenhöhe vor Feuchtigkeit zu schützen hatten, eine Technik, die von den nördlichen Bergvölkern eingeführt sein muß. Die im Süden übliche bruchsteinlose Fundamentierung der Mauern findet sich in Assur insbesondere an Bauten aus dem ersten Drittel des 2. Jahrtausends, also in einer Zeit, in der das eigentliche Assyrien erst beginnt⁵⁸. Reste solcher Steinfundamente liegen noch in einigermaßen gutem Zusammenhang mit dem soeben beschriebenen Ziegelpflaster vor, lassen sich jedoch zeitlich nicht genau fixieren. Sie blieben auch bei späteren Erneuerungen liegen und wurden weiterbenutzt.

Von der plastischen Ausstattung des mittlassyrischen Palastes ist nichts übriggeblieben, es seien denn kleine Teile einer etwa lebensgroßen Löwenplastik. Diese war in viele Stücke zerschlagen, von denen die meisten verlorengegangen sind (Taf. 12 d und 13 a Ass. 4149, 4201, 4200, 4330, 4232, 4213, 4201, 4185). Leider fehlt jede inschriftliche Datierung. Wir sind also nicht in der Lage, diese Skulptur mit Gewißheit dem mittlassyrischen Palast zuzordnen, geschweige denn dem Adadnirāris I. oder einem ihm zeitlich naheliegenden Bau. Der einzige Anhalt für eine chronologische Einordnung ist vielleicht der Maßstab der Plastik – sie war lebensgroß –, der es verbietet, sie den Bauten des

⁵⁴ Heiligtümer, S. 8.

⁵⁵ Siehe oben S. 10 ff.

⁵⁶ RLA, S. 191 f., Stadt Assur, § 61, Zusammenstellung der auf den Palast bezüglichen Inschriften; AOB I, Nr. XX 15 (KAH II, Nr. 151), 18 (KAH I, Nr. 67), 19 (KAH I, Nr. 9).

⁵⁷ AOB I, Nr. XX 16, 17 (KAH II, Nr. 149), 19 (KAH II, Nr. 148).

⁵⁸ Aufstieg, S. 20.

7. Jahrhunderts zuzuschreiben, in dem man größere Maßstäbe (drei- bis vierfache Lebensgröße) liebte. Auf die sorgfältige Ausführung und auf das hohe plastische Können, das diese Doleritskulptur verrät, sei besonders hingewiesen. Diese Plastik würde jedenfalls in der mittelassyrischen Zeit als Unikum dastehen.

EINZELBESCHREIBUNG

(Taf. 4)

Der Erhaltungszustand des Palastes ist wenig befriedigend, da spätere Herrscher sein Steinmaterial zum großen Teil entfernten und bei ihren Neu- und Umbauten wiederverwendeten. Immerhin ist es an Hand der noch aufgefundenen Steinfundamentreste und der erhalten gebliebenen, abgeräumten Untergründungen aus Lehmziegeln möglich geworden, den Palastgrundriß in seinen Hauptzügen zu ermitteln. Geringste Reste von vereinzelt stehengebliebenen Mauerteilen gaben dabei oft wichtige Fingerzeige für eine Rekonstruktion.

Innerhalb des Palastes und in seiner Nähe häufen sich Pflasterziegel mit der Inschrift Adadnirāris I., die vom »tarbas šurinnē«⁵⁹, dem Platz der Standarten, zwischen dem Alten Palast und dem Anu-Adad-Tempel stammen. Zwingend sind sie an sich nicht für einen völligen Neubau unter diesem Herrscher. Ebenso wenig beweisen auch die gestempelten Pflasterziegel seines Sohnes Salmanassar I. (1272–1243) und seines Enkels Tukultininurta I. (1242 bis 1206), die sich an verschiedenen Stellen offenbar in situ befinden, Neubauten dieser Herrscher; sie sind vielmehr nur Ausbesserungen an schadhafte Stellen.

Charakteristisch für die Bauart des Palastes ist, daß seine Mauern durchweg von verhältnismäßig geringer Stärke sind, die dicksten sind nur 2,50 m stark, und Mauern von weniger als 1,00 m sind keine Seltenheit. Letztere bilden die Nebentrakte, in denen Dienerschaft und Hofstaat untergebracht waren. Ebenso kennzeichnend für die Adadnirāri-Zeit sind die mehrschichtigen Steinfundamente, meist aus Gipssteinen, aber auch aus Hellān-Kalksteinen bestehend, alle ohne Bearbeitung bis auf einige Leibungsblöcke an wichtigen Türen. Die Sparsamkeit Adadnirāris I. steht in starkem Kontrast zum Urplan sowohl als auch zu der späteren Anlage Assurnasirpals II., der wieder gewaltige Mauerstärken einführte (siehe den Dreipalastplan, auf dem alle drei Grundrisse übereinander dargestellt sind, Taf. 6).

Der Palast weicht im Grundriß beträchtlich vom altassyrischen Urplan ab, wiewohl die Umgrenzungen aller drei einigermaßen übereinstimmen. Die Umfassungsmauern stehen an der Nordwest- und Südwestfront größtenteils bestimmt und an den beiden anderen Fronten zum Teil wahrscheinlich auf den Untergründungen des über den Fundamentgräben des Urplanes liegenden altassyrischen Lehmziegelbaues. Die übrigen Mauern im Innern erhielten stark abweichende Fundamente, zumeist aus nur wenigen Schichten gelber Lehmziegel vom Format 35/35 cm, die sich nicht von denen des älteren Baues unterscheiden. Möglicherweise sind sie diesem sogar entnommen. Es fällt jedenfalls auf, daß sie nicht wie die der anderen mittelassyrischen Großbauten, des Assur-Tempels, des Ištar-Tempels und

des Neuen Palastes Tukultininurtas I. das »große« Format 37/37 cm haben. Nirgends ist aufgehendes Mauerwerk auf den Steinfundamenten, die auf diesen Untergründungen liegen, gefunden worden. Hier könnte man das große Format erwarten, da bei einer Neuanlage eines Gebäudes das Altmaterial lieber in den Fundamenten als im solideren Aufbau verwendet wurde.

Der Palast ist wenigstens während des 15., 14. und 13. Jahrhunderts bewohnt und instand gehalten worden. Tukultininurta I. baute sich später weiter westlich auf einem neuen Areal einen anderen, den sogenannten Neuen Palast. Bis dieser fertiggestellt war, mußte er gewiß noch im Alten Palast wohnen, und seine Pflaster sind hier die Spuren seiner Ausbesserungstätigkeit.

Der Nordwestflügel

Der Palasteingang wird in der Mitte der Nordwestfront gelegen haben, ungefähr an der gleichen Stelle, wo auch der des Urplanes angelegt war. Hier springt ein 7,70 m breiter Turm vor, dessen Untergründung aus Lehmziegeln noch vollständig ist; auch das auf ihr liegende Steinfundament ist bis zur Nordostleibung des Tores noch zum Teil erhalten (Taf. 1). Ein Rest der gegenüberliegenden Leibung konnte hinter einer Gipssteinplatte des Schwellenbelags noch festgestellt werden. Das Tor hat demnach eine lichte Weite von 3,40 m. In seiner Mitte läuft ein Entwässerungskanal nach außen.

Von den dahinter liegenden, zweifellos monumentalen Sälen sind nur wenige Reste einer zweiten Raumreihe erhalten, doch reichen sie hin, die Tiefe des ersten Raumes 1 mit etwa 6,50 m und seine Breite mit ungefähr 24,50 m annehmen zu lassen. Der Zugang von außen zum Hofe wird gewinkelt gewesen sein wie beim Urplane und auch wie beim Privatwohnhaus des gemeinen Mannes⁶⁰. Vermutlich waren die beiden Raumreihen dreigeteilt. Raum 1 wird durch eine Tür mit dem Seitenraum 7 verbunden gewesen sein. Auf der gegenüberliegenden Schmalseite wird ein zweiter Seitenraum 4 gelegen haben, der auch eine Verbindung mit Raum 1 gehabt haben mag. Von der zweiten Raumreihe ist der am Hofe liegende Breitraum 2 an zwei Mauerresten und einem Ziegelpflasterstück an der südwestlichen Wand mit 17,00 m Breite zu erkennen. Die Tiefe betrug 7,50 m. An seiner Südecke ist eine Türleibung erhalten, so daß ein anschließender Raum 3 gesichert ist, der seinerseits wieder eine besondere Tür nach dem Haupthof hatte. Von ihr waren eine Leibung mit einer Gipssteinplatte als Angelstein und ein durchlaufender Entwässerungskanal noch erhalten. Bei dem entsprechenden Raum 5 auf der gegenüberliegenden Seite waren beide Leibungen einer axial angelegten Tür nach dem Hofe vorhanden.

Der Haupthof 1

Von den Umfassungsmauern des Hofes ist wenig erhalten geblieben, doch kann an den Resten seine Breite mit 31,15 m und seine Tiefe mit 26,35 m festgestellt werden. Der Hof hatte einst ein Pflaster von großen Ziegelplatten

⁵⁹ Diese Ziegel haben einst auf dem »Platz der Standarten« gelegen und sind im Palast wiederverwendet.

⁶⁰ Wohnhäuser, S. 18.

des Formats 55/55/7 cm. Reste davon liegen an der Südwestwand und an der Mitteltür der Südostwand, wo man eine Leibungsecke noch erkennt. Hier fand sich ein zusammenhängendes Stück von 15 Ziegeln des Formats 52/52 cm, unter denen sich einer mit der fünfzeiligen »tarbas šurinnē«-Inscription Adadnirāris I. befand⁶¹. Das Niveau des Hofes ist an günstigen Stellen auch ohne Pflaster an Ziegelbrocken und an einer Sandschicht als Unterbettung zu erkennen.

An der Nordostwand des Hofes, ungefähr in ihrer Mitte, befindet sich eine Art Impluvium, ein aus Ziegeln gemauertes, mit Asphalt gedichtetes rechteckiges Becken, 1,25 m breit und 4,30 m lang, sechs Schichten hoch noch erhalten (Taf. 4 und Taf. 13 b). Es hat einen zweischichtigen Boden. Das Hofpflaster hatte geringes Gefälle nach diesem Becken zu, dessen oberste Randschicht etwa in Fußbodenhöhe liegt. Kanalreste mit Asphaltdichtung an der Nordwestseite des Beckens deuten auf einen Zufluß. Seine Nordostseite legt sich an das großsteinige Gipssteinfundament der nordöstlichen Hofmauer. Mit den Wasserleitungen des dahinter liegenden Brunnenraumes 18 des Assurnasirpal-Palastes besteht kein Zusammenhang. Nach der Ostecke des Hofes zu, an dessen Nordostwand, liegen ferner, gut in Sand gebettet, noch verschiedene Ziegelplatten vom Format 51/51 cm, von denen einige die Palastinschrift Aššurnadinahhi I. tragen, die in der Übersetzung lautet: »¹ Palast ² des Aššurnadinahhi ³ des Priesters des Assur«⁶². Dies ist im mittlassyrischen Palast das älteste Datum. Aššurnadinahhi I. wird um 1430 v. Chr. angesetzt. Möglicherweise ist er es, der zuerst den Palast aufbaut und dem erst als Erneuerer Adadnirāri I. folgt. Man kann im Zweifel sein, ob dieser die Ziegel Aššurnadinahhis I. wiederverlegt oder ob er das Pflaster desselben nur ausgebessert habe. Danach müßte man die Frage beantworten, ob der mittlassyrische Palast schon von Aššurnadinahhi I. oder erst von Adadnirāri gebaut ist. Die Gründungen aus Lehmziegeln vom Format 35/35 cm sprechen mehr für erstere Annahme, die Ziegel Adadnirāris im Pflaster nicht dagegen, denn Ausbesserungen des Pflasters sind in allen Zeiten nötig gewesen.

Der Nordostflügel am Haupthof I

An der Hoffront liegen wiederum in der Nähe der beiden Hofecken zwei Türen, die den Zugang zu diesem Raumtrakt vermitteln. Er hat eine Tiefe von 7,00 m. Die an der Nordecke gelegene Tür führt zu Raum 6, in dem ein zusammenhängendes Stück des Ziegelpflasters noch vorhanden ist. Die Raumbreite beträgt 12,30 m. Ein Fundamentblock in der nordwestlichen Schmalwand stellt den Leibungsrest einer Tür zu Raum 7 dar, der eine Größe von 6,50/7,00 m gehabt haben dürfte. Seine Nordwestmauer ist die Palastaußenmauer mit einer Stärke von 2,50 m. In der Ostecke von Raum 6 führt eine Tür nach dem südöstlich angrenzenden 5,50 m breiten Raum 11 und eine weitere zu der hinteren, nur 5,50 m tiefen Raumreihe 8, 9 und 10, die an Hand geringerer Fundamentreste rekonstruierbar ist. Nahe der Ostecke des Raumes 11 ist ein Brunnen aufgefunden worden. Durch die Tür an der östlichen Hofecke betritt man den großen Raum 12, dessen Breite 19,20 m betragen haben wird. Er steht mit Raum 11 durch eine Tür in Verbindung. Seine

Fundamentmauern im Nordosten und Südosten sind nicht mehr erhalten, ebenso die Räume der dahinter liegenden Raumreihe, die in der Rekonstruktion mit 15 und 16 bezeichnet sind. In der Mitte dieser Raumreihe, zwischen Raum 8 und Raum 15, liegen noch zwei kleinere Räume 13 und 14, letzterer eine schmale Kammer, in der ebenfalls Reste eines Brunnens mit einer Kanalanlage liegen, offenbar zu demselben Brunnenschacht gehörig, der in dem späteren Assurnasirpal-Palast in Raum 18 wiedererscheint (S. 26). Er ist in seinen oberen Schichten von Bruchsteinen eingefast. Bis zu welcher Tiefe er hinabreicht, ist nicht ermittelt. Wahrscheinlich hat er in früherer Zeit noch nicht bestanden, denn für die älteren Mauern und Fußböden liegt seine Ziegelröhre zu hoch, und die vorhandenen, dazu passenden Kanalreste sind ebenfalls im höheren Niveau angelegt. Von dem Brunnen lief ein asphaltierter Kanal nach Südosten durch die Trennwand zu Raum 13 unter dessen Pflaster hinweg. Diesen Kanal kreuzte in älterer Zeit wieder ein anderer, der von der vorderen Raumreihe zu kommen und ebenfalls nach Südosten umzubiegen scheint, vermutlich, um nach dem alten Steinkanal an der Ostecke des Palastareals zu entwässern. Die Ecken der Räume 13 und 14 lassen sich ermitteln, obwohl der Zustand durch die jüngere Anlage kompliziert wird. Diese ist aber älter als der Palast Assurnasirpals II. und mag einem Umbau unter Tiglatpile-sar I. angehören.

Die beiden kleinen Räume 13 und 14 gehören zum Bereich des Nordosthofes II, dessen Ausdehnung wir kennen. Von seiner sorgfältigen Ausstattung zeugt noch ein ziemlich großes Stück des gut in Asphalt verlegten Pflasters aus Ziegeln vom Format 44/44/7 cm. Nur in der südwestlichen Hofhälfte liegt Flickwerk aus ungleich großen Ziegeln. Die ursprünglichen tragen den vierzeiligen Palaststempel Salmanassars I.⁶³ Demnach hat sich dieser König ebenfalls am Palastbau betätigt. In der Nordwestmauer des Hofes sind beide Leibungen einer Tür noch erhalten, die in jetzt völlig verschwundene Raumgruppen geführt hat. An den drei anderen Hofseiten müssen Raumreihen und nach Norden zu ein weiterer Hof mit Räumen von einigermaßen ansehnlichen Abmessungen ergänzt werden analog dem Westhof V und dem Hof des Südostflügels.

Südöstlich des Hofes ist ein Mauerwinkel und weiter ein nicht unbeträchtlicher Teil eines Mauerhakens an der Ostecke des Palastes, der mit seinem nach Nordwesten laufenden Mauerzug auf der Außenmauer des Urplanes liegt, erhalten (siehe den Dreipalastplan Tafel 6). Auch ein Wasserbecken von 2,60/3,20 m Größe, das in seiner Mitte einen Zufluß gehabt hat, wurde im Innern dieses Mauerhakens, allerdings ohne jeden Zusammenhang, freigelegt. Alles andere ist ebenso wie an der Nordecke des Palastes verschwunden, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen.

⁶¹ Der fünfzeilige Ziegelstempel Adadnirāris I. lautet: 1. Palast Adadnirāris, 2. des Königs der Gesamtheit, 3. des Sohnes des Arikdēnilu, 4. des Königs von Assyrien, 5. Vom Hofe der Enbleme. (AOB I, Nr. XX 24.)

⁶² Ass. 19 820 i, k, AOB I, Nr. XV 1. Die Inschrift lautet: 1. Palast, 2. des Aššurnadinahhi, 3. des Priesters des Aššur.

⁶³ Ass. 17 719, 17 971, 19 464 – AOB I, Nr. XXI 22 – KAH II, Nr. 45. 1. Palast, 2. Salmanassars, 3. des Königs der Gesamtheit, des Sohnes des Adadnirāri, 4. des Königs der Gesamtheit.

Der Südostflügel am Haupthof I

Hier ist der Erhaltungszustand etwas besser. Genau wie am gegenüberliegenden Nordwestflügel liegen dicht bei den Hofecken Türen. Von der an der Ostecke gelegenen befindet sich noch eine Leibung im Steinfundament mit einem Angelstein in situ, dahinter der Raum 17, vermutlich ein Bad mit Abflußrinne durch eine nicht mehr vorhandene Tür in der Südostwand. Später ist eine Entwässerung des Hofes durch die Tür zum Badraum geführt worden unter Kassierung der älteren Abflußrinne. Auch durch die Tür an der südlichen Hofecke, deren Leibungen noch stehen, führte durch Raum 19 und 18 eine solche Hofentwässerung und vereinigte sich mit der des Bades 17. Wahrscheinlich mündeten sie einst zusammen in den großen, oben erwähnten südlichen Hauptkanal. Daß sie jünger sind als die Anlage des Palastes, beweist ein Stück gestempelten Ziegels Tukultininurtas I., das im Boden des Kanals in der Hofecke vor der Tür zum Bad vermauert ist. Das Pflaster des Bades ist einst zweischichtig gewesen, denn die aufgefundenene, dick asphaltierte Schicht zeigt deutlich Abdrücke einer zweiten mit einem Stempel, wie ihn Abbildung 2 zeigt. Die Rück-



Abb. 2. Abdruck eines Ziegelstempels auf Asphalt

wand des Badraumes ist zerstört. Anzunehmen ist, daß er mit der dahinterliegenden Raumgruppe in Verbindung gestanden hat. Von dieser aber war kein vollständiges Bild zu gewinnen. Der mittelassyrische Grundriß wird, je weiter nach Südosten, um so unklarer. Der Hauptgrund hierzu liegt darin, daß das Gelände nach dieser Richtung hin ein natürliches Gefälle hat und so der Vernichtung durch Abschwemmen mehr ausgesetzt war.

Der Mittelraum 18 des Südosttraktes ist ebenso wie der Badraum 17 asphaltiert gewesen. Reste des Ziegelfußbodens haben sich in seiner Ostecke mit orthostatenmäßig an der Wand aufgestellten Ziegelplatten erhalten. Der Raum hat die ansehnliche Breite von 15,00 m, aber seine Tiefe beträgt nur 2,90 m. Er war also gewiß kein Repräsentationsraum, wie der entsprechende Raum des Urplanes, der Thronsaal. Der Zugang vom Hofe lag in der Mitte der Hoffront. Vor ihm ist, wie beim Haupthof schon erwähnt, ein zusammenhängendes Stück des Pflasters mit einem beschrifteten Ziegel erhalten geblieben.

Die südöstlich anschließende Raumgruppe umfaßt den Südosthof III. Ihre Räume können leidlich rekonstruiert werden. An ihren geringen Breiten und Tiefen erkennt man, daß auch sie kaum große Bedeutung gehabt haben. Immerhin besitzen die auf den Untergründungen aus Lehmziegeln erhalten gebliebenen Blöcke recht beträchtliche Ausmaße.

Der Zugang zum Südosthof III dieser Raumgruppe vom Haupthof I aus erfolgte entweder durch die Räume 18 und 20 oder direkt durch den Raum 19, in dessen Südostmauer eine quer liegende Kante im Lehmziegelfundament den letzten Rest einer Türleibung darstellt.

Der Südosthof III hat eine Ausdehnung von 11,75/6,20 m. Vom Pflaster liegen noch drei Ziegel in der Ostecke. An der südwestlichen Langseite wird er von den Räumen 27, 28 und 29 und auf der Nordostseite von den Räumen 22 und 20 begleitet. In der Ostecke des letzteren sind Reste des Ziegelpflasters erhalten, und an den Wänden stehen vereinzelt Ziegelorthostaten. Erkennbar sind in diesem Raum drei Türen, eine zum Hof hin, eine weitere, durch einen kleinen Angelstein markiert, nach Raum 22, und in der Nordostwand eine dritte mit Ziegelschwelle zu einem Raum 21, der seinerseits wieder mit den beiden rekonstruierten Räumen 21a und 25 zu einer neuen Raumgruppe um einen kleinen, verschwundenen Nebenhof nordöstlich von ihnen gehören muß. Im Raum 21 zeigt ein kleiner Angelstein in situ den Zugang zu diesem Hof an. Hier hat indessen die Grabung weder für den Hof noch für weitere Räume der Gruppe einen Anhalt erbringen können.

In dem südwestlichen Raumtrakt des Hofes III haben die Räume 23, 24 und 25 unser besonderes Interesse erweckt, denn hier wurde vermutlich später der Zugang zu den Königsgrüften des 11. und 9. Jahrhunderts geschaffen (siehe unten S. 27). Der Raum 25 besitzt in seiner Südostwand eine im Steinfundament gut erkennbare Tür, die beweist, daß der Palast hier noch nicht zu Ende gewesen sein kann. Diese Tür öffnet sich nach einem Korridor, der hinter den Räumen 25, 24, 23, 26 und 27 entlang läuft, ohne von einem anderen dieser Räume zugänglich gewesen zu sein. Dies scheint dem Zustand an der Westecke des Palastes zu ähneln. Dort bilden die beiden Korridore die äußere Begrenzung des Gebäudes. Hier jedoch sind Anzeichen vorhanden, daß der Palast sich noch über diesen Korridor hinaus nach Südosten ausgedehnt habe, denn in und zwischen den Ruinen der Königsgrüfte sind mehrschichtige Steinfundamente in verschobenem und gesunkenem Zustand und Lehmziegeluntergründungen gefunden worden, nach denen sich die Gruftanlage noch einigermaßen gerichtet hat; sie können aber nicht mehr der altassyrischen Anlage angehören, deren Mauerzüge wir hier genau kennen. Zum Teil sind sie auch von den Gruftmauern durchschnitten oder kassiert worden, und weiter nach Südosten zu könnten sie infolge der allgemeinen tieferen Zerstörung in der »Senke« ganz vernichtet sein.

Der Südwestflügel am Haupthof I

Hier lag am Hofe der Hauptraum 30 des Palastes, der Thronsaal, wie wir annehmen, erkennbar an einer ungewöhnlich breiten Tür. Von ihr ist allerdings nur die südöstliche Leibung erhalten mit auffällig großen Hellän- und Gipssteinblöcken; aber beide Angelsteine, von Ziegeln umkapselt, liegen noch in situ. Sie haben einen Abstand von nicht weniger als 4,40 m voneinander. Von der Türschwelle ist noch ein Rest des Ziegelbelages vorhanden, und in der Türmitte liegt eine Gipssteinplatte mit einem kreisrunden Riegelloch von 9 cm Durchmesser. Die Stärke der Frontmauer beträgt 2,60 m. Damit ist sie die stärkste aller Palastmauern, sogar einschließlich der Außenmauer. Auch eine tiefere Lehmziegeluntergründung ist vorhanden, die vermutlich wegen der an der Hoffront zu ergänzenden Fronttürme notwendig war. Der Raum selbst hatte eine Tiefe

von 8,00 m und eine Breite von wahrscheinlich 21,60 m. Auch von der Rückmauer des Saales ist ein 4,00 m langes Stück Steinfundament von der gleichen Dicke und Mächtigkeit noch erhalten. Zwei Türen nahe den Raumecken führen in den dahinterliegenden südwestlichen Mittelhof IV. Von beiden ist die nach Nordwesten blickende Leibung gut herausgekommen. Die nordwestliche Schmalwand des Saales ist in der Verlängerung der entsprechenden Hofmauer ergänzt, da von ihren Fundamenten nichts mehr vorhanden war.

Ein zweiter Raum schließt sich hier an. Er ist ebenfalls ergänzt, da nur Reste von Ziegelpflaster an der Nordwestwand erhalten sind. Diese aber bestimmen seine Begrenzung wenigstens in dieser Richtung. Ein kleiner Ziegelkanal kommt an der Nordecke herein, der zur Ergänzung einer Tür berechtigt. Auch vom Haupthof I wird dieser Raum zugänglich gewesen sein.

Der südwestliche Mittelhof IV

Die Größenverhältnisse des Hofes sind an Hand der noch erhaltenen Fundamentreste festzustellen. Die Breitseite am Saal 30 mißt 20,90 m und die Tiefe 10,20 m. Die Vorliebe des Bauherrn, die Türen vom Hof zu den Räumen möglichst in symmetrischer Anordnung nahe den Hofecken anzuordnen, fällt hier ebenso auf wie schon beim Haupthof I. Die beiden Türen zum Saal 30 sind oben schon erwähnt. Von der Tür an der Südecke zu Raum 36 sind beide Leibungen vorhanden. Der leicht zu ergänzende Raum 34 hat bestimmt seine Tür an der Westecke des Hofes gehabt, und zwischen diesem und dem Eckraum 36 muß ein Raum 35 mit einer Tür nach dem Hof gelegen haben. An der südöstlichen Schmalwand des Hofes zeigt das Lehmziegelfundament keine Türöffnungen. Hinter ihr sind die Anlagen so stark zerstört, daß die Grabung keine Klarheit erbringen konnte.

Auf der gegenüberliegenden Schmalseite ist an der Westecke eine Tür zu Raum 32 erhalten, der eine gleiche zu Raum 33 an der Nordecke entsprochen haben wird. Beide Räume waren auch untereinander verbunden.

Der Westhof V

Nordwestlich des Mittelhofes IV liegt ein großer Komplex von Räumen und Kammern, die sich um den Westhof V gruppieren. Von ihnen ist der nach Westen und Südwesten gelegene Teil klar und deutlich in seinen Fundamenten herausgekommen, während die nach Nordosten liegenden Räume zum Teil einer Ergänzung bedurften. Der Hof hat eine Ausdehnung von 10,70 zu etwa 8,75 m. Ein geringes Stück des Ziegelpflasters ist erhalten, von dem ein kleiner Entwässerungskanal mit starkem Asphaltverguß ausgeht, durch die Tür im Ostwinkel des Hofes den Raum 47 durchfließt und weiter durch die gegenüberliegende Tür in den Korridor 49 eintritt. Hier biegt er in scharfem Bogen nach Raum 31 um, wie oben bereits erwähnt, und verliert sich dort. Anzunehmen ist, daß er wieder umbog, um sich durch die Tür nach dem Haupthof zu wenden. Vermutlich hat er sich dann mit dem aus Raum 3 kommenden Kanal und mit der Hofentwässerung vereinigt.

An der Südostfront des Westhofes V liegt der Raum 37, dessen Tür an einem erhaltenen Schwellenstein erkenntlich

ist, und die mit ihm verbundene Kammer 38. Der gegenüberliegende Raumtrakt besteht aus den vier schmalen Kammern 44, 45, 46 und 48. An der westlichen Hofecke ist der Zugang zu Raum 39, von dem drei Seiten im Steinfundament noch erhalten sind, während seine Hofwand zerstört ist. Durch Türen ist er mit dem Eckraum 40 und mit Raum 44 verbunden. Zwei Türen in seiner Südwestwand führen zu den Kammern 41, 42 und 43. Aus letzterer kommt ein kleiner Ziegelkanal und läuft durch Raum 39 zum Westhof hin.

Der ganze eben beschriebene Raumkomplex wird an drei Seiten von langen Korridoren umschlossen: an der Nordostseite beginnt der Korridor 49 an der Tür von Raum 31. Er wird eine Breite von etwa 2,40 m gehabt haben. Nach 11,00 m Länge gelangt man durch eine Tür in den 33,00 m langen nordwestlichen Korridor 50, dessen Breite nach dem Lehmziegelfundament einer früheren Bauperiode zu urteilen annähernd 2,00 m betrug. Das in seinem weiteren Verlauf nach Südwesten bis zur Westecke des Palastes erhaltene 1,30 m starke Steinfundament verengt den Korridor auf 1,30 m. Kurz vor der Westecke ist ein wahrscheinlich erst in späterer Zeit entstandener Durchlaß durch die Außenmauer gefunden worden, der wohl zu weiteren Räumlichkeiten eines Anbaues in der Richtung nach dem Westmassiv zu geführt hat, denn in einem Abstand von 19,30 m von der Westecke entfernt setzt eine Mauer senkrecht zur Außenmauer an, die noch ein zusammenhängendes Stück Steinfundament trägt. Sie bricht aber bereits nach 6,00 m ab, so daß der Sinn dieses Anbaues nicht klar wird.

Ein weiterer Durchlaß, ebenfalls wohl in späterer Zeit durchgebrochen, fand sich in der südöstlichen Außenmauer an der Westecke, in Verlängerung des Korridors 50. An dieser Außenmauer läuft der dritte Korridor 51 entlang, 2,25 m breit und 28,80 m lang. Eine Tür an der Westecke des Palastes verbindet ihn mit dem Korridor 50. In diesem Korridor 51 wurde 15,70 m von der Westecke entfernt noch ein dritter Durchlaß nach außen festgestellt, dessen Zweck nicht recht verständlich ist.

Im weiteren Verlauf dieser Palastfront nach Südwesten zu zeigt sich ein Vorsprung von ungefähr 10,00 m. Eine doppelte Raumreihe liegt hier vor einem nordöstlich angrenzenden Nebenhof, der selbst nicht mehr identifiziert werden kann, da er in der bei Beschreibung des südwestlichen Mittelhofes IV bereits erwähnten, stark zerstörten Zone liegt.

Die Außenmauer dieser Raumreihe ist an einem dreischichtigen Gipssteinfundament erkennbar, das jedoch nach der Südecke zu immer mehr verschwindet. Im weiteren Verlauf liegt eine ein- bis zweischichtige Untergründung aus Lehmziegeln, die aber noch vor der Südecke völlig abbricht.

Unbestimmt bleibt auch die Westecke dieser vorspringenden Raumreihe, obwohl noch Reste vom Steinfundament vorhanden sind. Sehr auffallend ist hier ein kleiner Frontvorsprung von 45 cm in Verbindung mit einem zwar geradlinig, aber nicht ganz senkrecht zur Frontrichtung verlegten, aus drei großen Steinblöcken bestehenden Mauerabschluß, der gewiß eine Türleibung für ein Außentor darstellen soll. Unter den regellos umherliegenden Steinblöcken befindet sich auch eine Hellän-Kalksteinpfanne, die vermutlich als

Angelstein gedient hat. Ein Außentor hätte hier allerdings viel Unwahrscheinliches, denn es steht der assyrischen Auffassung, daß ein Palast nur einen einzigen, gut zu verteidigenden Zugang haben darf, entgegen. Sollte es aber wirklich ein Außentor gewesen sein, dann könnte es vielleicht in Verbindung mit dem zwischen Palast und Anu-Adad-Tempel eingeschalteten Torbau gestanden haben, der schon aus ältester Zeit stammt und immer in verteidigungsmäßigem Zustand erhalten worden ist. Ein Außentor wäre hier zwar durch diesen alten Torbau gut flankiert, aber doch nur einfach, also nur durch *eine* Tür zu verschließen gewesen.

Zu den einzelnen Räumen dieses vorspringenden Raumtraktes ist zu sagen: An der Westecke muß man einen fast quadratischen Raum 54 ergänzen, in dem möglicherweise das eben erwähnte Außentor lag. Nach innen zu hatte er eine Tür mit einem durchgelegten asphaltierten Kanal aus Ziegeln. Dieser führte zum Raum 52, der nordwestlich Verbindung mit dem Korridor 51 und südöstlich mit der Kammer 53 hatte. Im Zuge der doppelten Raumreihe hinter Raum 54 folgen sechs Räume, von denen die vier ersten, 55, 56, 58 und 59, in ihren Größen festliegen, während die beiden letzten, 57 und 60, an Hand ihrer Substruktionen aus Lehmziegeln ergänzt werden können. Von den drei nach innen zu liegenden Räumen führen Türen nach dem oben erwähnten verschwundenen Südhof (S. 16). Hier reißt die Verbindung mit den Raumgruppen um den mittleren Südosthof III ab.

Abschließend muß darauf hingewiesen werden, daß der Palast Adadnirāris I. an drei Seiten keine geradlinig durchlaufenden Fronten aufwies, sondern Vor- und Rücksprünge in sehr unregelmäßiger Anordnung hatte (siehe den Dreipalastplan, Taf. 6). Klar herausgekommen ist das an der Südwestfront, wo ein Raumtrakt 10,00 m weit vor die Palastfront, die hier auch der des Urplanes entspricht, vorspringt. An der Südostfront ist die Zerstörung wegen des fallenden Geländes so groß, daß keine genauen Maße angegeben werden können, doch ist die Annahme berechtigt, daß ein stark nach Südosten vorspringender Raumkomplex in dem ganzen Gebiet der späteren Anlage der Königsgrüfte vorhanden war. Im Nordosten ist ungefähr in der Mitte der Front ein weit ausladender Mauerwinkel erhalten, der beweist, daß auch hier die Palastfront gebrochen verlief. Nur die Nordwestseite des Palastes mit dem von Türmen flankierten Eingangstor war geradlinig ausgebildet, wenn man von dem in späterer Zeit entstandenen Anbau absieht.

Diese Vor- und Rücksprünge des Adadnirāri-Baues bedeuten rein äußerlich schon die auffälligste Abweichung gegen den Urplan, der mit vollkommen geraden Fronten gebildet war.

b) DER PALAST TIGLATPILESARS I.

Es sind im Alten Palast keine Inschriften in situ gefunden worden, die beweisen, daß Tiglatpilesar I. hier gebaut habe. Aber im Raum 2 des Palastes Assurnasirpals II. (siehe unten S. 21) sind im Putz der Nordostwand eingebettet Wandfliesen gefunden worden, von denen eine auf dem äußeren Rand den Namen Tiglatpilesars trug⁶⁴. Nach Ansicht R. Koldeweys befand sich diese Fliese dort in Wiederver-

wendung. Ferner wurden im südöstlichen Teil des Palastes im losen Schutt sieben Bruchstücke von fünf Steintabletten (Ass. 160)⁶⁵ mit gleichlautender Inschrift Tiglatpilesars gefunden. Diese lautet⁶⁶: »Palast Tiglatpilesars, Königs von Assur, der ein Haus aus *taskarinnu*-Holz machte«. Wo dieses gelegen hat und ob darunter ein gewisser Raum des Palastes zu verstehen ist, bleibt uns verhüllt. Da bei diesen Inschriften der Vatersname des Königs nicht erwähnt wird, bleibt es ungewiß, welcher König dieses Namens gemeint ist.

Von Interesse ist hier auch die sogenannte Jagdinschrift, die in Ninive auf einem zerbrochenen Obelisk gefunden wurde. Der Obelisk wird einem König nahe bei Tiglatpilesar zugeschrieben. Die betreffende Stelle lautet in der Übersetzung⁶⁷:

- 14 ... Einen Palast aus Zedernholz (*erinnu*),
15 einen Palast aus Buchsbaumholz (*taskarinnu*), einen
Palast aus Pistazienholz (*buṭnu*) und einen Palast aus
Tamariskenholz (*ṭarpi'u*)
16 baute ich in meiner Stadt Assur.

Wo diese Paläste standen oder ob es sich nur um einzelne Räume des Palastes handelt, ist ebenfalls ungeklärt.

Auf dem Westmassiv, also nordöstlich vom Palast, wurden Basaltbruchstücke mit Teilen größerer Keilinschriften⁶⁸ zusammen mit Bruchstücken von Basaltskulpturen (von Löwen und Stieren)⁶⁹ gefunden, die vermutlich aus dem Palast stammen. Die Bruchstücke sind sehr klein und die Inschriftreste zu gering, lassen daher keine sichere Datierung zu. Einige Schriftzeichen, auf dem Stück Ass. 4236a, scheinen in die spätmittelassyrische Zeit (Tiglatpilesar I.) hinzuweisen.

Zwischen den mittelassyrischen und den neuassyrischen Palastpflastern liegt an mehreren Stellen ein Pflaster aus Ziegeln des Formats 38/38 cm, die sich sehr deutlich durch die Bröckligkeit des Materials und doch wieder durch die Schärfe ihrer Kanten von anderen unterscheiden. Sie sind immer in Asphalt verlegt und tragen keine Inschriften. Ferner fanden sich auch Steinfundamente, die weder der mittelassyrischen noch der neuassyrischen Schicht zugehören können, sondern zwischen beiden liegen, so zum Beispiel im mittelassyrischen Brunnenraum 11. Endlich gibt es ausgedehnte Lehmziegelbankettierungen oder -terrassierungen, so in der Nähe des kleinen Westhofes V und östlich des Palastes zwischen diesem und der Großen Zikurrat, vielleicht auch südwestlich der Königsgrüfte. Die Gepflogenheit zu terrassieren kennen wir an Tiglatpilesar I. aus dem Anu-Adad-Tempel, wo er die Mauerfundamente seines Vorgängers aufgibt und durch Raumbankette ersetzt⁷⁰. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Tiglatpilesar I. es war, der jene oben erwähnten Steininschriften herstellen und den mittelassyrischen Palast Adadnirāris I. erneuern ließ. Dabei

⁶⁴ R. Koldewey, MDOG 20, S. 28 f.

⁶⁵ Ebenda, S. 29.

⁶⁶ F. Delitzsch, ebenda Anmerkung auf S. 29.

⁶⁷ E. A. W. Budge und L. W. King, *Annals of the Kings of Assyria*, S. 146, Kol. V, Z. 14-16.

⁶⁸ Ass. 4140, 4150, 4184, 4193, 4211, 4233, 4236.

⁶⁹ Ass. 4149, 4185, 4152, 4186, 4232, 4234, 4235.

⁷⁰ AAT, S. 26.

ist bestimmt anzunehmen, daß ältere Mauern und Fundamente auch weiter benützt blieben, daß also die Erneuerung nicht ganz vollständig gewesen ist. Etwas Ähnliches finden wir ja auch bei der späteren Erneuerung durch Assurnasirpal II. wieder, wie zum Beispiel beim Wiederaufbau des kleinen Wohnhofes V in der Westecke mit seinen Räumen, die sich ziemlich genau, aber doch nicht völlig, an den alten Grundriß halten. Hier muß man allerdings voraussetzen, daß der gesamte Aufbau abgetragen war, bevor neu gegründet wurde, aber man ließ doch die alten Steinfundamente bestehen und benutzte sie als Unterlage weiter. Beim Haupthof dagegen ergaben sich beträchtliche Abweichungen. Hier hat sich der neuassyrische Erbauer durchaus nicht sklavisch an die Planung seines Vorgängers gehalten, sondern vollkommen frei disponiert, wie der Dreipalastplan, Taf. 6, deutlich veranschaulicht.

Manche Verschachtelungen und Unklarheiten an der Nordostseite des Palastes erklären sich aus der nur teilweisen Erneuerung Tiglatpilesars I. Vielleicht gehört in diese Periode einiges von den veränderten Kanälen im Brunnenraum 11 und in dem Bad 17 an der Ostecke des Haupthofes. In der langen Zeit zwischen Tiglatpilesar I. und Assurnasirpal II. sind gewiß auch durch andere Herrscher Erneuerungen im Palast erfolgt, aber vielleicht sind sie nur geringeren Umfanges gewesen, sonst hätten sich diese Herrscher wohl auch in Inschriften ihrer gerühmt.

4. DER NEUASSYRISCHE PALAST

a) DER PALAST ASSURNASIRPALS II.

Die Ruinenfläche dieser Epoche war gegenüber der mittelassyrischen noch weiter zusammengeschrumpft. Sie ist fast nur noch auf den kleinen Hügel vor der Südwestseite der Großen Zikurra und auf ein paar Ausläufer desselben beschränkt, wo R. Koldewey 1903 die Ausgrabung von Assur begonnen hat. Wie auf einer Insel stehen die spätesten Überbleibsel des stolzen Palastes, und darunter liegen die älteren und ältesten Schichten wie in einem geologischen Schnitt.

Hier ist auch endlich einmal etwas aufgehendes Mauerwerk stehengeblieben, freilich vielfach geflickt und ausgebessert, da fast drei wechselvolle Jahrhunderte an den Wänden genagt haben. Immerhin gehört zu diesen Raumresten ein Saal, der im Nordwesten des vermutlichen Zentralhofes lag und der einen monumentalen, von Türmen flankierten Eingang hatte. Hinter diesem Saal lagen größere und kleinere Wohngemächer in Richtung nach der Großen Zikurra bis hin zum Zingel, einer dicken Umfassungsmauer mit Türmen.

EINZELBESCHREIBUNG

(Taf. 1, 5 und 6)

Die Räume 1 bis 4

Raum 1, an der Nordostseite des Haupthofes gelegen, ist mit einer Breite von 21,70 m und einer Tiefe von 6,30 m der eindrucksvollste Raum der ganzen Palastruine. Sein

Hierher können zum Beispiel Ausschmückungen der Räume gehören, von denen wir in den emaillierten Ziegelorthostaten Tukultininurtas II. eine Probe haben⁷¹. Diese Art von Orthostaten übernimmt auch sein Sohn Assurnasirpal II., nur kennen wir von ihm noch keine emaillierten, sondern nur rohe eines ähnlichen Formats. So wenig wir von Tukultininurta II. wissen (er hat sich in Assur inschriftlich kaum verewigt), so prächtig ist doch diese Art von Dekoration, die sich mindestens in *einem* Hauptraum an den Wänden befunden und eine zusammenhängende erzählende Reihe von Bildern gezeigt haben muß. Es ist offenbar ein Kriegs- oder Triumphzug des Königs mit seinen Großen dargestellt.

Eines der Orthostatenbruchstücke trägt einen Wagenlenker mit seinem Zweigespann, darüber die dreizeilige Palastinschrift Tukultininurtas II.; oben und unten ist die Darstellung von dem für diese Zeit charakteristischen Sparrenband begleitet. Das zweite Stück, von dem nur der obere Teil erhalten ist, zeigt unterhalb des Sparrenbandes und der gleichen Inschrift den Gott Assur, den Bogen spannend, von einem Nimbus umgeben, wie er zwischen herabhängenden Regenwolken die Kämpfer schützt; vom unteren Abbruch sind noch der Kopf des Wagenlenkers und der Kopfschmuck der Pferde sichtbar. Auf weiteren kleinen Bruchstücken sind Teile von Menschen-, Tier- und Wagendarstellungen erhalten.

monumentales, mit Türmen geschmücktes Eingangstor von 2,00 m Breite ist ausgelegt mit großen Schwellenplatten aus Gipsstein, die noch ein Stück in den Raum hineinreichen und dort den Türanschlag bilden. Vor ihnen liegen in gleichem Niveau noch mehrere kleine Gipssteinplatten als Vorschwelle am 10 cm tiefer liegenden Hofpflaster. Hinter der Schwelle schließt die etwas tiefer gelegte Angelsteindeckplatte mit dem Riegelloch in der Mitte an, allerdings hier ohne das sonst übliche dreifache Stegdekor. Beide Angelsteine sind noch in situ vorhanden. Die in der Tür liegenden Platten zeigen starke Brandspuren, wohl von der gewaltigen Feuersbrunst beim Zusammenbruch des Assyrischen Reiches. Der Fußboden des Saales ist mit Ziegeln des Formats 47/47/7 cm belegt, die den dreizeiligen Palaststempel des Königs tragen. Die Inschrift lautet in der Übersetzung: ¹»Palast Assurnasirpals, Königs des Alls, ²Königs des Landes Assur, Sohn Tukultininurtas, ³Königs des Landes Assur⁷²«.

Im Innern ist in späterer Zeit eine Art Windfang an die Tür angebaut worden, der den Durchlaß auf 1,70 m verringerte. Dieser Windfang ist kein assyrisches Bauglied. Er mag in der Spätzeit errichtet sein, als dieser Raum als Kornspeicher dienen sollte. Man hatte zu diesem Zweck auf das Ziegelpflaster drei Schichten dicker Lehmziegel als Untergrund für die Getreideschüttung gelegt. Über einen halben

⁷¹ Farb. Ker., S. 12 ff., Taf. 7, 8, 9e-h.

⁷² KAH II, Nr. 80.

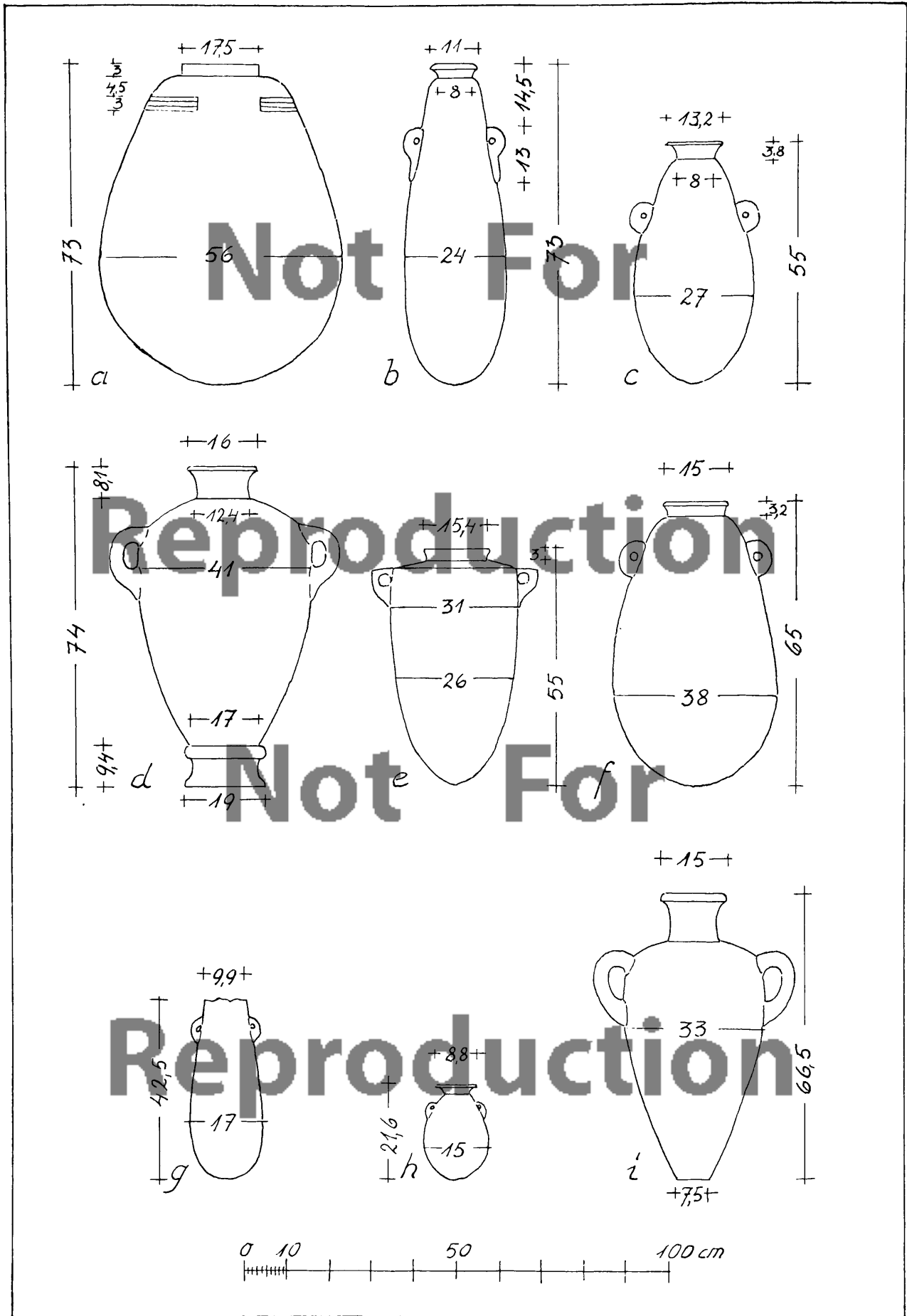


Abb. 3. Die Königsalabastren

Meter hoch war diese noch in verkohltem Zustand vorhanden. Die Lehmziegel waren stark von Mäusegängen durchsetzt. Wahrscheinlich werden diese Vorräte Bestände der belagerten Stadt gewesen sein. Eine Untersuchung der verkohlten Körner hat festgestellt, daß sie »Emmer« sind, ein Vorfahre unseres heutigen Weizens.

Die noch anstehenden, 2,00 m starken Lehmziegelmauern, die an der Nordostwand des Saales 1, an der Tür zu Raum 2, noch eine Höhe von 3,50 m haben, liegen auf einer Schicht von Gipssteinfundamenten. Die Ziegel sind nicht aus reinem Lehm hergestellt, sondern haben viele Beimengungen aus Steinchen und Scherben. Sie tragen einen dicken, infolge des Brandes stark geröteten Lehmputz mit viel Häckselsatz, der an den oberen Wandteilen gut geglättet erhalten ist.

Die Wandfliesen

Der neuassyrische Palast muß im 9. Jahrhundert, als die Königsgruft Assurnasirpals II. angelegt wurde, eine reiche Innenausstattung erhalten haben. Sie bestand hauptsächlich aus farbig emaillierter Baukeramik, aus Knauffliesen und Handkonsolen, die im Innern der Säle in das Mauerwerk der Wände eingelassen und zu breiten Schmuckbändern zusammengefügt waren. Es ist ein besonderer Glücksfall, daß an der hoch erhaltenen Nordostwand noch eine Reihe von 17 Stellen für quadratische Knauffliesen mit konkav geschwungenen Kanten erkennbar war (Taf. 14 a). Die Fliesen waren in wechselnden Abständen von 76 bis 87 cm mit Holzpflocken in ihrer Mittelachse auf der rohen Wand befestigt. Der Putz schloß an die Fliesen an. Diese selbst sind von der Wand herabgefallen, nachdem die Pflocke verrottet oder verbrannt waren. Geringe Reste der letzteren haben sich in den Knäufen erhalten. Von den im Schutt gefundenen emaillierten Fliesen, auf denen neben gemalten Inschriften die verschiedensten pflanzlichen Motive dargestellt sind, geben die Abbildungen auf den Tafeln 15 und 16 nur einen unvollkommenen Begriff, da die Farbe fehlt. Man kann sie in ihren wohl erhaltenen leuchtenden Farben besser verstehen und würdigen, wenn man die Abbildungen in der »Farbigen Keramik aus Assur« betrachtet⁷³. Dort wird auch das Entstehen der Knauffliesen aus Tonstiften, Tonnägeln, Tonknäufen, ihre vermutliche Verwendung und ihr schließliches Absinken zum bloßen Ornament behandelt. In den amerikanischen Ausgrabungen in Chorsabad⁷⁴ ist die keramische Wanddekoration der Zeit Sargons II. in großer Vollständigkeit herausgekommen. Hier in Assur fand sich die Knauffliesendekoration nur in zwei Räumen des nordöstlichen Palastflügels. Die Fliesen waren ungefähr mannshoch befestigt. Denkbar ist, daß von den Knäufen etwa ein leichter Wandteppich bis zum Fußboden herabhing. Nicht viel höher sitzt in einem assyrischen Palast in Arslan Tasch ein gemalter Streifen, der eine Knauffliesenreihe nachzuahmen scheint⁷⁵.

Raum 2, ein Breitraum von 16,00/5,50 m Größe, ist mit Ziegelplatten vom Format 47/47/7 cm, die den oben erwähnten Palasttempel des Königs tragen, gepflastert. An einigen Stellen standen Ziegelorthostaten in situ am Wandfuß. Die Verbindungstür nach Saal 1, schräg gegenüber dem Eingangstor, liegt in einer breiten, die halbe Mauer-

stärke beanspruchenden Nische und hat 1,60 m lichte Weite. Auch in diesem Raum wurden starke Schichten von verbranntem Emmer gefunden. Man hatte sich anscheinend gut für die Belagerungszeit verproviantiert, denn auch in einem Raum des Vorhofes vom Anu-Adad-Tempel war ein Kornspeicher eingerichtet, der ebenfalls verbrannt ist. An der Nordostwand saßen, gut in Putz eingebettet, weitere Fliesen in situ, und in einem herabgestürzten, aber noch in sich im Verband befindlichen Mauerstück fanden sich Reihen von »Händen«, konsolartige, emaillierte Gebilde aus Terrakotta (Taf. 14 b, 17⁷⁶), deren Gestalt an sich schon zu der Annahme zwingt, daß sie etwas getragen haben müssen. Aus dem Schutt konnten viele Bruchstücke nicht nur quadratischer, sondern auch runder emaillierter Knauffliesen geborgen werden.

Die Königsalabastren

Die beiden Räume 1 und 2 zeichneten sich nicht nur durch die oben beschriebenen farbenprächtigen Wanddekorationen aus, sondern auch durch die in ihnen in großer Menge gefundenen dicken Alabasterscherben. Man konnte diese später zu vollständigen, man kann wohl sagen monumentalen königlichen Alabastren zusammensetzen (Abb. 3). Drei von ihnen (a, b und i) befinden sich jetzt im Museum in Istanbul, die übrigen sechs in der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen.

Die Keilinschriften auf einigen der Alabastren berechtigen uns, diese Gefäße Königsalabastren zu nennen. Sie sind keine assyrischen Erzeugnisse, sondern ägyptischen Ursprungs, und müssen als Beutestücke aus Kriegszügen assyrischer Könige nach der syrischen Küste gelten. Sie sind durch Kauf oder Schenkung aus Ägypten nach Tyrus oder Sidon gelangt.

Alle Gefäße waren sorgfältig poliert. Der goldgelbe Grundton und die edle Aderung ergeben einen erfreulichen anziehenden Anblick, der offenbar die Assyrerkönige gereizt hat, sich diese Kostbarkeiten anzueignen. Man darf annehmen, daß diese Prunkstücke, die durch Königsinschriften und durch die Tierkreiszeichen des Löwen und des Skorpions ausgezeichnet wurden, im Palast zu Assur einen Ehrenplatz einnahmen, solange die letzten Assyrerkönige in Assur residierten. Bei der Katastrophe von 612 werden sie vom eingedrungenen Feind zerschlagen worden sein. Als die Gefäße noch im Gebrauch standen, werden sie wohl wie die kleinen Alabastren zur Aufbewahrung von Öl oder ähnlicher kostbarer Flüssigkeiten gedient haben.

Anschließend folgt die Beschreibung der einzelnen Alabastren⁷⁷:

a) *Ass. 136, C. 4620*, in Istanbul (Taf. 18 und Abb. 3 a). Das Alabastron hat eine Höhe von 73 cm. Der größte Durchmesser mißt 56 cm und der Halsdurchmesser 17,5 cm. Der zylindrische Hals ist 3 cm hoch und sitzt auf einer fast

⁷³ Farb. Ker., S. 28 ff., Taf. 31, 32, 33.

⁷⁴ G. Loud and Ch. B. Altman, Khorsabad II, OIP XL, S. 83 ff., Taf. 89, 90, 91.

⁷⁵ F. Thureau Dangin, Arslan-Tasch, S. 28, Taf. XLVIII 1.

⁷⁶ Die hier abgebildeten Konsolen stammen nicht aus dem Palast, gleichen aber den im Palast gefundenen.

⁷⁷ Vgl. W. v. Bissing, ZANF 12, S. 149 ff.

waagerechten, etwa 3–4 cm breiten Schulter. Von hier an verbreitert sich der Körper allmählich, erreicht etwa beim unteren Drittel der gesamten Höhe seine größte Breite und endet mit einem halbkugelförmigen Boden. Etwa 4,5 cm unterhalb der Schulter umzieht das ganze Gefäß zwischen vier eingeritzten Linien eine dreizeilige Keilinschrift in einer Breite von 3 cm. Vor dem Anfang des Schriftbandes ist ein nach links schreitender Löwe mit erhobenem, nach vorn gekrümmtem Schweif dargestellt. In der Inschrift bezeugt Asarhaddon, daß das Gefäß aus dem Palast Abdimilkutis, des Königs von Sidon, stammt. Sie ist fast gleichlautend mit der Inschrift auf dem Alabastron Ass. 187 und lautet in der Übersetzung⁷⁸:

- 1 »Palast Asarhaddons, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs des Alls, des Königs von Assyrien, des Statthalters von Babylon, des Königs von Sumer und Akkad, des Sohnes Sanheribs,
- 2 des Königs des Alls, des Königs von Assyrien, des Sohnes des Sargon, des Königs von Assyrien, des Statthalters von Babylon, des Königs von Sumer und Akkad: *nahbasu*-Gefäße, die gefüllt sind mit fürstlichem Öl, die samt reichem Besitz (und) ungezählter Habe,
- 3 dem Schatz des Palastes Abdimilkutis, des Königs von Sidon, in Mitten des Meeres, die mit Hilfe Assurs, Sins, Šamaš, Bēls, Nabus, der Ištar von Ninive, der Ištar von Arbela meine große Hand erbeutet hat.«

b) Ass. 137, C. 4621, ebenfalls in Istanbul (Taf. 19a und Abb. 3b), ist ein besonders schönes überschlankes Alabastron. Die Höhe beträgt 73 cm, der größte Durchmesser in der unteren Hälfte des Gefäßes 24 cm, der obere Halsdurchmesser 11 cm und der untere 8 cm. Der kurze, leicht geschwungene Hals sitzt auf einer schmalen, leicht abfallenden Schulter. 14,5 cm unter dem oberen Rand sitzen zwei halbrunde, senkrecht gestellte Schnurösengriffe, die nach unten wenig vortretende Fortsetzungen haben. Der Körper des Alabastrons endet unten in einer Halbkugel. Das Gefäß trägt eine einzeilige Namensinschrift Asarhaddons⁷⁹, der ebenfalls eine Löwendarstellung vorangeht.

c) Ass. 148, VA Ass. 2257 (Taf. 19b und Abb. 3c), ist ein Alabastron von gedrungenerer Form als das vorherige. Es verjüngt sich stärker gegen den scharf abgesetzten kurzen Hals, der sich nach oben verbreitert und eine gerade Lippe hat. Die Hauptmaße sind folgende: Höhe 55 cm, Durchmesser 27 cm, Halshöhe 3,8 cm und Halsdurchmesser 13,2 cm. Zwei annähernd halbkreisförmige Schnurösengriffe sitzen im oberen Drittel am Körper.

d) Ass. 185, VA Ass. 2255 (Taf. 20a und Abb. 3d), ist eine Amphora mit einem angearbeiteten, einen Standring nachahmenden Fuß, auf dem der nach oben sich stark verbreiternde Körper ruht. Dieser geht in die breite, leicht ansteigende Schulter über. Auf ihr sitzt der kurze Hals mit gerader Lippe. Unmittelbar unter der Schulter sitzen zwei senkrecht gestellte bügelförmige Henkel. Die Hauptmaße des Gefäßes sind: die gesamte Höhe mit Fuß 74 cm, Fußhöhe 9,4 cm, Halshöhe 8,1 cm, größter Durchmesser 41 cm, Durchmesser des Fußes 17 cm und der des Halses mit der Lippe 16 cm.

Auf der Schulter ist eine zweizeilige Keilinschrift König Sanheribs eingeschnitten, die die Amphora als Besitz einer Palastfrau kennzeichnet. Vor der Inschrift ist die Darstellung eines Skorpions mit vielen Füßen in ägyptischem Stil eingeritzt. Unter der Inschrift ist eine Reihe von vierzehn Punkten eingetieft, die vielleicht ehemals Inkrustationen trugen. Die Inschrift, das Skorpionsbild und die Punkte scheinen nachträglich, nach dem Raub der Amphora, eingetieft zu sein. Die Inschrift lautet in der Übersetzung⁸⁰:

»Der Tašmētumšarrat, der Palastfrau
Sanheribs, (des Königs von) Assyrien, gehörig.«

e) Ass. 187, VA Ass. 2258 (Taf. 20b und Abb. 3e), ist ebenfalls eine Amphora, die sich nach unten stark verjüngt und spitz ausläuft, mit sehr kurzem, sich nach oben etwas ausweitendem Hals mit mäßig breiter Lippe. Die wenig abfallende Schulter ist von Hals und Körper scharf abgesetzt. An die Schulter setzen sich die im Profil annähernd dreieckigen Henkel an, die eine größere Durchbohrung als die bisher beschriebenen Schnurösen haben. Die Henkel, die sich nach unten etwas fortsetzen, haben leicht gebogene Außenflächen.

Die Höhe beträgt 55 cm, der größte Durchmesser 31 cm, die Halshöhe 3 cm und der Halsdurchmesser 15,4 cm.

Auf der Schulter läuft eine dreizeilige Keilinschrift mit der leicht eingeritzten Darstellung eines schreitenden Löwen am Anfang. Sie besagt, daß die Amphora aus der Beute König Asarhaddons aus Sidon stammt. Unterhalb der Schulter läuft zwischen zwei Linien, unterbrochen durch die Henkel, eine eingeritzte Hieroglypheninschrift, die durch viele Brüche verletzt ist. Sie lautet⁸¹:

»Ich bin gekommen, ich komme zurück von der Oase Bahrie mit allerhand Milch, o Chenkau, mögest Du geben (?) ... dem Kai des Priesters des Harsaphes, des Königs von Unter- und Oberägypten, des Fürsten des Hauses der Macht des Chepre (??), dem Königssohn des Ramesses ... Takelothis (?).«

Unterbrochen wird die Inschrift nach dem ersten Satz durch zwei von Federn geschmückte und über dem Goldzeichen sich erhebende Kartuschen. Diese enthalten aber keine Königsnamen, sondern in der allein lesbaren zweiten Kartusche steht der Name des Gottes Harsaphes, Herrscher der beiden Lande. Nach W. v. Bissing⁸² kann, trotz mancher Unsicherheit der Lesung im einzelnen, kein Zweifel bestehen, daß die Amphora ein echt ägyptisches Gefäß ist aus der libyschen Zeit (XXII. Dynastie, etwa 945–745 v. Chr.).

Die Keilinschrift auf der Schulter lautet in der Übersetzung⁸³:

- 1 »Palast Asarhaddons, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs des Alls, des Königs von Assyrien, des Statthalters von Babylon, des Königs von Sumer und

⁷⁸ F. Delitzsch, MDOG 20, S. 26, Anmerkung.

⁷⁹ R. Koldewey, MDOG 20, S. 26.

⁸⁰ ARAB II, S. 194, § 472; KAH I, Nr. 50.

⁸¹ W. v. Bissing, a. a. O., S. 157.

⁸² Ebenda.

⁸³ F. Delitzsch, MDOG 20, S. 26, Anmerkung; ARAB II, S. 277 f., § 721; KAH I, Nr. 52.

Akkad, der stark ist in Kampf und Schlacht, der niederwirft seine Feinde, des Sohnes Sanheribs,

- 2 des Königs des Alls, des Königs von Assyrien, Sohnes des Sargon, des Königs von Assyrien, des Statthalters von Babylon, des Königs von Sumer und Akkad: *nabbasu*-Gefäße, die gefüllt sind mit fürstlichem Öl, die samt reichem Besitz (und) ungezählter Habe,
- 3 dem Schatz des Palastes Abdimilkutis, des Königs von Sidon, die mit Hilfe Assurs, Sins, Šamaš, Nabus, der Ištar (von) Ninive, der Ištar von Arbela meine große Hand erbeutet hat.«

f) *Ass. 188, VA Ass. 2254* (Taf. 19c und Abb. 3f), ist ein Alabastron mit kugelförmigem Boden (größter Durchmesser 38 cm). Das Gefäß verjüngt sich stark bis zum kurzen Hals, der sich nach oben erweitert und eine vorspringende Lippe hat. Der Hals setzt sich scharf von der leicht abfallenden, etwa 3 cm breiten Schulter ab. Der Durchmesser des Halses mißt oben 15 cm, unten an der Schulter 13,4 cm und ist 3,2 cm hoch. Die hoch am Körper sitzenden Schnurösengriffe sind halbkreisförmig gestaltet.

g) *Ass. 189, VA Ass. 2256* (Taf. 19d und Abb. 3g), ist ein kleines Alabastron, dessen Schulter und Hals abgebrochen sind. Die erhaltene Höhe beträgt 42,5 cm, der größte Durchmesser im unteren Drittel 17 cm und der obere am Bruch 9,9 cm. Der Boden ist kugelig geformt. Die Schnurösengriffe von halbovaler Form sitzen 4,5 cm unter der Bruchstelle senkrecht am Körper und sind oberhalb ihrer Mitte durchbohrt. Dicht unterhalb der Bruchstelle läuft eine Keilinschrift Assurbanipals um den Körper, sie lautet in der Übersetzung⁸⁴:

»Palast Assurbanipals, des groß(en) Königs, (des mächtigen Königs, des Königs des Alls, des Königs von) Assyrien, Sohnes des (Asarhaddon, des Königs) des Alls, des Königs von Assyrien.«

h) *Ass. 190* (Abb. 3h), ist ein kleines, nur 21,6 cm hohes Alabastron. Der größte Durchmesser im unteren Drittel der gesamten Höhe beträgt 15 cm, der Halsdurchmesser einschließlich der Lippe 8,8 cm, der untere 5,4 cm. Das kleine Gefäß ist gedrungener in der Form, fast kugelig. Zwei kleine Schnurösengriffe von halbovaler Form sind am Körper angesetzt.

i) *Ass. 218, C. 4622*, in Istanbul (Taf. 20c und Abb. 3i), ist eine Amphora mit zwei Bügelhenkeln, ähnlich der Amphora *Ass. 185*, aber schlanker und ohne angearbeiteten Standring. Ihre gesamte Höhe beträgt 66,5 cm, der größte Durchmesser in Höhe des unteren Henkelansatzes 33 cm, der obere Halsdurchmesser 15 cm, der untere 10,5 cm. Auf der Schulter ist eine Keilinschrift eingeschnitten, die der auf der Amphora *Ass. 185* gleicht, nur ist sie vollständig erhalten. Auch die Darstellung eines Skorpions fehlt hier nicht. Die Inschrift lautet in der Übersetzung⁸⁵:

»Der Tašmētumšarrat, der Palastfrau Sanheribs, des Königs von Assyrien, gehörig.«

Raum 3, 5,50/3,80 m groß, war durch eine kleine Tür in der nordwestlichen Schmalwand von Raum 2 zugänglich

(Taf. 21a). Sein Ziegelpflaster, hier vom Format 49/49/7 cm, ist noch fast vollständig erhalten und trägt ebenfalls den Palaststempel Assurnasirpals II., desgleichen auch die an den Wänden stehenden Ziegelorthostaten, die die Größe von 67/31/7 cm haben.

Raum 4, 6,35/5,00 m groß, schloß in der Raumreihe an Saal 1 an. Die Wand zwischen beiden ist intakt und enthält keine Tür, die drei anderen Wände sind zerstört, könnten aber Verbindung mit Räumen nach Nordosten und Nordwesten gehabt haben, wie Fundamentlücken an den entsprechenden Stellen andeuten. Dagegen ist in der Untergründung der Zwischenwand zu Raum 3 eine Türleibung erkennbar, so daß der Zugang von Raum 2 aus über Raum 3 zu Raum 4 geführt haben muß. Vom Ziegelpflaster ist nur in der Raummitte ein Rest erhalten vom gleichen Typ wie in Raum 3. Die hier noch bis zu 2,00 m anstehenden Wände liegen auf ein- und mehrschichtigen Gipssteinfundamenten.

Der Haupthof und Raum 5

Nur die Nordostwand, hinter der Saal 1 und Raum 4 liegen, und die Ostecke sind noch erhalten. Die Nordecke kann an Hand eines Ziegelpflasterrestes ergänzt werden, so daß wenigstens die Breite des Hofes mit 22,00 m festzustellen ist. Vor dem Eingangstor zum Saal 1 liegen Reste des nicht einheitlichen, ausgeflickten Pflasters aus Ziegeln der Seitengröße 40 bis 41 cm, die anscheinend vom *kisal tallakti*, dem Gangbahnplaster des Königs Sargon aus dem Assur-Tempel, hierher verschleppt worden sind.

An der Südostseite des Hofes ist, beginnend an seiner Ostecke, ein Breitraum mit einer Tiefe von 4,60 m zum Teil erhalten, doch bricht die Untergründung seiner hinteren Längsmauer bereits nach sieben Metern ab, so daß die weitere Ausdehnung des Palastes nach Südwesten und nach Südosten unbekannt bleibt.

Raum 5 ist ein fast quadratisches Zimmer von 6,50/5,50 m Größe und liegt in der Verlängerung der Raumreihe 3 und 2. Mit Raum 2 bestand durch eine Tür Verbindung. Die Nordostwand ist nicht mehr erhalten, doch kann sie ergänzt werden, da die Westecke des anschließenden Raumes 6 noch besteht. Die Verbindungstür beider Räume ist durch eine Leibungsecke gesichert. Von hier aus konnte man in den Nordosthof und in die ihn umgebenden Räume gelangen.

Der Nordosthof und die Räume 6 bis 12

Bis auf wenige Fundamentreste fehlt die ganze Südostseite des Hofes mit ihren Gemächern. Der Hof ist 11,20 m breit, seine Länge kann mit 15,50 m ergänzt werden. Von den Wänden und dem Fußboden ist nur wenig im ursprünglichen Zustand erhalten. An den Sockeln erkennt man deutlich Ausbesserungen; der Fußbodenbelag ist aus zusammengelesenen Ziegeln, zum Teil sogar mit Brunnenziegeln, sehr unregelmäßig wiederhergestellt und oft recht uneben. Auf

⁸⁴ W. v. Bissing, a. a. O., S. 161.

⁸⁵ Siehe Anmerkung 80 auf S. 22.

den drei erhaltenen Hofseiten ist die Raumgruppierung leidlich klar. Im Nordwesten liegt der Hauptraum 10, ein Breitraum. Die Südwest- und Nordostreihen bestehen anscheinend aus Nebengelassen, und im Südosten kann man vielleicht einen zweiten großen Breitraum vermuten. In der Ostecke scheint ein liwanähnlicher Raum bestanden zu haben, denn die nordöstliche Hofwand biegt 4,00 m vor der Ecke rechtwinkelig um und zeigt eine Außenecke. Für repräsentative Wohnhäuser in neuassyrischer Zeit scheint eine offene Halle am Hof erforderlich gewesen zu sein. Bei fast allen Räumen erkennt man späteres Flickwerk und primitive Bewohnung aus einer Zeit, die wohl nach dem Zusammenbruch des Assyrienreiches liegen muß. So möchten die zahlreichen Sarkophagbestattungen zu verstehen sein, die nichts Königliches an sich haben und in den Beigaben auch von den gewöhnlichen assyrischen Sarkophaggräbern abweichen. Auch die Sarkophagformen sind vielfach unassyrisch, so der Säulchensarkophag Ass. 95a⁸⁶ aus Raum 8 und der mit scharfkantigen Strickwülsten verzierte Ass. 23 047⁸⁷ von der Nordwestwand des Raumes 7. Sie könnten schon aus parthischer Zeit stammen. Die Unterschiede sind nicht beträchtlich, denn die assyrische Tradition lebte bis in die Partherzeit weiter. Die Häufung von Bestattungen in diesem Palastteil deutet darauf hin, daß hier in dieser Zeit der Verfall schon ziemlich ausgedehnt gewesen sein muß.

Raum 6. Die geringen Reste seiner Fundamentmauern, die aber gerade an einigen wichtigen Stellen erhalten sind, lassen zwei Türen nach den Räumen 5 und 7 erkennen, letztere in einer 2,00 m breiten Nische liegend mit einem Angelstein in situ; den Raum selbst kann man als quadratisch mit 4,30 m Seitenlänge ergänzen. Nach Nordosten nimmt die Zerstörung noch weiter zu.

Raum 7 ist ein 4,20/9,00 m großer Breitraum, der nur in der Hofmauer Zerstörungen aufweist. Die Tür nach dem Hof wird an der Stelle gelegen haben, wo sie der schematische Plan zeigt. Pflasterreste sind nicht vorhanden. An den beiden Schmalwänden sind Terrakottasarkophage eingebettet worden; der südöstliche ist sehr zerstört, der andere, Ass. 23 047, mit eingedrücktem Tondeckel, war dagegen vollständig erhalten, wenn auch ausgeraubt. In seiner Nähe, an der Südwestwand, lag das Erdgrab Ass. 22 142⁸⁸. Ein Fußbodenpflaster war nicht vorhanden.

Kammer 8 ist nur 1,60/4,10 m groß, es scheint ein Badraum gewesen zu sein, denn der Rest einer Entwässerungsrinne aus Ziegelstücken ist im Hof noch zu erkennen, und im Raum selbst könnten Pflasterreste darauf hindeuten. Der ursprüngliche Zugang zu dieser Kammer ist unbestimmt, da die Fundamente keine Unterbrechung aufweisen, die Tür also ausnahmsweise erst über dem Steinfundament angelegt war. Jedenfalls lag sie später in der Wand nach Raum 9, wo im Lehmziegelaufbau noch die eine Leibung erhalten ist; auch zwei Ziegel von der Schwelle liegen noch in situ. An der Wand standen Ziegelorthostaten mit Asphalt überzogen, die alte, wiederverwendete Pflasterziegel sein können. An der Südostwand war der bei Beschreibung des Hofes bereits erwähnte Sarkophag Ass. 95a gefunden worden.

Raum 9, von 3,20/8,50 m Größe, ist bemerkenswert wegen kleiner Nischen in seiner Südwestwand, die 1,30 m über dem Fußboden liegen. Sie sind 60 cm breit, 37 cm (= 1 Stein) tief und mindestens ebenso hoch gewesen. Zwei von ihnen liegen dicht nebeneinander mit einem Stein Abstand bei der Südecke, eine dritte, schlecht erhalten, bei der Westecke. Durch den Raum läuft in seiner Längsrichtung ein Ziegelkanal, vom Brunnenraum 18 kommend und unter der Trennwand beider Räume hindurchgehend. Er läuft in scharfem Bogen durch die Tür an der Westecke des Hofes und verliert sich bald in östlicher Richtung (Taf. 21b). Sein Zweck könnte der gewesen sein, die umliegenden Räume mit frischem Brunnenwasser zu versorgen. Wegen der verhältnismäßig unsoliden Bauart und des zusammengelesenen Materials ist er gewiß jünger als die Zeit Assurnasirpals II.; obwohl zwei von den gestempelten Ziegeln nebeneinander gelegt den Kanalboden bilden. Es sind kleine Mauerziegel der Größe 31,5/31,5/7 cm mit dem dreizeiligen Palaststempel dieses Königs. Die Kanalwände bestehen aus 13 cm dicken Wandziegeln, zum Teil auch aus Rundstabziegeln vom Format 35,5/13 cm, besonders an den Kanalkrümmungen. Die Abdeckung bilden Ziegelbruchstücke in Asphalt. Die Trennwand zwischen den Räumen 9 und 18 hat im Laufe der Spätzeit Veränderungen erlitten. Sie besaß ursprünglich eine Verbindungstür, wie unten beim Brunnenraum 18 beschrieben ist.

Breitraum 10, von 13,65/5,00 m Größe, ist der Hauptraum am Hof. Bereits der Eingang ist besonders betont durch Gipssteinplatten, die vor ihm im Hofpflaster eingelassen sind. In der Tür, mit 1,40 m lichter Weite, liegen zwei breite Schwellenplatten. Die Tür weist an der Außenseite eine einspringende Umrandung auf, die 75 cm über dem Fußbodenniveau beginnt. Die Leibungen sind unten mit quadratischen Ziegelorthostaten von der Seitenlänge 51 cm, auch mit Bruchstücken solcher, verkleidet. Auch sie tragen den schon mehrfach erwähnten dreizeiligen Palaststempel Assurnasirpals II. Auffallend ist, daß sie auf einer 5 cm hohen Lehmmörtelstufe stehen, was anzudeuten scheint, daß sie erst in nachassyrischer Zeit dort aufgestellt wurden, in der man sich häufig mit sehr behelfsmäßigen Bauweisen zufrieden gab. Die Schwelle selbst könnte noch neuassyrisch sein, vielleicht von Sanherib, dessen Ziegel hier verwendet sind. Innen hat die Tür einen 8 cm hohen Anschlag; sie war einflügelig, da nur ein Angelstein vorhanden war. Die Deckplatte hinter der Schwelle liegt in sekundärer Verwendung und ist sorglos mit Abstand von der Mauer verlegt, also recht unassyrisch. Auch im Raum machen Wände und Fußboden den gleichen unsoliden Eindruck wie im Hof. Die Ausbesserungen bestehen aus zusammengesuchtem Altmaterial. Die Wandsockel sind unregelmäßig mit Ziegeln und Gipssteinen verkleidet. Letztere tragen zum Teil noch deutlich Spuren eines früheren Brandes, denn die Wände weisen hier auf ihrem 2 cm

⁸⁶ W. Andrae und H. Lenzen, Die Partherstadt Assur, WVDOG 57, S. 96.

⁸⁷ G. u. G., Grab Nr. 948.

⁸⁸ Ebenda, Grab Nr. 44.

dicken Lehmputz mit dünnem Gipsüberzug keine Spuren eines solchen auf.

In der Nordwestwand befindet sich eine 1,20 m breite und 0,55 m tiefe Nische, die bis zum Boden herabreicht. In dieser liegt eine Gipssteinplatte, beiderseits 20 cm in das Mauerwerk einbindend, und vor ihr anschließend eine zweite gleichgroße. Die äußere Platte wird von aufrecht gestellten, einen erhöhten Rand bildenden Ziegeln eingefasst. In der Mitte derselben ist leider eine große Bruchstelle, sonst wäre möglicherweise dort eine eingetiefte runde Pfanne festzustellen gewesen. Diese Einrichtung erinnert sehr an die Kultnischen in größeren neuassyrischen Privathäusern, in denen Libationen dargebracht wurden⁸⁹ (Taf. 22a). Eine weitere, weniger bedeutungsvolle Nische ist im oberen Teil der Südwestwand in der Nähe der Westecke eingebaut.

Im Fußboden sind Pflasterziegel verschiedener Größen verwendet: Platten von 48 und 45 cm im Quadrat und kleinere, zum Teil noch mit Asphaltüberzug, den sie ihrer früheren Bestimmung entsprechend trugen. Sie sind nicht sauber verlegt, auch nicht in einer ebenen Fläche und ohne Ordnung in bezug auf die verschiedenen Formate; auch Gipssteinplattenstücke sind willkürlich mit untergebracht. Im nordöstlichen Teil des Raumes fehlt ein Stück des Pflasters. Mitten in dem erhalten gebliebenen Teil ist ein eigenartiger Einbau aus Steinplatten gefunden worden, der aber verschiedentlich umgebaut und daher nicht mehr vollständig ist. Immerhin ist an dem vorgefundenen Rest so viel zu erkennen, daß große Steinplatten in der Längsachse des Raumes bündig mit dem Ziegelpflaster aneinandergesetzt sind. An den einzelnen Langseiten dieser Platten sind Rillen von 1 cm Breite und 0,5 cm Tiefe eingearbeitet worden, die ein Steingeleise bildeten mit einer »Spurweite« von 1,42 m. Bei der Ausgrabung der privaten Wohnhäuser in Assur ist ebenso wie hier die Frage nach dem Zweck dieser Geleise aufgetaucht⁹⁰, desgleichen bei den Ausgrabungen in Sindschirli⁹¹, aber erst die Ausgrabung von Tell Halaf brachte die Beantwortung der Frage⁹². Dort war es gelungen, aus aufgefundenen Teilen ein Gefährt zusammzusetzen, das ein offenes Holzkohlenbecken zu tragen hatte. So könnte sich also auch in diesem Falle auf dem Steingeleise ein fahrbarer »Ofen« in diesem langen Raum bewegt haben. Die Platten mit den Rillen sind in späterer Zeit umgelegt worden, denn die Rillen passen nicht mehr aneinander. Auf einer großen Platte ist die »Spurbreite« mit 1,10 m meßbar. Sie mag einer späteren Anlage angehören, bei der man einen kleineren Herdwagen mit entsprechend schmalerer Spur in Benutzung hatte. Dicht neben der Bahn, gegenüber der Eingangstür, ist ein Mörser aus Hellän in den Fußboden eingelassen, er ragt 5 cm über diesen heraus. Ein zweiter steht links an der Kultnische.

Bemerkenswert ist, daß in dem südwestlichen Raumteil viele Ziegel vom Format 35/35/11 cm als Pflaster liegen, unter ihnen einer mit einem tief eingedrückten Löwenstempel (Ass. 422). Dieses Format wird sonst als Mauerziegel verwendet und nicht als Pflasterziegel. Auch zwei Ziegel von Sanherib, der zwei Jahrhunderte später den Palast Assurnasirpals erneuerte, lagen in diesem Pflaster. Neuassyrisch ist der mit Asphalt verstrichene Hocksarko-

phag Ass. 22 820⁹³ in der Südecke des Raumes 24 cm unter dem Fußboden. Das ursprüngliche assyrische Fußbodenniveau ist bei der Kultnische an einer feinen, 20 cm unter dem späteren Pflaster liegenden Sandschicht zu erkennen; weitere Reste von ihm sind an der Nordostwand erhalten; zwei noch tiefere Fußbodenniveaus liegen 61 cm und 95 cm unter ihm.

Der Raum hat neben der Eingangstür noch zwei andere Türen, die eine in der Nordwest-, die andere in der Nordostwand. Die erstere, 1,35 m breit, zum Raum 17 führend, muß als spätere Zutat angesehen werden, da das Steinfundament an dieser Stelle nicht wie sonst unterbrochen war. Noch später ist die Tür auf 60 cm verengt und mit Gipssteinschwellenplatten versehen worden, die man über das Steinfundament gelegt hat. Eine Verbindung mit Raum 17 hat demnach ursprünglich nicht bestanden. Die andere Tür nach Raum 11, 1,00 m breit, entspricht der ursprünglichen Anlage.

Kammer 11 ist ein unbedeutender Raum ohne Fußbodenpflaster mit einer kümmerlichen Sockelverkleidung aus wiederverwendeten Ziegeln des Formats 41/41 cm, an denen der einstige Asphaltbelag noch haftet. Außer der bereits erwähnten Tür nach Raum 10 hat die Kammer anscheinend eine zweite Tür in der Nordwestwand nach Raum 15 gehabt. Das Steinfundament ist hier nicht mehr intakt, es hat eine unregelmäßig ausgebrochene Lücke, in der die Leibungen für eine Tür gesessen haben könnten. Um so besser ist die Tür nach Raum 12, 1,10 m breit, erhalten. Als Schwelle dienen 11 cm dicke Bauziegel. Verschließbar war die Tür nicht, sonst wäre wohl ein Angelstein vorhanden.

Raum 12, von 4,55/6,65 m Grundfläche, ist ein kleiner Breitraum am Nordosthof. Er liegt wie Raum 11 an der starken nordöstlichen Außenmauer. Auch hier war kein Fußbodenpflaster vorgesehen, nur in der Tür zum Hof lagen noch Teile einer Ziegelschwelle. Einen Meter unter dem Fußboden wurde das Erdgrab Ass. 22 819 gefunden⁹⁴.

Die Nordostaußenmauer

Ihre Stärke beträgt 4,00 m. Sie ist mit 3,45 m ausladenden, 7,70 m breiten Türmen bei einer Kurtinenlänge von 12,80 m ausgestattet. Der südöstliche Turm ist im Steinfundament vollständig, der nordöstliche teilweise erhalten. Einschichtige Steinfundamente, mit Steinbrocken abgeglichen, schließen sich noch ein kurzes Stück in beiden Richtungen an, aber der weitere Verlauf bleibt unsicher, weshalb auf einen Ergänzungsversuch verzichtet wird. Unregelmäßigkeiten sind hier möglich, da man auf alte, noch bestehende Bauten Rücksicht nehmen mußte.

⁸⁹ Wohnhäuser, S. 22 sowie Taf. 11a (Raum 10 und 17) und Taf. 17 (Raum 23 und 31); Wied. Ass., S. 11, Abb. 6.

⁹⁰ Wohnhäuser, S. 49, Haus 55a, Taf. 21.

⁹¹ R. Koldewey, Ausgrabungen in Sindschirli II, S. 144, Taf. XX, XXI.

⁹² M. v. Oppenheim, Der Tell Halaf, S. 190, Taf. 58b; derselbe, Tell Halaf II, S. 45 ff., Abb. 14, Taf. 12.

⁹³ G. u. G., Grab Nr. 699.

⁹⁴ Ebenda, Grab Nr. 45.

Die Räume 13 bis 18

Kammer 13, 2,15/4,40 m groß, ist durch eine Tür in der Trennwand zu Raum 12 zugänglich gewesen. Aber auch nach dem Hof zu könnte eine Verbindung bestanden haben, denn ein relativ sorgfältig ausgeführter, mit Asphalt gedichteter Kanal führt, mit Steinplatten abgedeckt, dort hinaus, was dem Raum den Charakter eines Bades geben könnte. Die Südecke der Kammer 13 springt frei in den Hof hinein, so daß man annehmen muß, daß sich nun als letztes Stück dieser Nordosträume eine offene Halle angeschlossen habe, wie bereits bei Beschreibung des Hofes (S. 24) ausgeführt wurde. Erhalten ist davon wegen des starken Geländefalles nach der »Senke« zu nichts mehr.

Raum 15 ist 4,30/7,40 m groß und liegt im nördlichen Winkel des erhaltenen Palastteiles. Von den ihn umfassenden Außenmauern ist nur ein schmaler Reststreifen am inneren Winkel erhalten. Durch eine Tür ist er, wie schon gesagt, mit Raum 11 verbunden, und an der Südecke führt eine weitere zur

Kammer 16. An der Nordwestleibung dieser Tür stehen vier Ziegelorthostaten, 61/41,5 cm messend, wieder mit dem dreizeiligen Palaststempel Assurnasirpals II.; sie greifen um die Leibungsecke herum, und an der Raumwand folgen sechs weitere, denen der Asphaltverguß aus früherer Verwendung noch anhaftet. Das in der Kammer zutage gekommene Ziegelpflaster gehört ebenso wie das in Raum 15 einer älteren Periode an, es liegt ungefähr 70 cm tiefer, ähnlich wie es im Raum 10 beobachtet wurde. Durch eine Tür in der Südwestwand gelangt man in den fast quadratischen

Raum 17, von 6,70/7,30 m Größe, in dessen Steinfundament große Hellän- und Semmān-Blöcke eingebaut sind. In der Nähe der Nordecke wurde ein verfallener Brunnen freigelegt, der schon lange vor der Zeit Assurnasirpals II. außer Betrieb gewesen sein muß. Die übrige Einrichtung des Raumes läßt darauf schließen, daß hier mit viel Wasser hantiert worden ist. Der Fußboden trug ein unregelmäßiges Pflaster aus ungleich großen Ziegeln und Bruchstücken solcher, doch einigermaßen parallel zur Richtung der Wände verlegt; aber auch in der Diagonalrichtung liegen Ziegel im gleichen Niveau zum Teil leicht im Bogen angeordnet, die zu einer Wasseranlage gehört haben müssen, deren Sinn jedoch unklar geblieben ist. Möglicherweise stand sie im Zusammenhang mit einem kleinen Kanalrest in der Nähe der Südecke des Raumes, der im Aufbau noch einen halben Meter erhalten ist und anscheinend in Spitzbogenform überwölbt war. Seine Sohle liegt über dem Fußboden, was auf einen späteren Einbau hinweist. Erkennbar ist, daß dieser Kanal einst durch die Trennmauer zu Raum 18 geführt war und von dem dort befindlichen Brunnen gespeist wurde. Später jedoch ist diese Verbindung gelöst und die Mauerlücke zugesetzt worden.

Raum 18 ist der 11,00/7,20 m große Brunnenraum, der den ganzen Palast mit frischem Wasser versorgte. Durch die nordwestliche Außenmauer, die hier in voller Stärke

erhalten ist, führt in der Nähe der Westecke eine 1,40 m breite Tür über eine Gipssteinschwelle nach dem hier vorgelagerten, mit Ziegeln verschiedenen Formats und Gipssteinen gepflasterten freien Platz. Dieser sowohl als auch die Tür werden vermutlich der Bauzeit Sargons zuzuschreiben sein, der sich hier ebenfalls betätigt hat, wie unten berichtet wird. Die nur unvollkommen erhaltene Südwestwand des Brunnenraumes ist in späterer Zeit erneuert worden. Man wird annehmen dürfen, daß sie einen Zugang zum nächsten, halb zerstörten Raum 19 gehabt hat. Die vierte Wand im Südosten wies ehemals einen solchen nach dem kleinen Kanalraum 9 auf, wie bei diesem erwähnt. Sie war zugesetzt, markiert sich aber noch durch eine Leibung mit einem rechteckig zugehauenen Gipssteinblock und dem Rest der Ziegelschwelle. Der Kanal, der in Raum 9 auf diese Tür zuläuft, erscheint in Raum 18 nicht mehr. Er wird beim Zusetzen der Tür mit kassiert worden sein.

Der aus Ziegeln in Asphalt gemauerte Brunnen in der Nordecke des Raumes reicht bis zum obersten Fußbodenniveau herauf. Wie die oberen Schichten der 1,34 m im Durchmesser messenden Röhre zeigen, sind keine Brunnenziegel verwendet worden, sondern solche vom Format 30 cm im Quadrat und die entsprechenden Halbziegel (Taf. 22 b). Der gemauerte Schacht reicht bis zum anstehenden Sandfelsen hinab, in den er dann ohne Ausmauerung weiter hinabgeteuft ist, genau wie der Brunnen im Anu-Adad-Tempel⁹⁵. Wahrscheinlich ist, daß der Brunnen erst in der neuassyrischen Epoche angelegt worden ist und daß der mittelassyrische Palast sein Wasser aus dem verfallenen Brunnen im Raum 17 erhalten hat. Die dortigen Kanalanlagen lassen sich dann besser erklären. Für diese Annahme spricht auch die Einheitlichkeit der Ziegleröhre in Raum 18 bis zur Höhe des neuassyrischen Fußbodens.

Außer dem bisher beschriebenen Teil des Palastes Assurnasirpals II., den der Hügel westlich der Zikurrat vor weiterem Verfall bewahrt hat, müssen noch Mauerreste erwähnt werden, die diesem Palaste angehören und über den Fundamenten einer Raumgruppe an der Westecke des Adad-nirāri-Palastes gelegen haben. Wenn sie auch geringfügig sind und keine ganzen Raumgebilde mehr darstellen, so zeigen sie doch Mauerkanten, die denen des unter ihnen liegenden mittelassyrischen Palastes einigermaßen entsprechen. Sie liegen etwas verschoben zu ihnen, doch zeigen sie, daß der jüngere Palast sich ebenfalls bis hierher erstreckt hat. An der Südostfront ließ sich wegen des Geländeabfalles nach der »Senke« zu schon für den mittelassyrischen Palast die Begrenzung nicht genau bestimmen, doch darf angenommen werden, daß auch hier beide Paläste mit der des Urplanes ungefähr übereingestimmt haben.

Abgesehen von den Königsgrüften, die gesondert behandelt werden⁹⁶, hat sich hiermit das erschöpft, was von dem neuassyrischen Palast des Königs Assurnasirpal II. erhalten geblieben ist. Was noch damit im Zusammenhang steht, stammt aus jüngerer Zeit, gehört also wahrscheinlich der Erneuerung Sanheribs an, soweit es nicht überhaupt in die nachassyrische Zeit fällt.

⁹⁵ AAT, S. 17, Abb. 19, Taf. VII.

⁹⁶ G. u. G., Die Königsgrüfte, S. 170 ff.

b) DIE PALASTRÄUME SANHERIBS

Eine Bautätigkeit Sanheribs zeigt sich westlich des Brunnenraumes 18. Unter Weiterbenutzung der älteren Teile des Assurnasirpal-Palastes ist hier ein neuer Palastflügel angebaut worden, bemerkenswerterweise nach Nordwesten zu, also mit dem Blick von der steil abfallenden Nordfront nach der vorgelagerten Ebene. Zwei monumentale Breiträume sind hier aufgefunden worden, leider zu wenig, als daß man sie in ihrer ganzen Ausdehnung würdigen könnte, doch erkennt man, daß mindestens einer von ihnen, Raum 22, ein Hauptraum gewesen sein muß. Er hatte seinen Eingang im Nordwesten. Von dem Tor ist die nordöstliche innere Leibungsecke erhalten, und hinter ihr liegt ein starker Angelstein, auch seine ausgerundete Deckplatte, mit den üblichen drei Randzierstegen versehen, liegt noch in situ. Alles andere dieses einst monumentalen Tores ist verschwunden. Die Tiefe des Raumes beträgt 8,00 m, seine Breite kann bei der berechtigten Annahme, daß die Eingangstür in der Mitte der Wand gelegen habe, auf 33,00 m ergänzt werden. Die Mauerstärken sind beträchtlich: 3,20 bis 3,50 m. Bei der Säuberung der Steinfundamente zeigte sich, daß nicht nur an den Außenkanten, sondern auch im Mauerkerne große Blöcke verwendet waren und nicht nur füllende Bruchsteine, wie sonst in neuassyrischen Bauten. Dabei war es überraschend, daß sich unter diesen Blöcken auch eine größere Anzahl von Lamassustücken aus Gipsstein und beschrifteten Orthostaten Assurnasirpals II. befand, mit denen also ein Vorgänger Sanheribs 180 Jahre früher sein Palasttor und seine Raumwände ausgeschmückt hatte (Taf. 23). Vom Lamassu sowohl als auch von den Orthostaten sind manche Stücke anderswohin verschleppt worden⁹⁷.

Da diese steinernen Torwächter paarweise an den Leibungen feierlich gestalteter, großer Türöffnungen auftreten, so müssen auch an diesem Eingangstor zur Zeit Assurnasirpals II. zwei solcher geflügelter Stiere mit bärtigen Götterköpfen, das heißt mit der zylindrischen Götterkrone, die am oberen Rand mit aufrecht stehenden Federn geschmückt ist, dem Eintretenden drohend entgegengerichtet gewesen sein.

Trotz dieser sonderbaren Wiederverwendung zerschlagener Skulpturen und Inschriftplatten hat dieses Steinfundament etwas so Großzügiges, daß es recht gut Sanherib zugeschrieben werden kann, von dem wir monumentale Anlagen gewohnt sind. Auch im Fußbodenbelag des Hauptraumes finden sich überdimensionale Formen: an der Nordwestwand, in der Nähe des Eingangstores, liegt in 60 cm Abstand von der Wand eine riesige Gipssteinplatte, 3,63/2,41 m bei 30 cm Dicke, und 30 cm vor der erhaltenen Schmalwand sind vier etwas kleinere Platten von 20 bis 25 cm Dicke zu einem Rechteck von annähernd 3,70/3,26 m zusammengesetzt (Taf. 24a, b). Welchem Zweck diese Platten gedient haben, ist unbekannt geblieben. Ihr Format würde gut zu den Ausmaßen derer von Ninive passen, in Assur sind sie ungewöhnlich. Wegen ihrer Schwere sind sie bis zum heuti-

gen Tag liegengelassen, während das einst sicher vorhanden gewesene Ziegelpflaster restlos verschwunden ist.

Hinter diesem Hauptraum erstreckt sich als letzter der Breitraum 21 von 5,90 m Tiefe, der dem alten Raum 19 des Assurnasirpal-Palastes angeschlossen ist. Die beiden Breiträume 21 und 22 sind durch eine Tür verbunden, die in einer breiten Nische der Zwischenwand auf halber Mauerstärke liegt. Die Breite des Raumes 21 kann mit 23,00 m angenommen werden, erhalten sind nur 16,50 m.

Man erkennt, daß auch hier der Zugang durch die Räume 22 und 21 knickachsig angelegt war, wie es im Alten Palast schon beim Urplane beobachtet worden ist.

c) DIE KÖNIGSGRÜFTE

Nicht weit entfernt von der bei Besprechung des mittelassyrischen Palastes Adadnirāris I. (S. 16) erwähnten Raumgruppe 23, 24 und 25 sind die Königsgrüfte der Herrscher des 11. und 9. Jahrhunderts aufgefunden worden. Sie sind besonders behandelt⁹⁸. Hier bedarf es nur eines Hinweises auf die Art des Einbaues der Grüfte im Palast Assurnasirpals II. Die Grüfte waren im Südostflügel des Palastes angelegt. Wie die Ausgrabung gezeigt hat, führte ein langgestreckter, leicht geneigter, wahrscheinlich mit Ziegeln überwölbt gewesener Gang hinab, an dessen Ende die Grüfte beiderseits eingebaut und mit besonderen Türeinrichtungen verschlossen waren. Der obere Teil des Ganges und damit die Verbindung mit dem Palast und dessen ganzer südöstlicher Teil ist infolge des Geländeabfalles nach der »Senke« zu vernichtet. Es kann nur so viel gesagt werden, daß der Gang, der einen Niveauunterschied von ungefähr 5,00 m zu überwinden hatte, von einem der Räume des Südostflügels aus zu betreten war. Als selbstverständlich ist anzunehmen, daß die Gruftanlage vom Zingel des Palastes mit umschlossen war, obwohl, wie oben gesagt, von diesem Zingel keine Spur mehr gefunden worden ist. Die Wohnhäuser in Assur⁹⁹ haben uns gelehrt, wie die Gräber und Grüfte der Bewohner in ihre Wohnstätten eingebaut waren. Dieser Sitte, die Toten in den Häusern der Lebenden zu beherbergen, haben sich auch die Könige nicht entzogen. Der »Palast der Väter«, wie der Alte Palast auf den Inschriften genannt wurde, ist, auch wenn die Könige wenigstens zeitweise noch in ihm residierten, zugleich die würdige Ruhestätte der verstorbenen Herrscher geworden. Ziegelinschriften des Königs Sanherib, die das »*ekal tapšuhiti*«, den Palast des Ausruhens (Taf. 24c, Ass. 81, 272, 10091 und 10103)¹⁰⁰ erwähnen, die zum Teil hier gefunden sind, lassen vermuten, daß sie sich auf den Alten Palast beziehen.

⁹⁷ AAT, S. 72, Abb. 70.

⁹⁸ G. u. G., Die Königsgrüfte, S. 170 ff.

⁹⁹ Wohnhäuser.

¹⁰⁰ W. Andrae, MDOG 20, S. 24; KAH I, Nr. 46; die Inschrift lautet in der Übersetzung von L. Rost: 1. Palast der Ruhe, 2. ewige Wohnung, 3. festgründetes Haus der Familie, 4. Sanheribs, des großen Königs, 5. des mächtigen Königs, des Königs der Gesamtheit, des Königs von Assur.

B. DER PRIESTERKÖNIGPALAST

(Taf. 9)

Die Grabung an der Südwestfront des Assur-Tempels hat Reste eines Baues freigelegt, die größte Beachtung verdienen, obwohl sie nur von geringer Ausdehnung sind. Hier hat einst ein Gebäude gestanden, dessen Außenmauer in einem gewissen Abstand parallel zur Tempelfront errichtet war. Dieser, mit einer, man könnte fast sagen ehrfürchtigen Scheu eingehaltene Abstand von der geweihten Stätte des Hauptheiligtums von Assur zeigt an sich schon, daß der Bau nicht zum eigentlichen Tempelbezirk gehört haben kann, sondern einem anderen Zweck gedient haben muß.

Um das Folgende verstehen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Mauerreste zwischen dem Assur-Tempel und der zu ihm gehörenden Zikurrat liegen. Der verhältnismäßig große Abstand von mindestens 85 m zwischen beiden ist an sich seltsam. Nach den Erkenntnissen bisheriger Forschungen befand sich die Zikurrat in unmittelbarer Nähe des Tempels, oder sie war mit ihm baulich verbunden. Zwei Alabastertabletten des Königs Tukulti-ninurta I., Ass. 782 und Ass. S. 17 233¹⁰¹, ermöglichen uns, die Zusammenhänge zwischen dem Assur-Tempel, den eingangs erwähnten Bauresten und der Zikurrat zu verstehen. Die erstere wurde als Pflasterstein vor der Schwelle des Breitraumes im parthischen Tempel »A« wiederverwendet aufgefunden, die andere im Gebiet des Assur-Tempels. In diesen Inschriften ist von der Erneuerung der »Zimmer« des Palastes Salmanassars I. die Rede, die nach Osten zu vor der Zikurrat des Gottes Assur liegen sollen. Die Inschrift auf der Tafel Ass. 782 lautet in der Übersetzung:

¹»Damals die Gemächer meines [großen] Palastes ²meiner Stadt Assur ³der gegen Osten vor dem großen Tempelturm ⁴Assurs, meines Herrn, [liegt], den vordem Salmanassar, der Statthalter Enlils, der Priester Assurs, ⁶mein Vater, gebaut hatte: er war verfallen. ⁷Seinen Verfall beseitigte ich, erreichte seinen Baugrund, ⁸von seinem Fundament ⁹bis zu seiner Abschlußschicht vollendete ich [ihn] ¹⁰und legte meine Steininschrift nieder.«

Da also die »Zimmer« des Palastes nach der Urkunde gegen Osten vor der Zikurrat gelegen haben sollen und da der Tempel des Assur das Gelände bis an die äußerste Spitze des Steilabfalles einnimmt, kann der Palast nur zwischen Tempel und Zikurrat gelegen haben.

Tatsächlich sind, wie eingangs gesagt, an der Südwestfront des Assur-Tempels »Zimmer gegen Osten vor der Zikurrat« gefunden worden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese freigelegten Reste zu einem Palast östlich und nordöstlich (und vielleicht auch nördlich) der Zikurrat

gehört haben, denn hier zeigen die zahlreichen in situ gefundenen Pflasterziegel Salmanassars I. und Tukulti-ninurta I. die Spuren beider Herrscher. Verwunderlich bleibt nur die starke Abweichung der Zikurratrichtung von der Tempelrichtung, die 24° Nord zu West beträgt und bei keiner anderen der bekannten assyrisch-babylonischen Tempelanlagen vorkommt. Auch die Reste unter dem parthischen Peripteros zeigen, daß das Gebiet zwischen den Räumen des Priesterkönigpalastes und der Zikurrat einst von Palasträumlichkeiten besetzt gewesen sein muß.

Aus den oben erwähnten Inschriften geht hervor, daß ein Palastteil oder ein ganzer Palast zwischen der Zikurrat und dem Tempel gelegen hat. Beide, Palast und Tempel, liegen nordöstlich der Zikurrat, was der Assyrer wohl mit den Worten »gegen Osten« ausdrücken wollte.

Dieses enge Nebeneinander sakraler und profaner Bauten in Assyrien wird verständlicher, wenn man sich vorstellt, daß der Herrscher in *einer* Person die königliche und die hohepriesterliche Würde vereinigte. So würde zumal der Haupttempel die Anwesenheit des Herrschers in unmittelbarer Nähe erfordern und die Anlage eines Tempels innerhalb des Palastbezirks oder die eines Palastes innerhalb des Tempelbereiches rechtfertigen. Gewiß nennen sich die Könige von Assur nicht ohne Grund durch alle Zeiten »Priester des Gottes Assur«. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Statthalter und Priester im oder unmittelbar am Tempel seines Gottes wohnt. In Chorsabad haben wir die gleiche Anordnung von Tempel und Zikurrat im engsten Zusammenhang mit dem Palast¹⁰², ebenso in Mari¹⁰³, nur ist bei beiden Beispielen doch noch eine deutlichere Trennung durch besonderen Abschluß oder abgesonderte Lage erzielt als in unserem Falle.

Die Lage und Richtung der einzelnen, zum Tempelbereich gehörigen Baulichkeiten mag größtenteils von der eigenartigen Umgrenzung des Platzes und der unregelmäßigen Oberfläche des Felsens abhängig gewesen sein. An mehreren Punkten glaubt man das sicher zu erkennen. So ist namentlich die Richtung des Tempels so genau der Richtung des nordwestlichen Felsabsturzes angepaßt, daß es schwerfällt, einen anderen Grund für die Wahl gerade dieser Richtung zu finden. Auch die Partherzeit und sogar noch die moderne Arabersiedlung halten mit ihren Bauten streng an dieser Richtung fest.

¹⁰¹ MDOG 21, S. 23 und MDOG 22, S. 36; KAH I, Nr. 17; W. Schwenzner, AfO IX, S. 44.

¹⁰² G. Loud and Ch. B. Altman, Khorsabad II, OIP XL, Taf. 76.

¹⁰³ A. Parrot, Les Fouilles de Mari, Syria XVIII, Taf. VIII.

In gleicher Weise wird bei der Anlage der Großen Zikurrat der steile Felsabsturz der Nordfront des Plateaus ihre Richtung maßgebend beeinflusst haben, so daß also die bestehende Divergenz zwischen den Richtungen von Tempel und Zikurrat kaum anders als durch die natürliche Lage beider erklärt werden kann.

Der bauliche Befund des Palastes

(Taf. 9)

Das als Palast des Priesterkönigs erkannte Gebäude hält einen Abstand von 1,20 bis 1,45 m von der südwestlichen Außenmauer des Assur-Tempels ein. Nur noch drei Räume konnten von diesem ehemals gewiß groß angelegten Palast festgestellt werden. Spätere Generationen haben sein Baumaterial so gründlich ausgeraubt, daß nur diese kümmerlichen Überbleibsel auf uns gekommen sind.

Die Umfassungsmauern der drei Räume kommen mit einer Stärke von 2,50 m denen des Assur-Tempels gleich. Der lange Gang zwischen beiden Gebäuden hat noch sein altes, gut verlegtes Ziegelpflaster behalten. Zwei Nebentüren von 1,15 m lichter Weite, deren Schwellen ein gleiches Ziegelpflaster haben, führen von ihm in den ersten großen Raum. Er hat die stattliche Ausdehnung von 14,30/5,50 m. Der Fußboden ist mit gleichformatigen Ziegeln sauber belegt. Der Haupteingang liegt in der Mitte der nordwestlichen Schmalwand, wo ein 1,80 m breites, in einer flachen Nische der Außenwand gelegenes Tor den Zugang vermittelt. Von den Angelsteinen ist nur einer, hinter der südwestlichen Leibungsecke von Ziegeln umkapselt, vorhan-

den. Auch die Nebentüren nach dem Gang hin waren verschließbar, wie ein Angelstein in der Ostecke des Raumes anzeigt; an der entsprechenden Tür neben der Nordecke ist er verschwunden.

Die Südwestwand ist bis auf einen Rest an der Westecke zerstört. Anzunehmen ist, daß hier eine Tür zu weiteren Räumen geleitet hat. Durch die dem Haupteingang gegenüberliegende Schmalwand gelangt man in einen kleinen Raum von nur 3,50/2,90 m Größe, der wie eine von gewaltigen Mauern umschlossene Schatzkammer wirkt. Auch hier liegt das gleiche Fußbodenpflaster und ist noch fast vollständig erhalten. Der Raum hat ebenfalls einen wenn auch sehr schmalen Zugang vom äußeren Korridor.

Im Zuge dieses Traktes schließt sich ein dritter Raum an, dessen Südwestwand in der Verlängerung der des ersten Raumes verläuft, während die Nordostwand zusammen mit der des zweiten Raumes etwas vorgeschoben ist und so den Korridor, der anfänglich 1,40 m breit war, auf 1,15 m verengt. In der Westecke des Raumes ist ein zusammenhängendes Stück Ziegelpflaster erhalten. Eine Tür von 1,70 m lichter Weite, von der beide Leibungen zum Teil noch stehen, verbindet auch diesen Raum an seiner Nord-ecke mit dem Korridor. Weiter nach Südosten zu ist alles zerstört, so daß die Breite des Raumes unbestimmt bleibt.

Dies sind die einzigen noch sichtbaren Reste des Palastes, von dessen Größe wir uns keine Vorstellung machen können, aber die Stärke seiner Fundamentmauern und das sorgfältig verlegte einheitliche Ziegelpflaster zeigen an, daß hier einst ein assyrischer Monumentalbau von beträchtlichen Dimensionen gestanden hat.

C. DER NEUE PALAST TUKULTININURTAS I.

Es ist schwer, die Reste der großen Lehmziegelterrasse, die den Neuen Palast Tukultininurtas I. zu tragen hatte, zu überblicken und darzustellen. Das Gebiet ist zu ausgedehnt, als daß die Grabung den Zusammenhang hätte übersichtlich machen können. Einen Hinweis auf die Errichtung des Palastes gab uns ein großer stelenförmiger Kalksteinblock im Planquadrat dB6II, also im Gebiet des Neuen Palastes, der eine Bauinschrift Tukultininurtas I. trug¹⁰⁴. Die Inschrift besagt, daß der König die ungeheure Fläche von fast 40000 qm bis auf den nackten Felsboden hinab von Schuttablagerungen und alten Wohnschichten, die ihn in einer Mächtigkeit von wenigstens 3,00 m bedeckten, säubern ließ, um einen »reinen« Untergrund für sein Bauvorhaben zu schaffen. Dabei ist zu bedenken, daß der Felsboden sehr ungleich hoch und von alters her von tiefen Schluchten durchfurcht war. Zudem senkt er sich nach Norden zu um mindestens zehn Meter und mehr. Es erforderte also eine gewaltige Leistung, diese riesigen Niveauunterschiede auszugleichen und durch Lehmziegelterrassierungen eine horizontale Fläche bis zur Nordwestfront herzustellen, die dann den Baugrund für den Neuen Palast des Königs bilden sollte. Die Grabung hatte sich zunächst darauf zu beschränken, das charakteristische Terrassenmauerwerk an möglichst vielen Stellen einwandfrei aufzudecken und möglichst genau seine Grenzen festzustellen. Dies ist dort geschehen, wo die Höhenverhältnisse ein Auffinden der Oberfläche der Terrasse mit etwaigen Palaustaufbauten ausschlossen, also im ganzen nordwestlichen Drittel, das ist im Gebiet der Täler I bis IV (siehe den Stadtplan Assur-Nord). Hier nämlich fällt das Erhaltene so stark ab, daß die sonst horizontale Oberfläche eine unregelmäßige Begrenzung an den Talrändern findet, und allenthalben, wo diese Ränder untersucht wurden, zeigte sich deutlich die ebene Oberfläche mit Resten von Kalksteinfundamenten des Palastes.

Anders ist es oben auf dem Stadtplateau, wo die zerstörende Kraft der Abwässer nur geringe oder gar keine Wirkung gehabt hat und wo deshalb Hoffnung war, daß noch Teile des Aufbaues auf uns gekommen sein könnten. Auch hier haben sich nach und nach die Begrenzungen des Palastgebietes ergeben: im Südosten unter dem von Salmanassar III. ausgebauten Binnenwall, im Nordosten durch das Vorhandensein des Anu-Adad-Tempels, im Südwesten durch die unmittelbare streckenweise Feststellung der Terrassenkante. Innerhalb dieser Grenzen galt es, die Palastreste zu suchen. Gefunden sind sie nur an ganz besonders günstigen Stellen, und zwar auch da in sehr verkümmertem

Zustand: nämlich dort, wo spätere Überbauungen verschwunden sind, die Vernichtung sich jedoch nicht mit auf die Palastfundamente erstreckte. Die ganze Palastruine ist mit solchen späteren Baulichkeiten überwuchert zu denken¹⁰⁵, die ihrerseits teils noch leidlich, teils gar nicht mehr erhalten sind. Aus den geringen, hier und da aufgefundenen Resten von Steinfundamenten, die beim Bau des neuassyrischen Wohnhausviertels unter Wiederverwendung des vorgefundenen Baumaterials auf diesem Areal übriggeblieben waren, kann man sich keine auch nur annähernd deutliche Vorstellung von der Disposition des Palastgrundrisses machen; indessen gewinnt man den Eindruck, daß hier mit gewaltigen Mauerstärken (bis zu 2,00 m) gebaut wurde.

An der Südwestkante der Lehmziegelterrasse, wo später Salmanassar III. einen Zug seines Binnenwalls errichtete, wurden einige wenige Mauerreste aufgedeckt, die auf ein ehemaliges Heiligtum hindeuten könnten. Man sieht ihnen eine kultische Bestimmung zwar in keiner Weise an, doch eine größere Anzahl von hier gefundenen Bleireliefs, Bleiplaketten und anderen gegossenen Bleigegegenständen, die auf eine kultische Verwendung im Ištardienst schließen lassen, deuten auf das einstige Vorhandensein eines Mutterkultes vielleicht innerhalb des Palastes hin¹⁰⁶.

Am Fuße der Terrassenfront konnte ein weiterer Fund geborgen werden, der anscheinend von der Terrasse abgeschwemmt oder mit Absicht hinabgeworfen war. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Einlegefiguren aus dünnen, sehr empfindlichen Elfenbeinplättchen. Dargestellt sind Figuren von Berggöttern, die das Wasser der Fruchtbarkeit, das vom Himmel herabströmt, in einer vor dem Leib gehaltenen kugeligen Flasche auffangen und aus dieser nach der dürstenden Erde weiterleiten, ferner geflügelte Stiere, rechts- und linksläufig, Laubbäume, Granatapfelbäume, einzelne kleine Kugelflaschen, dünne, in der Mitte längsgeriefelte Wasserwellen und Randleisten mit eingravierten Rosetten in Kreisflächen. Der Kopf des Berggottes ist nach der Seite gerichtet und trägt eine einfache, niedrige Hörnerkrone. Haarschopf und Bart geben die Tracht vom Ende des 2. Jahrtausends wieder, was der Zeit Tukultininurtas I. entsprechen würde. Das Gewand, das bis zum Boden reicht und die Füße bedeckt, zeigt die stilisierte Bergdarstellung: aufrecht gestellte Bögen. Der Flügelstier hat einen massigen Körper, der auf verhältnismäßig zierlichen Beinen ruht.

¹⁰⁴ FWA, S. 164 f., Abb. 285 und Taf. XCII, Ass. 8002.

¹⁰⁵ Wohnhäuser, S. 15 ff.

¹⁰⁶ JIT, S. 104 ff., Taf. 46 und 47.

C. Der Neue Palast

Den Granatapfelbäumen wachsen am Stamm je drei übereinander liegende, schön geschwungene Volutenpaare, die in Blütenpalmetten am Rande enden und als langes, fast geschlossenes Oval den Baum umfassen. Der Laubbaum mit kleineren Volutenpaaren und spitzen, stark stilisierten Blättern hat ebenfalls eine ovale Gestalt (Taf. 25 und 26).

Für die Zusammensetzung der einzeln gefundenen Figuren zu einem oder mehreren Friesen ist keinerlei Handhabe gegeben, zumal man annehmen muß, daß der Fund nicht vollständig erhalten ist. Sicher aber kann man nicht Götter und Stiere abwechselnd stellen, sondern muß Götter und Stiere durch die verhältnismäßig zahlreich vorhandenen Bäume trennen und sie gegenständig setzen. Die Flaschen sind, wie Sanheribs Wasserbecken aus Dolerit vom Ostanbau des Assur-Tempels gelehrt hat¹⁰⁷, die Himmelflaschen, die den Regen spenden, die also an den oberen

Bildrand mit dem Hals nach unten zu setzen und durch die welligen Wasserstrahlen mit den Flaschen in den Händen der Berggötter zu verbinden sind.

Auf welchem Bildgrund diese Figuren einst gesessen haben, ist nicht nachweisbar; man könnte an Lapislazuli oder an Gold denken. Die Figuren sind aus dünnen Elfenbeinplättchen ausgeschnitten und durch Gravuren belebt. Es ist kein Relief, sondern bei allen dargestellten Figuren reine Zeichnung, die besonders am Kopf der Götter eine bewundernswerte Feinheit zeigt¹⁰⁸.

Das Ganze könnte ein kultisches Gerät oder einen geweihten Sessel geziert haben.

¹⁰⁷ Heiligtümer, S. 72 f., Taf. 63 b.

¹⁰⁸ W. Andrae, Elfenbeineinlagen aus Assur, Berl. Mus. LIX, 1938, S. 12 ff., Abb. 1a und 1b.

D. DER PRINZENPALAST

(Taf. 10, 11a und 11b)

An der Tigrisfront des Stadtgebietes im Planquadrat 18,9 hatten schon seit Beginn der Grabung mächtige Bruchsteinfundamente aus Gips- und Kalksteinquadern die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt¹⁰⁹.

Sie waren vom jährlichen Hochwasser des Flusses freigespült worden. Das aus dem Innern des Stadtgebietes abströmende Regenwasser hatte sich hier gestaut und zwei starke Mauerzüge in einer tiefen Schlucht durchgerissen. Bei einer Untersuchung wurde festgestellt, daß zahlreiche dieser unbehauenen Steinblöcke Inschriften trugen. Diese bezeugten den Bau als einen Palast des Königs Sanherib (704–681), der ihn für seinen Sohn hat errichten lassen, aber nicht für seinen ältesten Sohn und Nachfolger Assurhaddon, sondern für dessen jüngeren Bruder Aššur-ilī-bullit-su¹¹⁰. Man darf vermuten, daß dieser jüngere Sohn als Statthalter des in Ninive residierenden Königs seinen Amtssitz in Assur hatte (siehe den Überblick S. 1).

Diese Urkundenblöcke fanden sich im Fundament verstreut, ohne daß ein gewisses System erkennbar war. Die Texte variieren unter sich. Am besten erhalten und zugleich am inhaltsreichsten ist die Inschrift auf Block Ass. 282. Sie lautet in der Übersetzung¹¹¹:

»Ich bin Sanherib, König von Assyrien, der die Bilder Assurs und der großen Götter gemacht hat. Dies Haus habe ich für Aššur-ilī-bullit-su, meinen jüngeren Sohn, erbaut: Sein Fundament machte ich aus Kalksteinblöcken und Bergquadern.«

Die Ausgrabung hat leider feststellen müssen, daß der allergrößte Teil des Palastes in den Fluten des Tigris versunken ist. Übriggeblieben sind nur zwei divergierende, 3,00 bis 3,50 m starke Steinfundamente: das westliche ist 76,00 m weit verfolgbar, das östliche bis zu einer Länge von 34,00 m; es ist mit ersterem im Norden durch eine 7,00 m lange Quermauer verbunden. Am Süden der Ostmauer setzen zwei ungefähr gleichstarke Mauern, ebenfalls in sich etwas divergierend, in östlicher Richtung an, sind aber nur noch als Stümpfe von etwa 4,00 m Länge erhalten. Nach Süden zu läuft in Verlängerung des östlichen Fundaments ein weiterer, 18,00 m langer Mauerzug mit einem

kleinen Knick nach dem Stadtgebiet zu bis zu einer Quermauer, die die gewaltige Stärke von 7,50 m hat. Das ist selbst für einen Palastbau ungewöhnlich. Man könnte vermuten, daß hier eine fortifikatorische Anlage vorliegt; diese Mauer hat nach Westen zu einen leicht konkaven Abschluß, nach der Flußseite ist sie ebenfalls abgestürzt.

Eine innere Verbindung zwischen den beiden Hauptmauerzügen konnte nicht nachgewiesen werden, so daß es den Anschein erweckt, als ob die östliche der beiden allein die Reste des eigentlichen Palastes repräsentiere. Das ist allerdings so wenig, daß man nur noch die Ausdehnung des Gebäudes in Richtung der Tigrisfront mit 59,00 m feststellen kann. An der oberen Ecke, flußaufwärts, ist vermutlich wenigstens eine Mauer in der Richtung der drei erhaltenen Stümpfe vom Fluß weggerissen worden. Ergänzt man den Verlauf der im Planquadrat k7, unterhalb des Expeditionshauses, abgebrochenen Uferbefestigungsmauer (siehe den Stadtplan), so ergibt sich, daß der Prinzenpalast eine etwa quadratische Fläche bedeckt haben könnte. Das würde bedeuten, daß mehr als fünf Sechstel davon im Laufe der Zeit vom Tigris vernichtet worden sind, was bei den im Frühling einsetzenden Hochfluten, die mehr als 6,00 m betragen können, nicht wundertun (Taf. 11b Westostschnitt).

Auf Taf. 11a ist der Stumpf des neuassyrischen Binnenwalls zur Darstellung gebracht, von dem etwa 60,00 m bis zur ehemaligen Uferbefestigung fehlen. Nordwestlich dieses verlorenen Binnenwallendes lag also in einem Abstand von etwa 20,00 m der Prinzenpalast, der, wie man annehmen darf, eine südliche Eckbastion hinter der Festungsmauer gehabt hat und so in das Verteidigungssystem der Stadt mit eingeschaltet war. Wie die frei verlaufende westliche Mauer, die ja sicher zum Palast gehörte, geendet hat, bleibt ungewiß. Man könnte sie wohl in Anbetracht ihrer Stärke ebenfalls als eine fortifikatorische Anlage zum Schutze des Vorhofes des Prinzenpalastes ansehen.

¹⁰⁹ W. Andrae, MDOG 22, S. 21 ff.

¹¹⁰ KAH I, S. 48, Nr. 43.

¹¹¹ ARAB II, S. 193, § 466. – F. Delitsch, MDOG 20, S. 33.

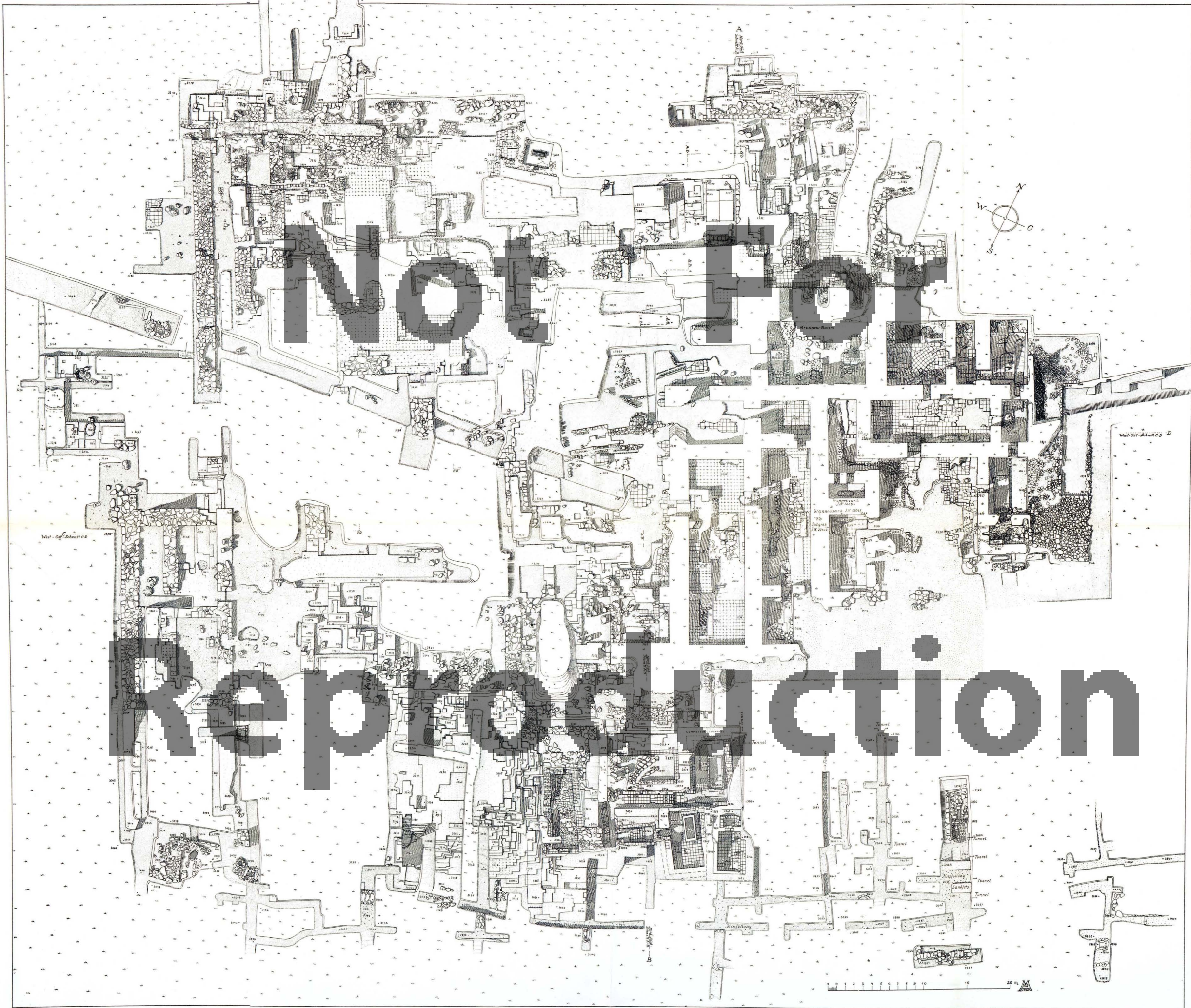
VERZEICHNIS DER TEXTABBILDUNGEN

	Seite
1 Abdruck des Siegels des Irišum I. von Assur	10
2 Abdruck eines Ziegelstempels auf Asphalt	16
3 Die Königsalabastren	20

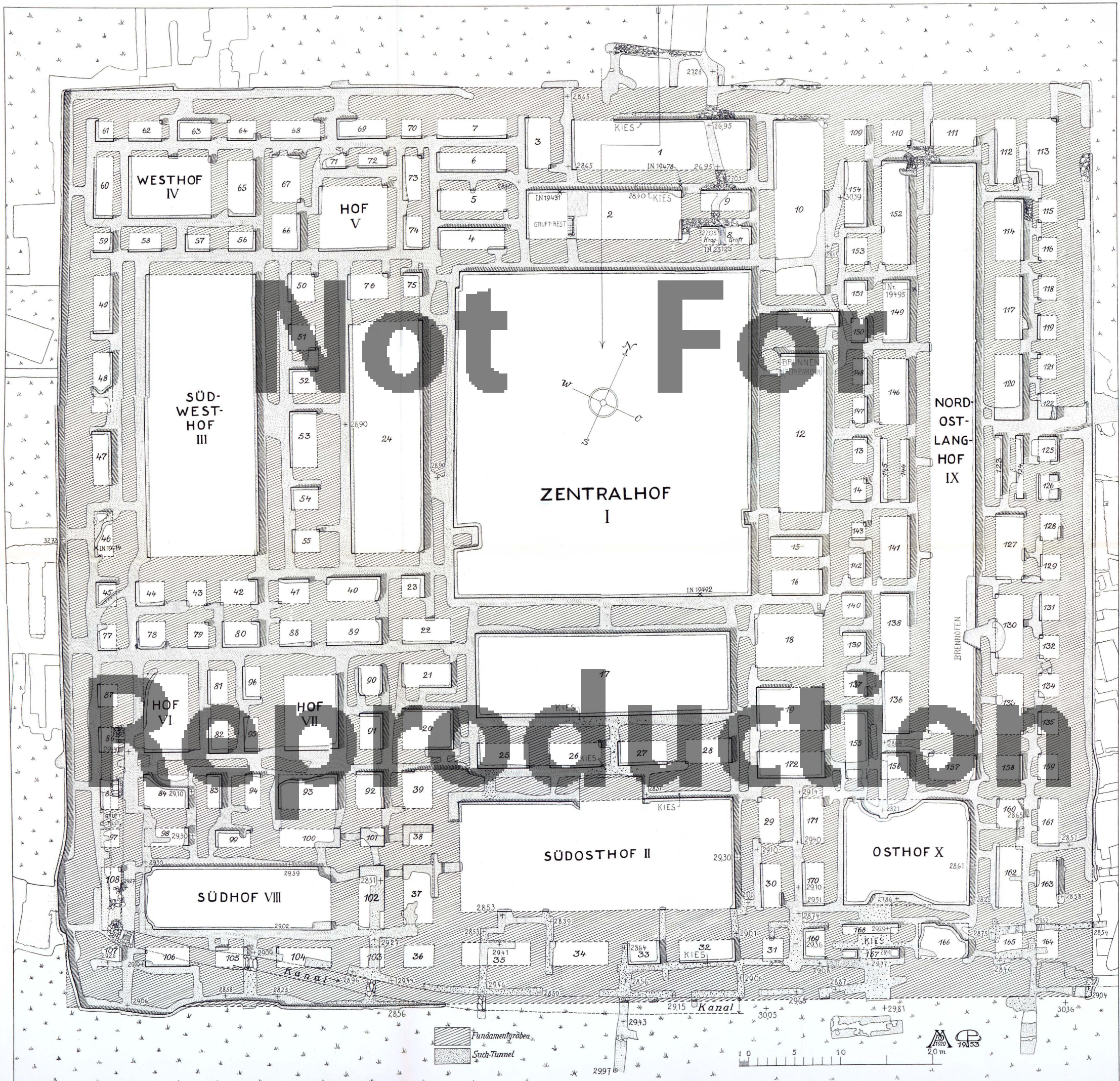
VERZEICHNIS DER TAFELN

		zu Seite		zu Seite
Tafel 1	Der Alte Palast, Aufnahmeplan	6 ff., 14, 19	k) VA Ass. 2389	21
Tafel 2	Der Urplan des Alten Palastes, Aufnahmeplan	6 ff.	l) VA Ass. 2379	21
Tafel 3	Der Urplan des Alten Palastes, schematischer Plan	6 ff.	m) VA Ass. 2378	21
Tafel 4	Der Palast Adadnirāris I., schematischer Plan	13 ff.	n) VA Ass. 2387	21
Tafel 5	Der Palast Assurnasirpals II., schematischer Plan	19	Tafel 17 Tonkonsolen in Form von Händen:	
Tafel 6	Der Dreipalastplan (die Pläne 3, 4 und 5 übereinander gezeichnet)	14 ff., 19	a) Ass. 9990	21
Tafel 7	Schnitte durch den Alten Palast	13	b) Ass. 9977	21
Tafel 8	Die Palast- und Tempelreihe an der Nordfront von Assur, schematische Darstellung	1	c) Ass. 9831	21
Tafel 9	Der Priesterkönigpalast	28 f.	d) Ass. 11582	21
Tafel 10	Der Prinzenpalast, Aufnahmeplan	32	e) Ass. 10317a	21
Tafel 11	a) Ende des Binnenwalles, Anschluß an Tafel 10	32	f) Ass. 10317b	21
	b) Schnitt durch den Prinzenpalast	32	g) Ass. 13522	21
Tafel 12	a) Bruchstücke einer Tierterrakotte (Schaf?) mit aufgesetzten nachgeahmten Wollflocken, Ass. 19495	10	h) Ass. 13552	21
	b) Bruchstück einer Terrakottafigur, Ass. 19497	10	Tafel 18 Das Alabastron Ass. 136	21
	c) Altakkadische ungebrannte Tontafel, Ass. 19492a – VAT 9141	10, 12	Tafel 19 Die Königsalabastren:	
	d) Bruchstücke einer Löwenskulptur aus Basalt, Ass. 4149, 4201	13	a) Ass. 137	22
Tafel 13	a) Bruchstücke einer Löwenskulptur aus Basalt, Ass. 4185, 4200, 4213, 4232, 4330	13	b) Ass. 148	22
	b) Wasserbecken im Haupthof I des Palastes Adadnirāris I.	15	c) Ass. 188	23
Tafel 14	a) Wand mit Fliesenabdrücken im Palast Assurnasirpals II.	21	d) Ass. 189	23
	b) Umgestürzte Wand im Palast Assurnasirpals II. mit Handkonsolen	21	Tafel 20 Die Königsalabastren:	
Tafel 15	Emaillierte Wandfliesen:		a) Ass. 185	22
	a) VA Ass. 2318	21	b) Ass. 187	22
	b) VA Ass. 2327	21	c) Ass. 218	23
	c) VA Ass. 2341	21	Tafel 21 a) Fliesenraum 2 des Palastes Assurnasirpals II. mit Blick nach Raum 3	23
	d) VA Ass. 2347	21	b) Kanal im Raum 9	24
	e) VA Ass. 2349	21	c) Begehbarer Kanal unter dem Palast Assurnasirpals II.	24
	f) VA Ass. 2354	21	Tafel 22 a) Wandnische im Raum 10	25
Tafel 16	a) Emaillierte Wandfliese mit Knauf, Ass. 227	21	b) Brunnen im Raum 18	26
	Zwölf emaillierte Knäufe von Wandfliesen:		Tafel 23 Bruchstücke von Lamassus aus Gipsstein:	
	b) VA Ass. 2386	21	a) Lamassukopf, Ass. 7341	27
	c) VA Ass. 2381	21	b) Hörnerkrone, Augenbrauen und Bart	27
	d) VA Ass. 2391	21	c) Desgleichen	27
	e) VA Ass. 2385	21	Tafel 24 a) Große Gipssteinplatten im Fußboden des Haupttraumes von Sanheribs Bau	27
	f) VA Ass. 2390	21	b) Desgleichen	27
	g) VA Ass. 2393	21	c) Ziegel mit der » <i>ekal tapšuhiti</i> «-Inscription, Ass. 10091	27
	h) VA Ass. 2382	21	Tafel 25 a) Elfenbeinfries, zusammengesetzt, VA Ass. 981	30 f.
	i) VA Ass. 2383	21	b) Berggott aus dem Fries, VA Ass. 981	30 f.
			c) Geflügelter Stier aus dem Fries, Ass. 10015b	30 f.
			Tafel 26 Einzelteile des Elfenbeinfrieses VA Ass. 981:	
			a) Teile von Stierdarstellungen	30 f.
			b) Baumdarstellungen	30 f.
			c) Laubbaumdarstellung	30 f.
			d) Granatapfelbaum	30 f.
			Stadtplan von Assur-Nord	6

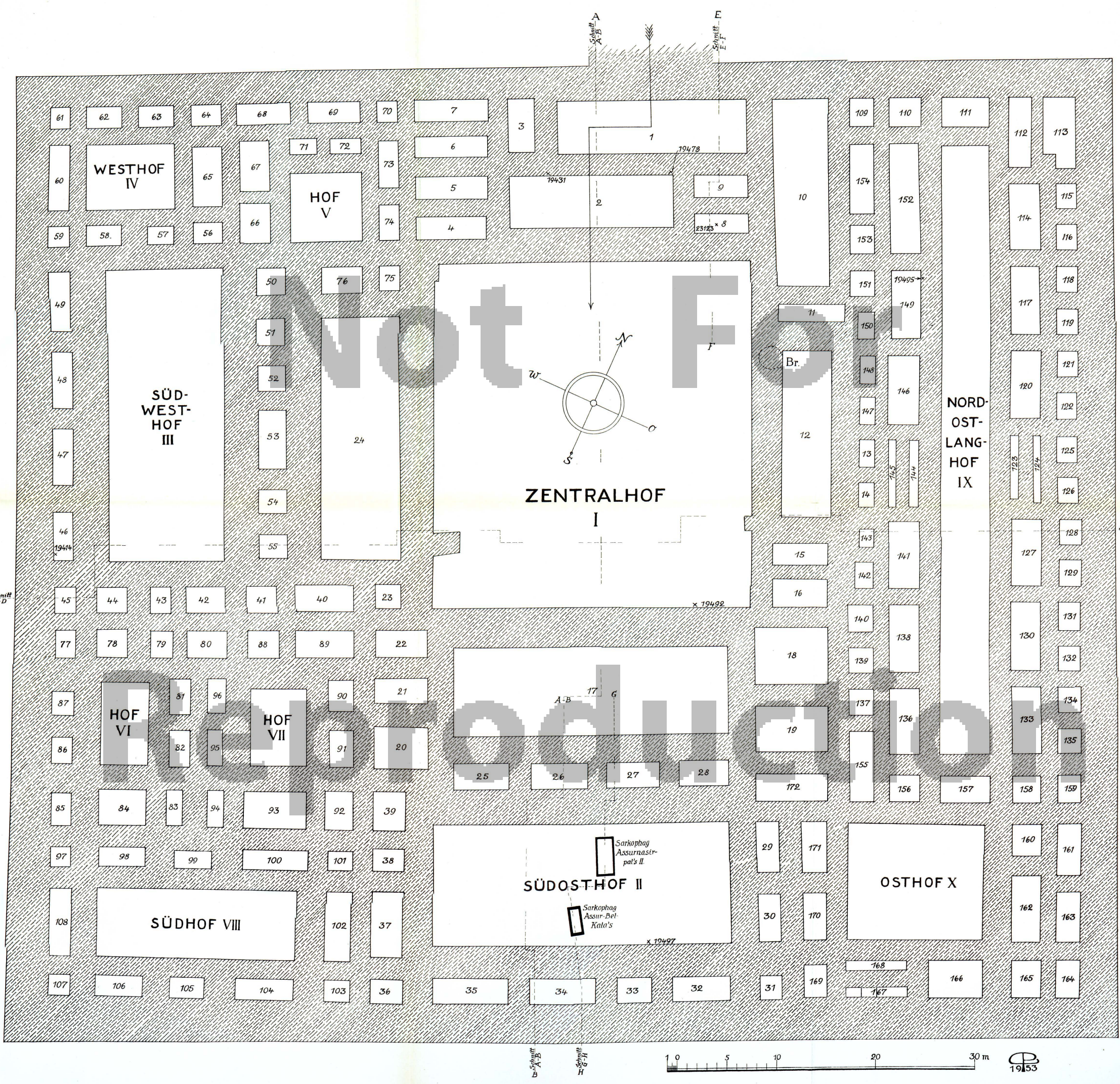
TAFELN



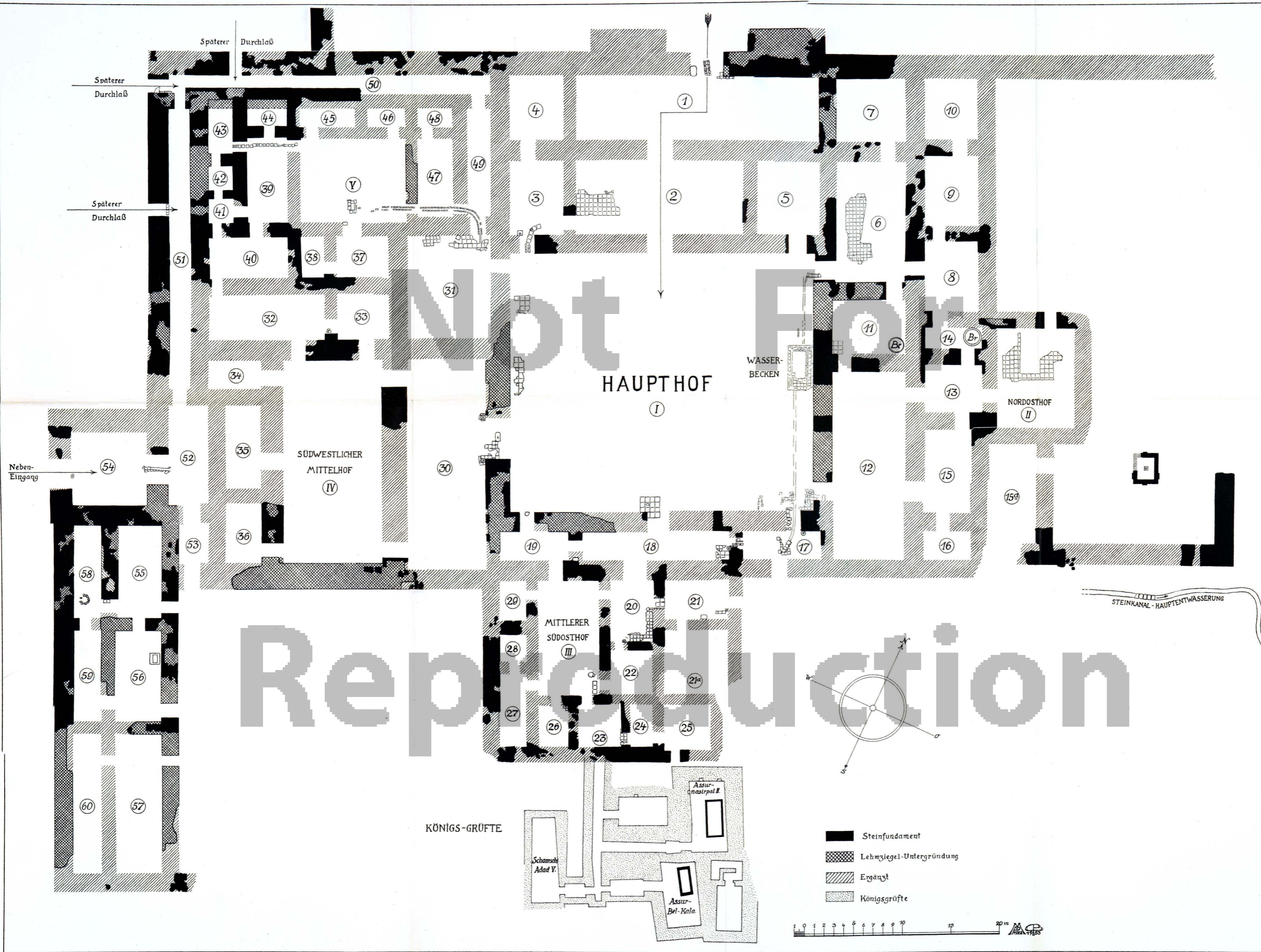
Der Alte Palast, Aufnahmeplan



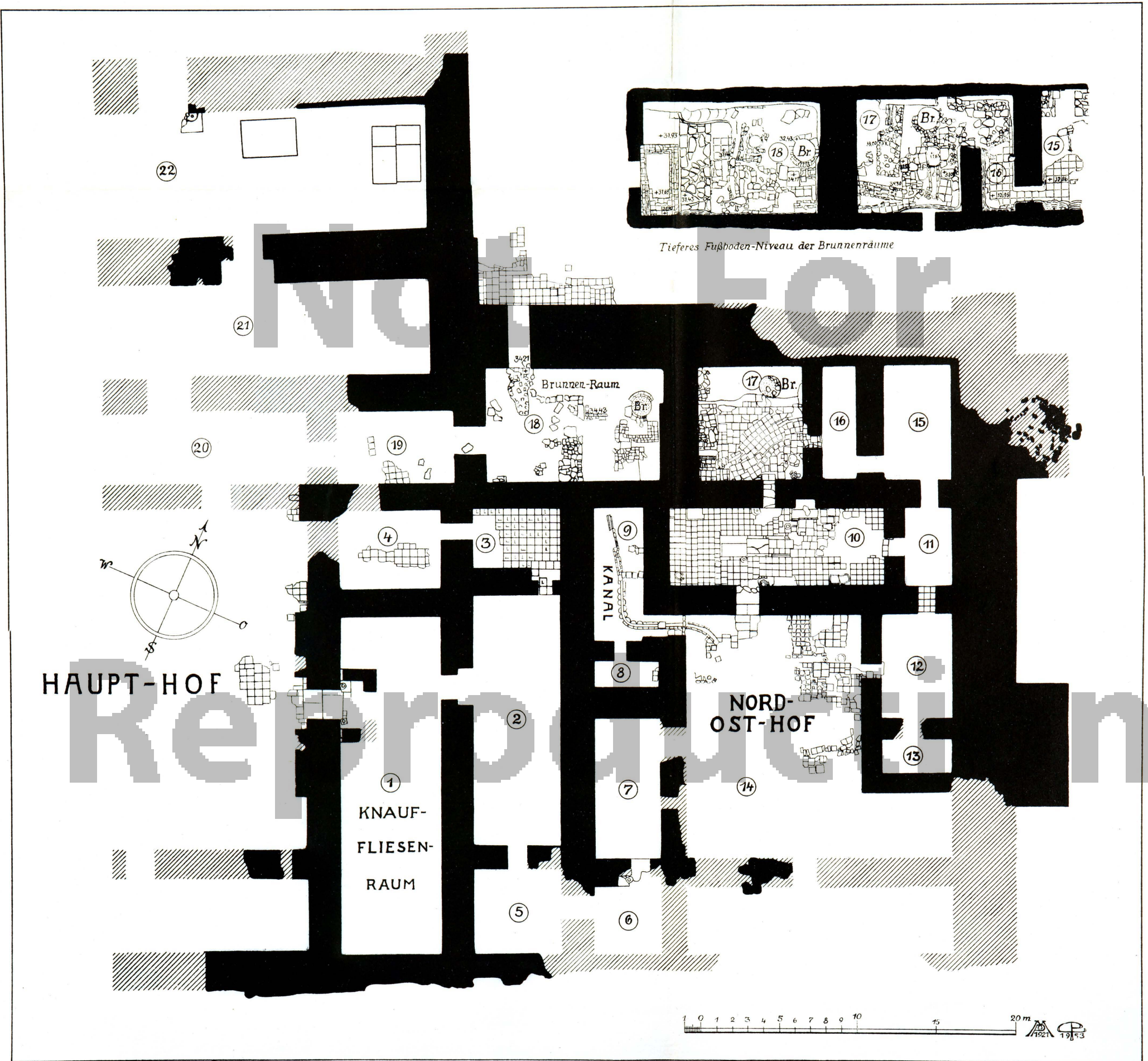
Der Urplan des Alten Palastes, Aufnahmeplan



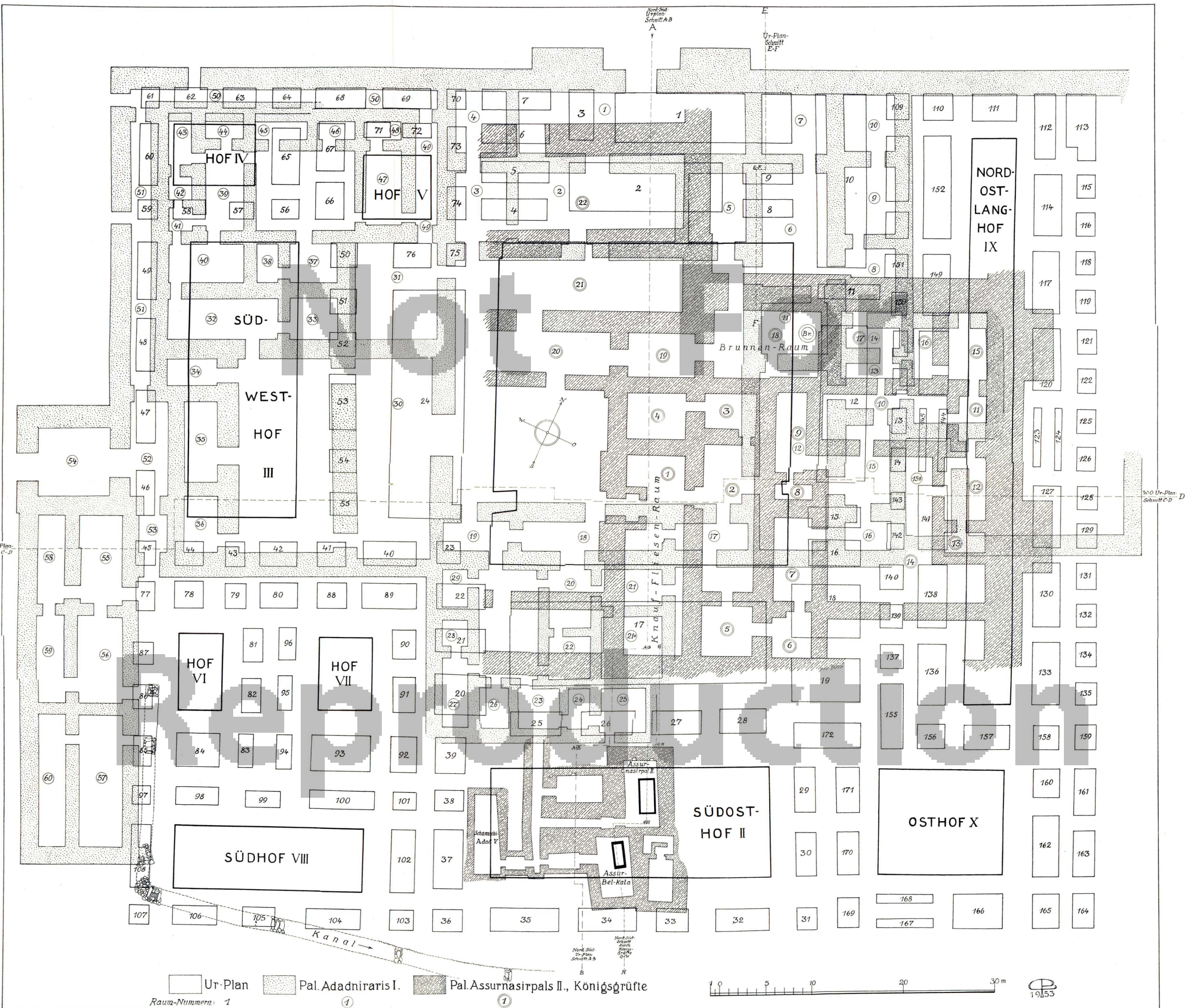
Der Urplan des Alten Palastes, schematischer Plan



Der Palast Adadniraris I., schematischer Plan, ergänzt



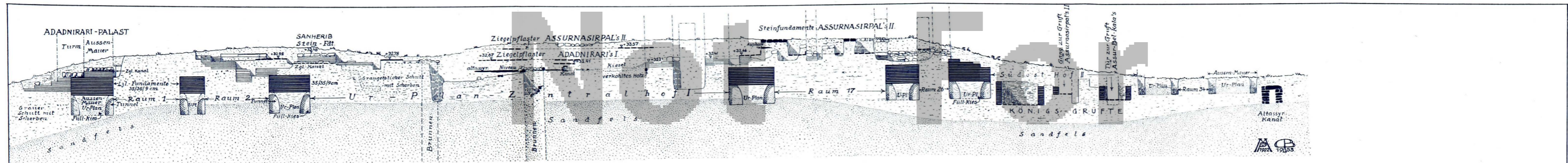
Der Palast Assurnasirpals II., schematischer Plan, ergänzt



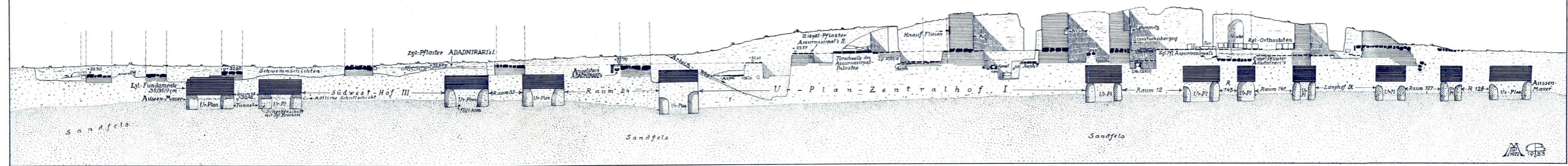
Ur-Plan
 Pal. Adadniraris I.
 Pal. Assurnasirpals II., Königsgrüfte

1 0 5 10 20 30 m
 1953

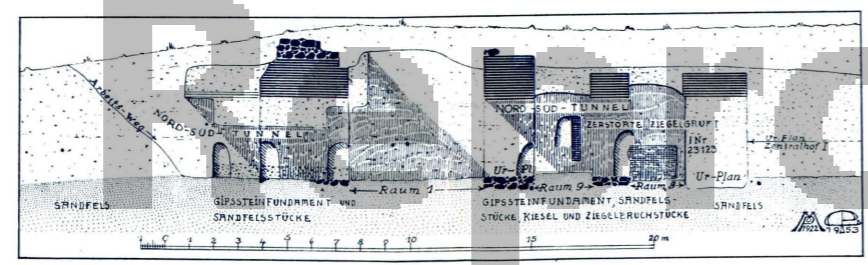
Der Dreipalastplan
 (die Pläne Tafel 3, 4 und 5 übereinander gezeichnet)



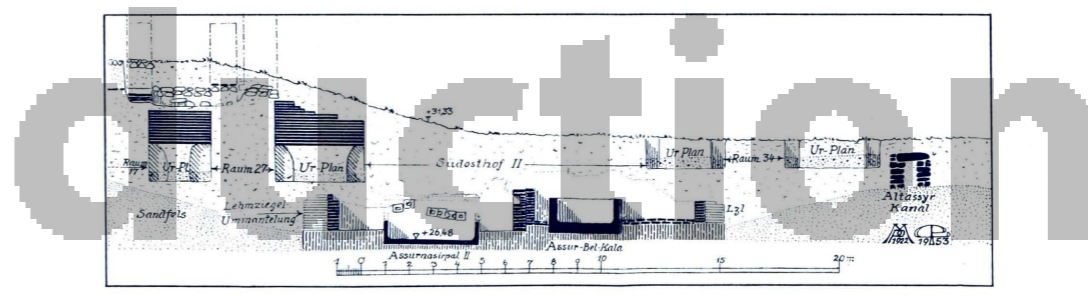
Schnitt A-B



Schnitt C-D

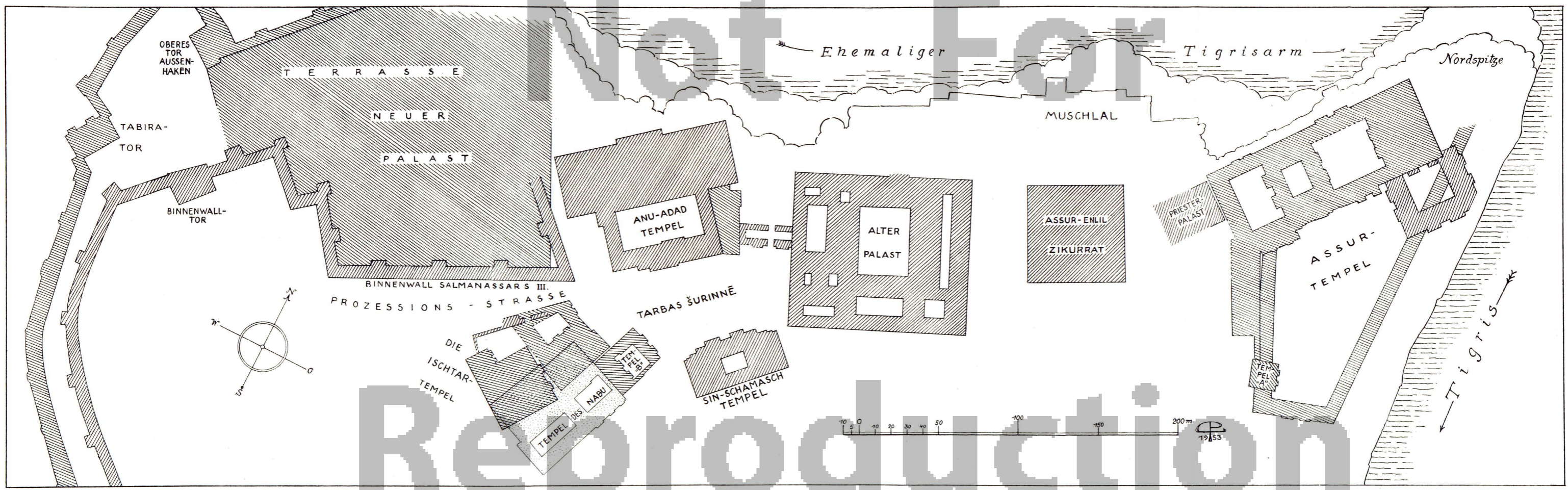


Schnitt E-F

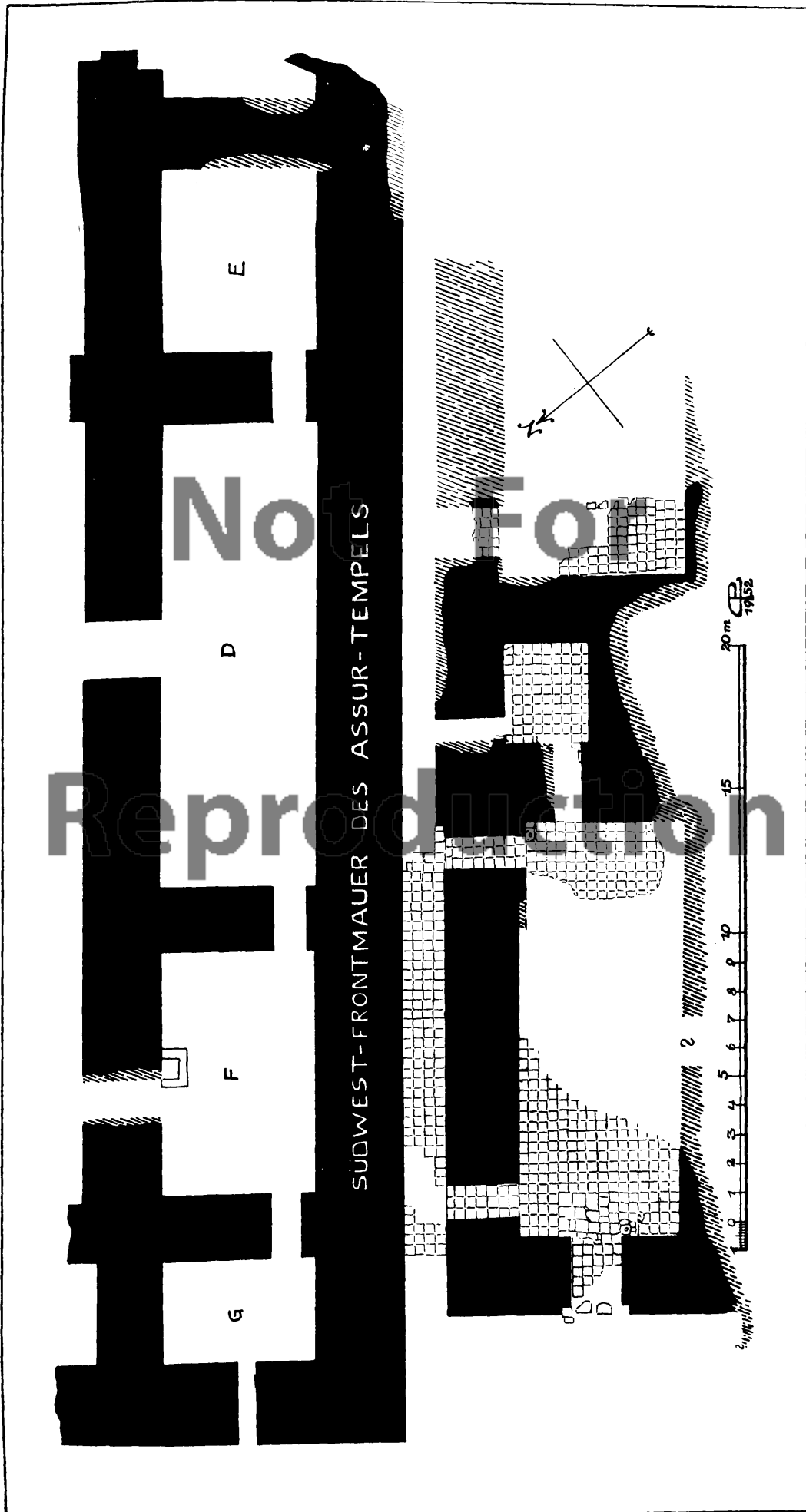


Schnitte durch den Dreipalastplan

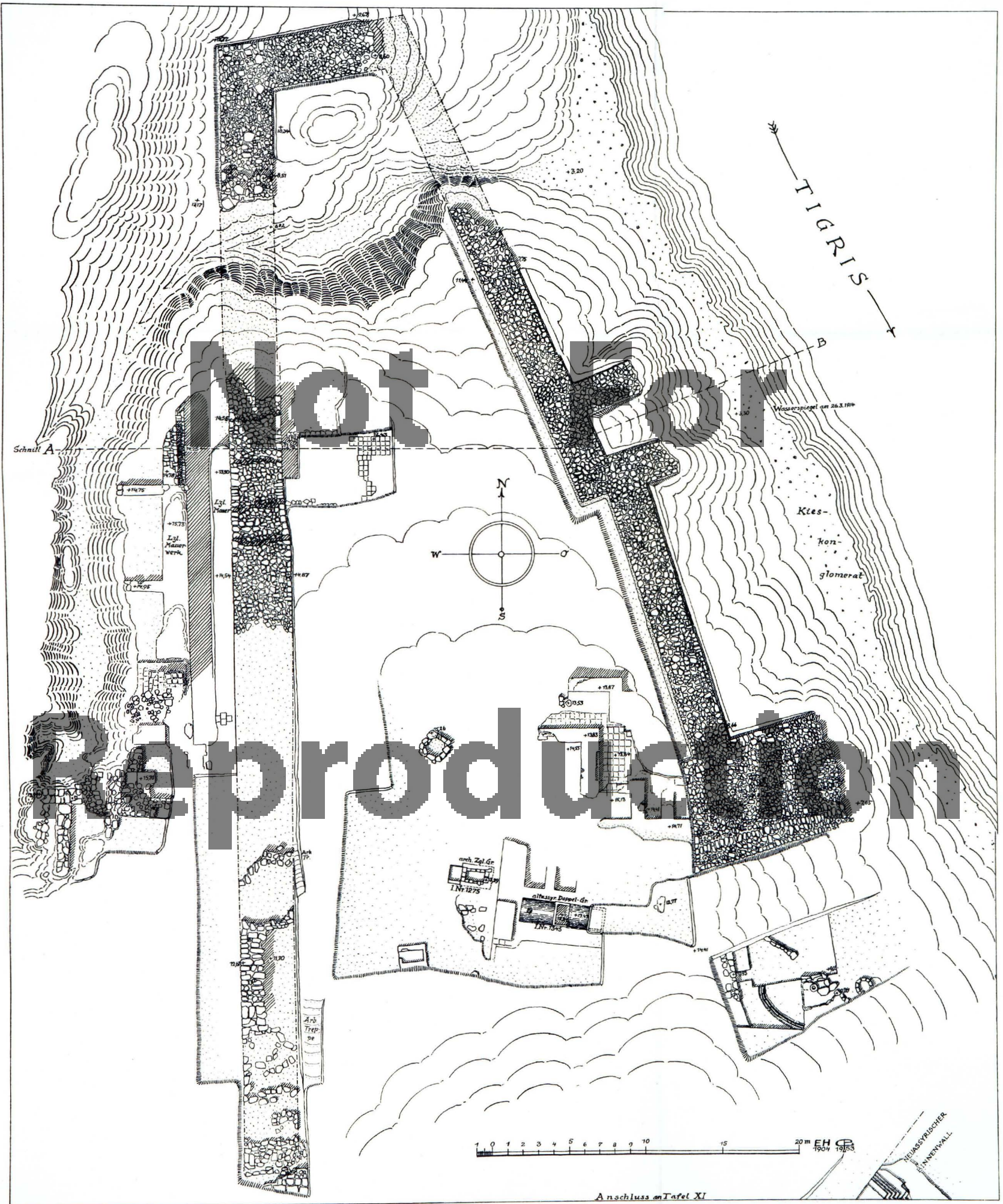
Schnitt G-H



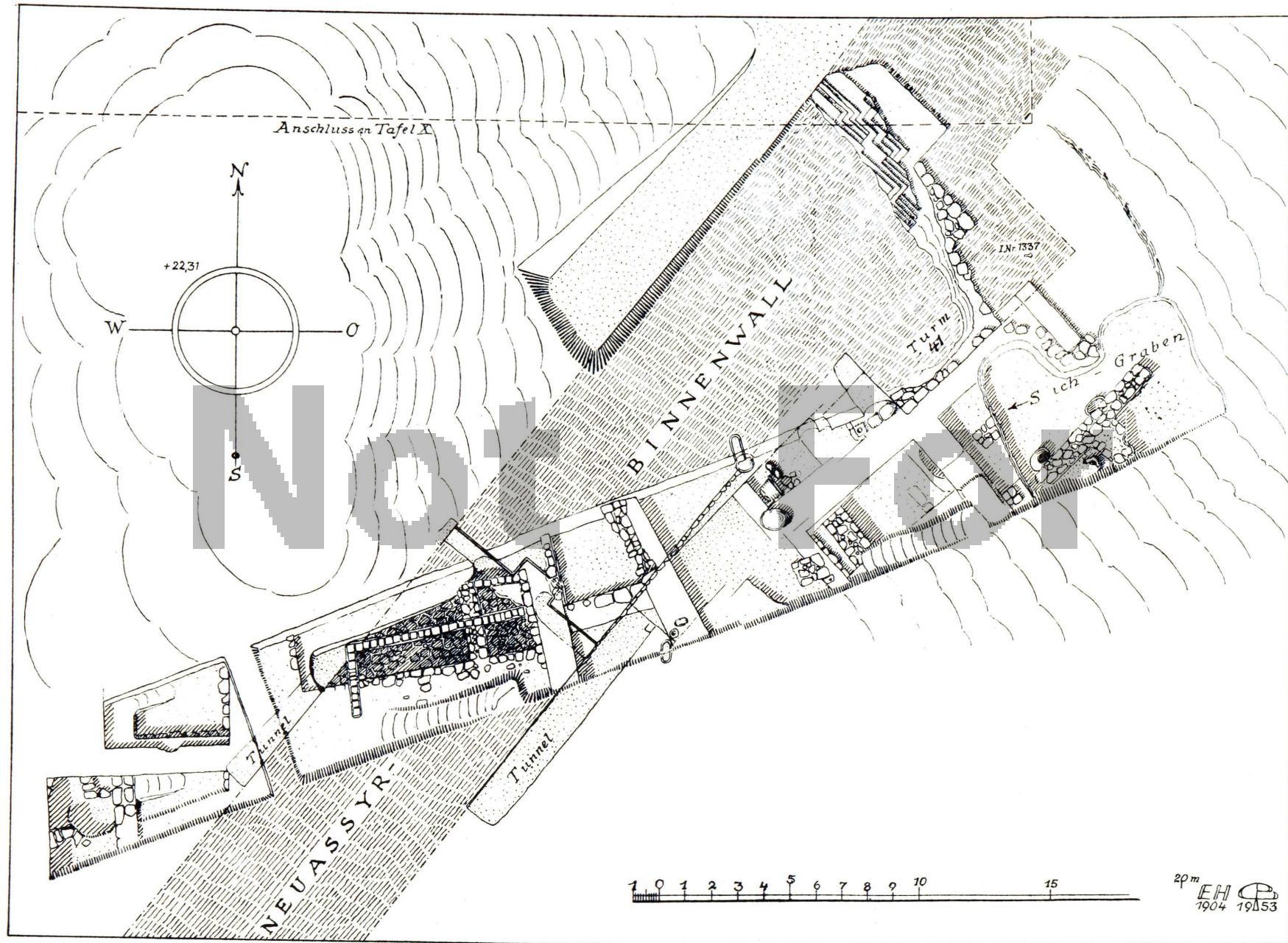
Die Palast- und Tempelreihe an der Nordfront von Assur, schematische Darstellung



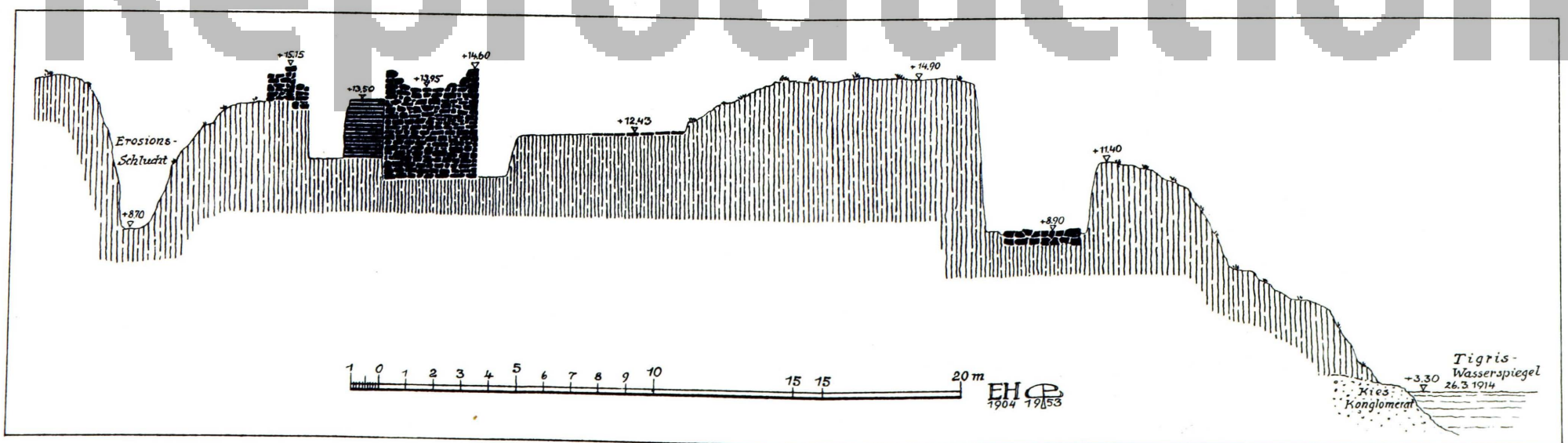
Der Priesterkönigpalast



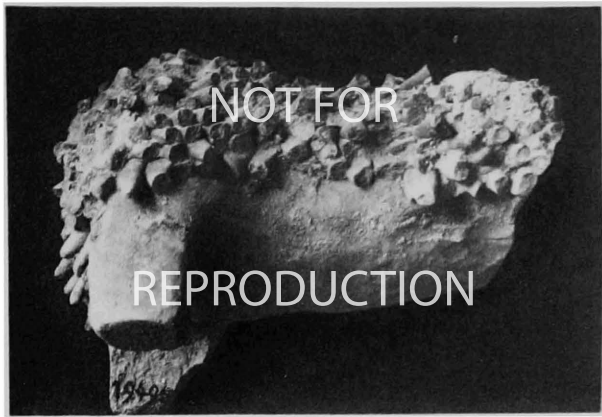
Der Prinzenpalast, Aufnahmeplan



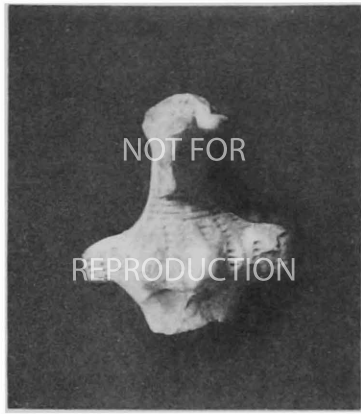
a) Ende des Binnenwalles
(Anschluß an Tafel 10)



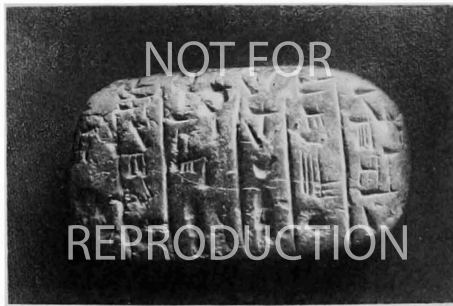
b) Schnitt durch den Prinzenpalast



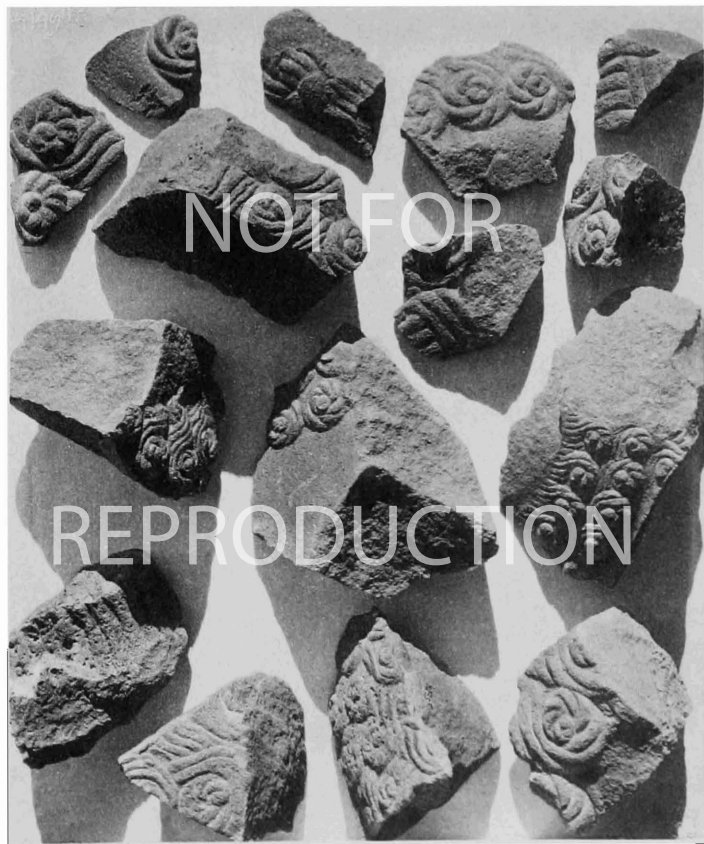
a) Tierterrakotte (Schaf?)



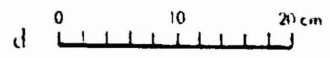
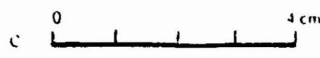
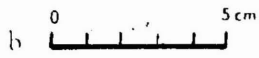
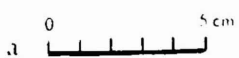
b) Terrakottafigur

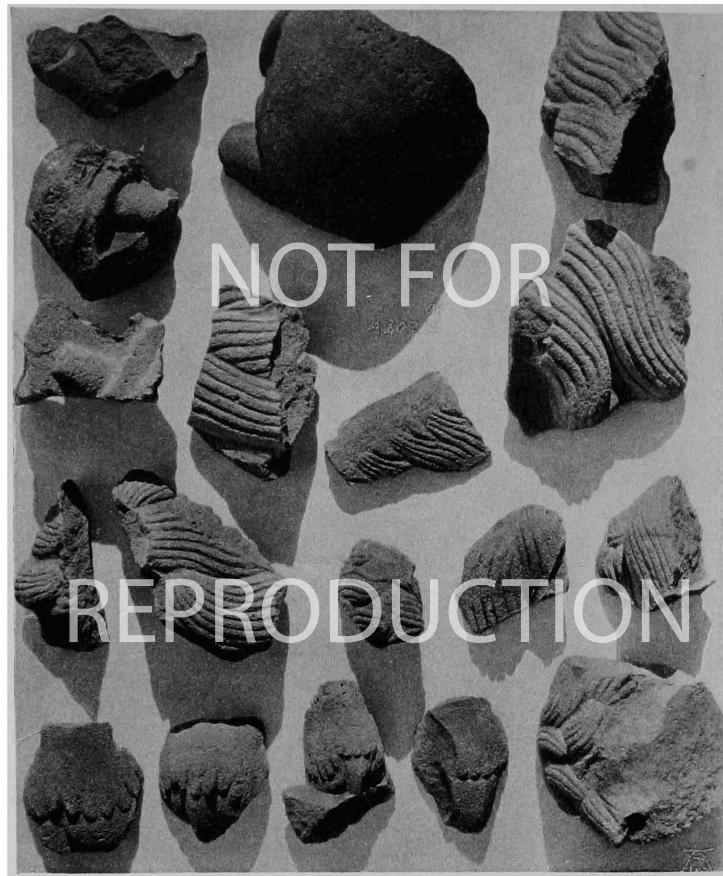


c) Altakkadische Tontafel



d) Löwenskulptur



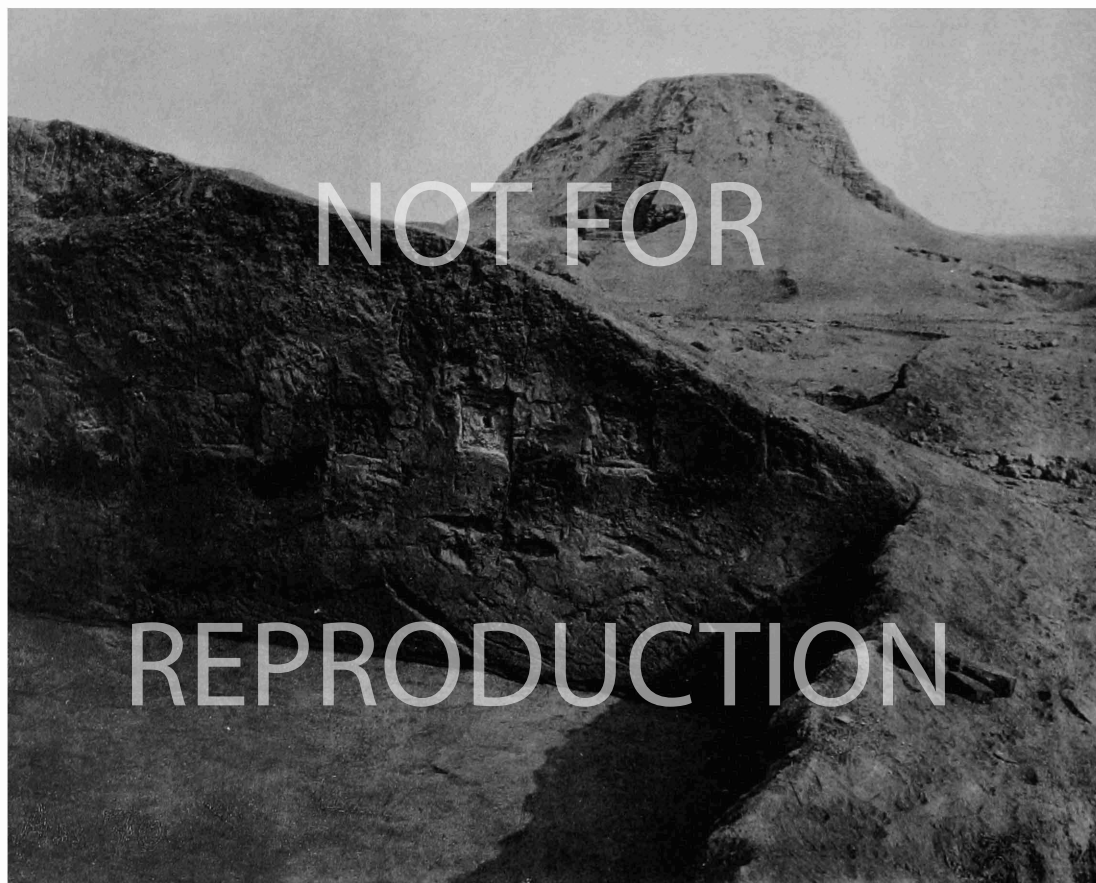


a) Löwenskulptur

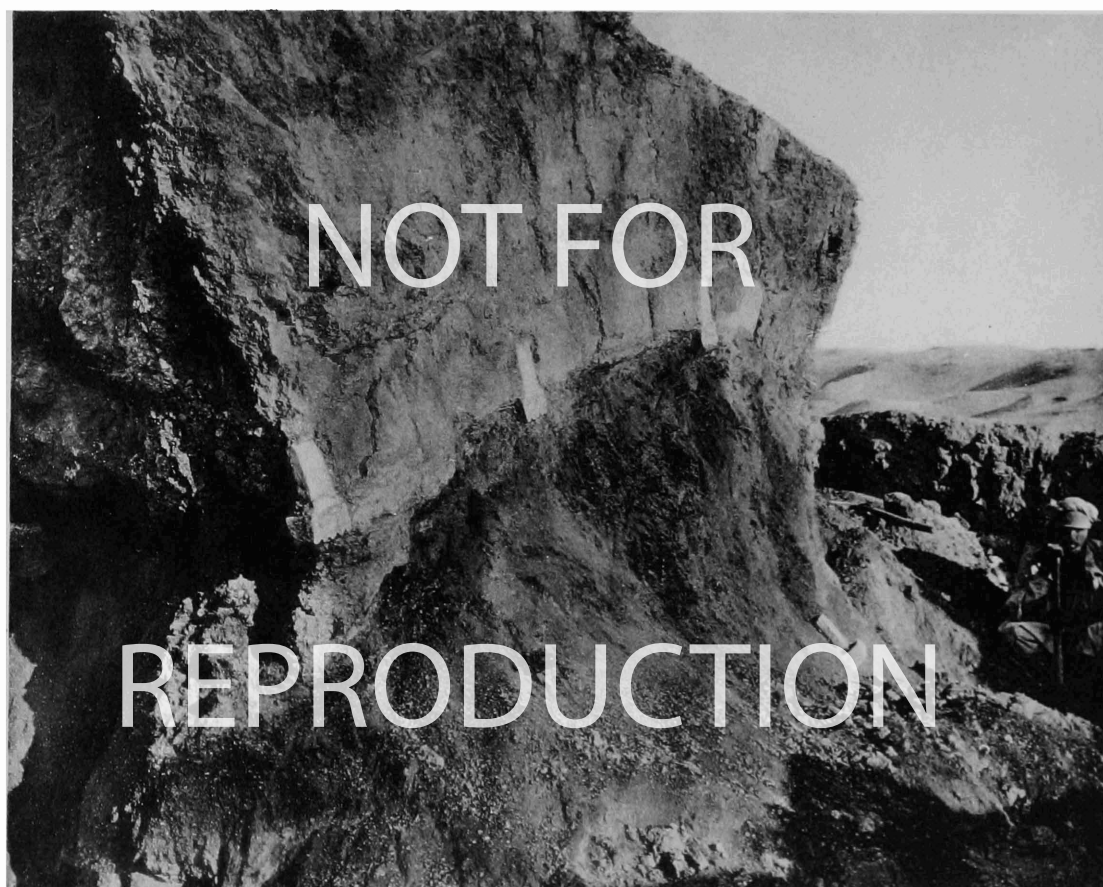
0 10 20 cm
a =



b) Wasserbecken im Haupthof I des Palastes Adadniräris I.



a) Wand mit Fliesenabdrücken im Palast Assurnasirpals II.



b) Umgestürzte Wand im Palast Assurnasirpals II.



a



b



c



d



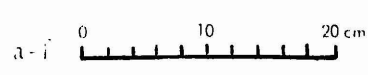
e

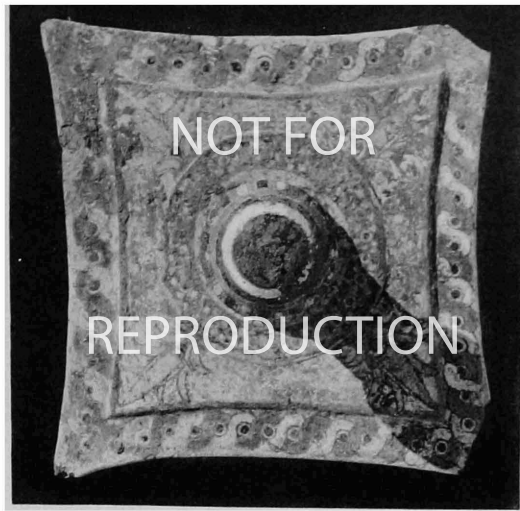


f

NOT FOR
REPRODUCTION

Emailierte Wandfliesen

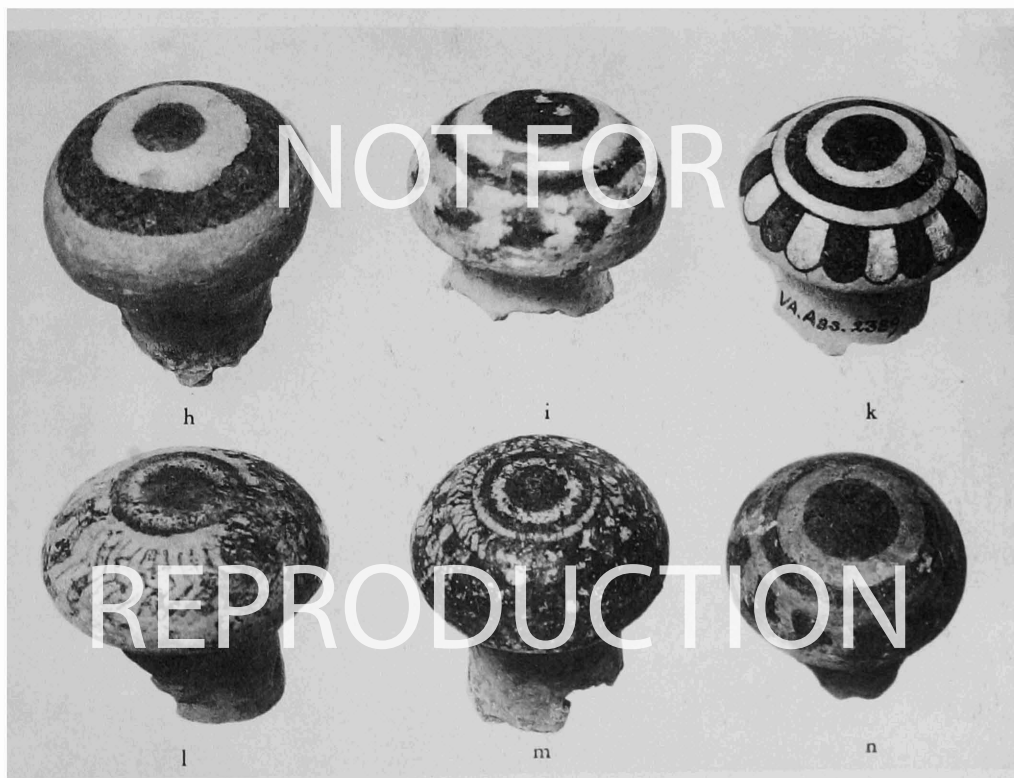




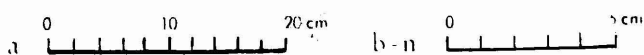
a) Emaillierte Wandfliese mit Knauf

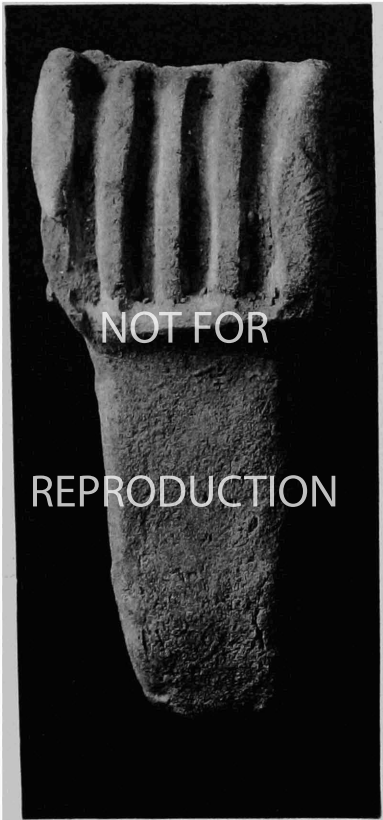


b-g) Emaillierte Knäufe von Wandfliesen

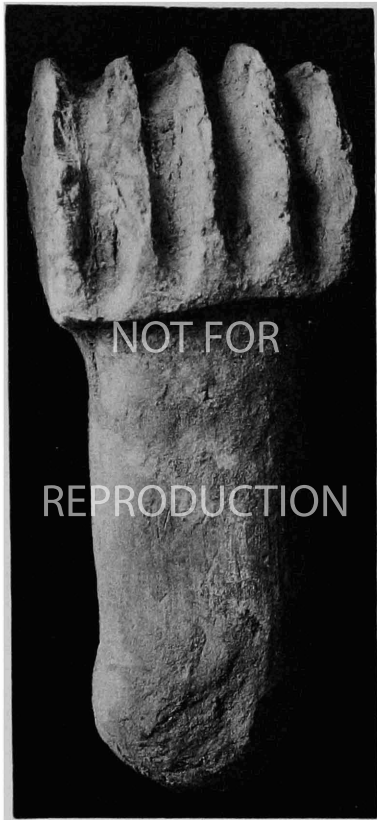


h-n) Emaillierte Knäufe von Wandfliesen

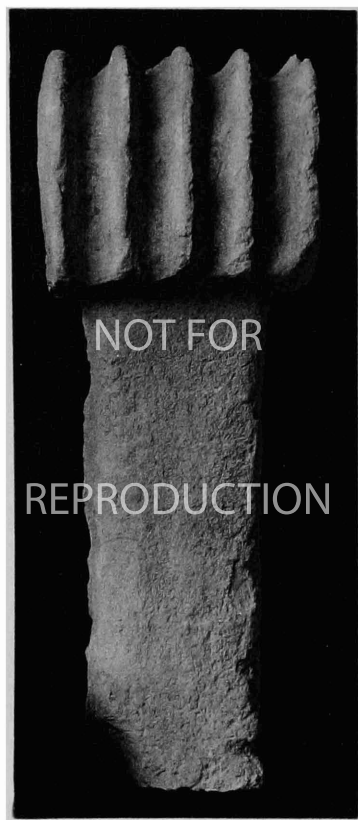




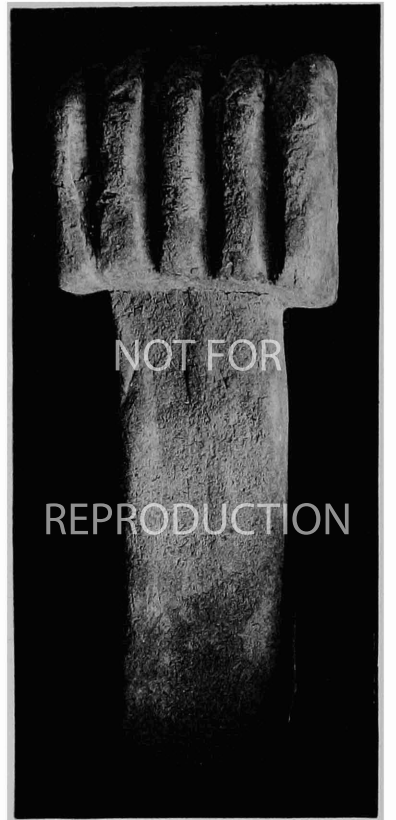
a



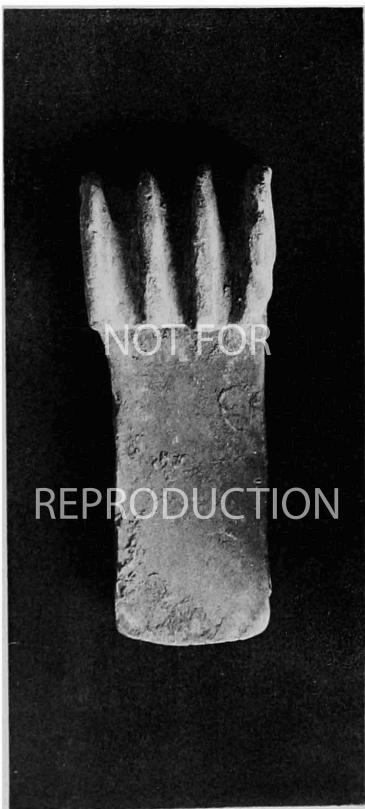
b



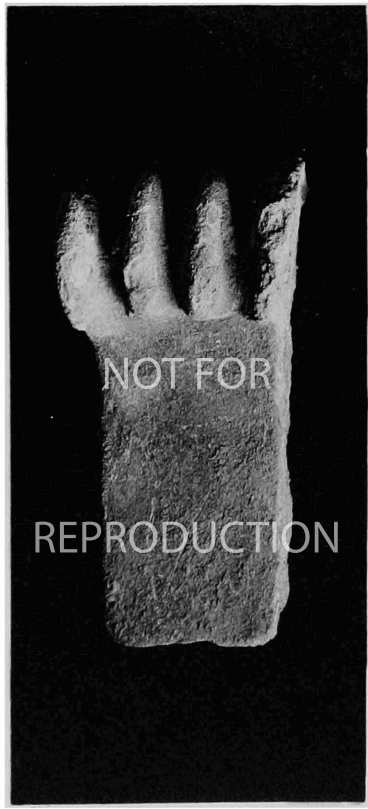
c



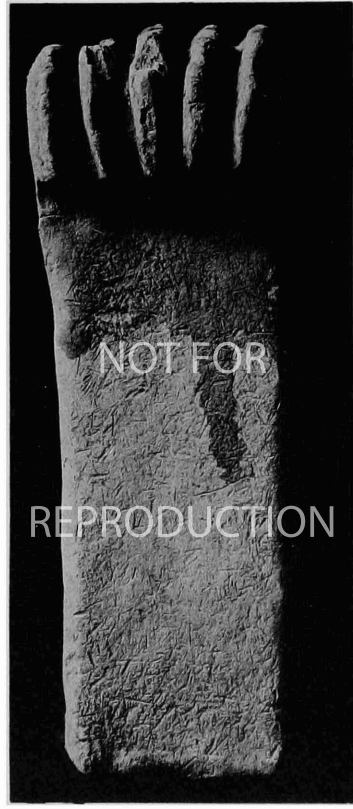
d



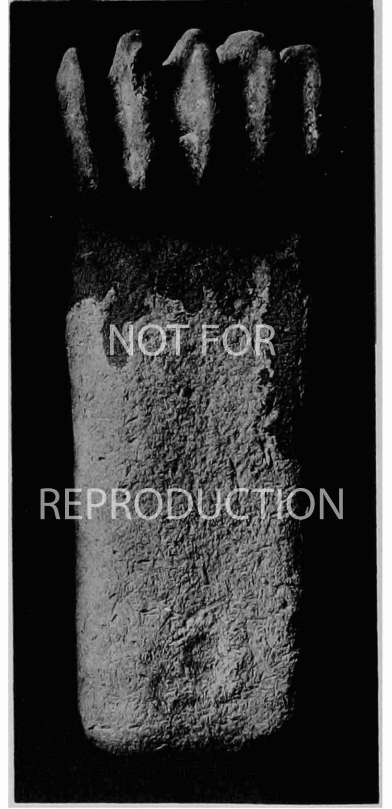
e



f

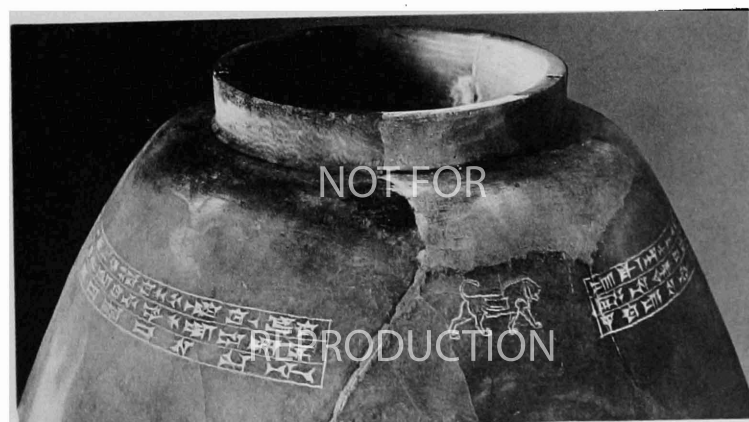
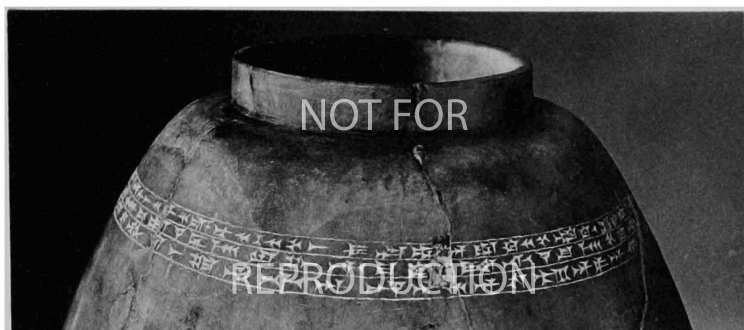
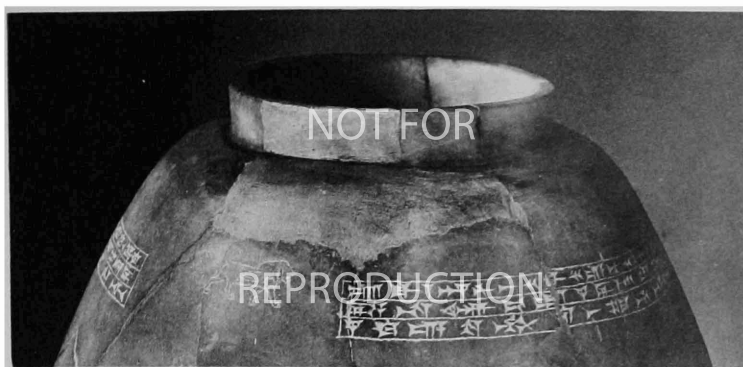


g

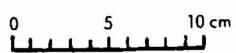


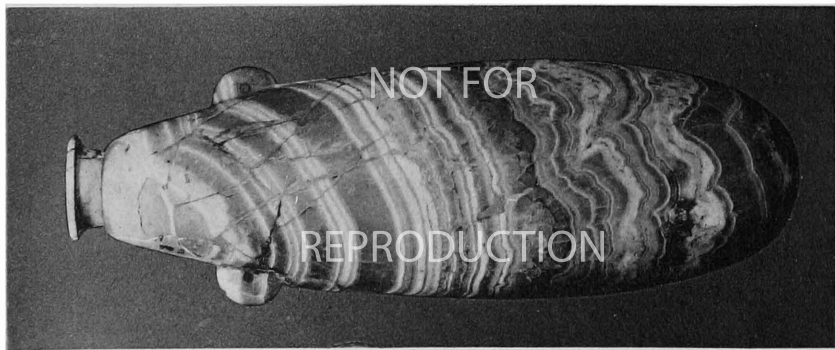
h

Tonkonsolen

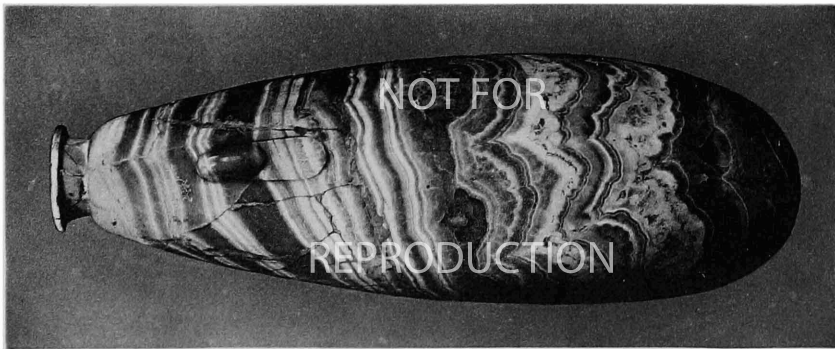


Das Alabastron, Ass. 136

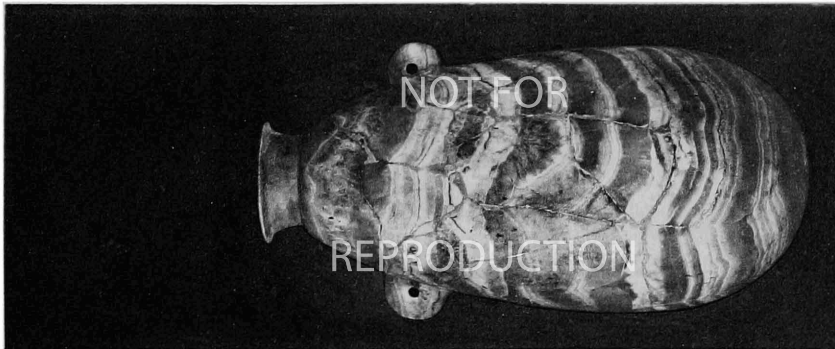




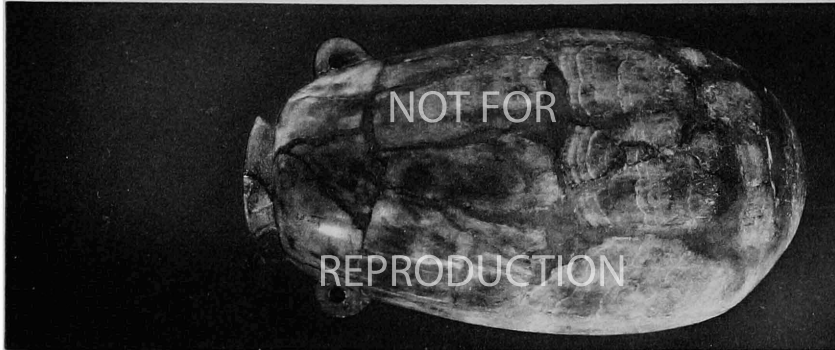
a



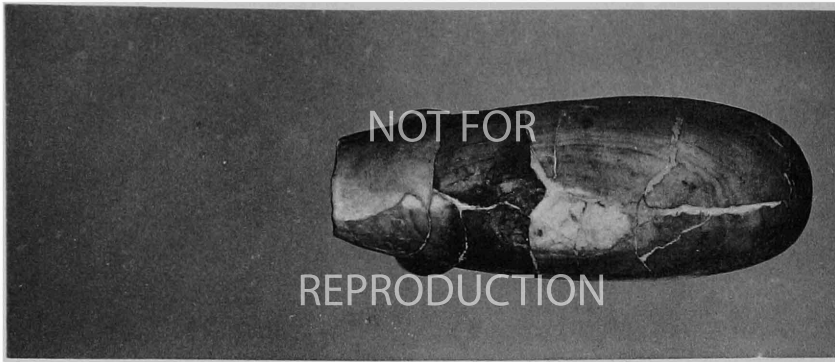
a¹



b

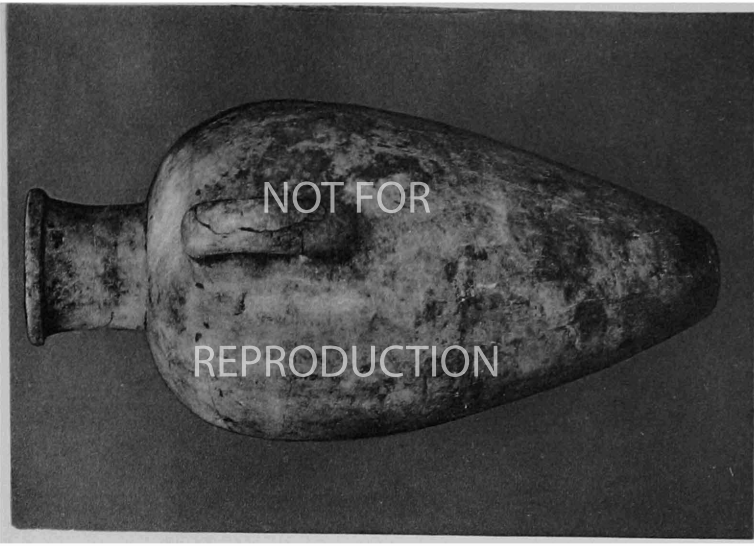


c

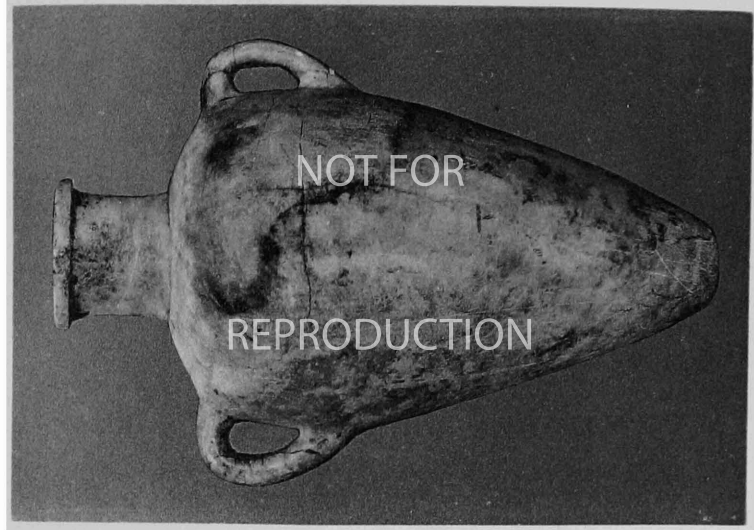


d

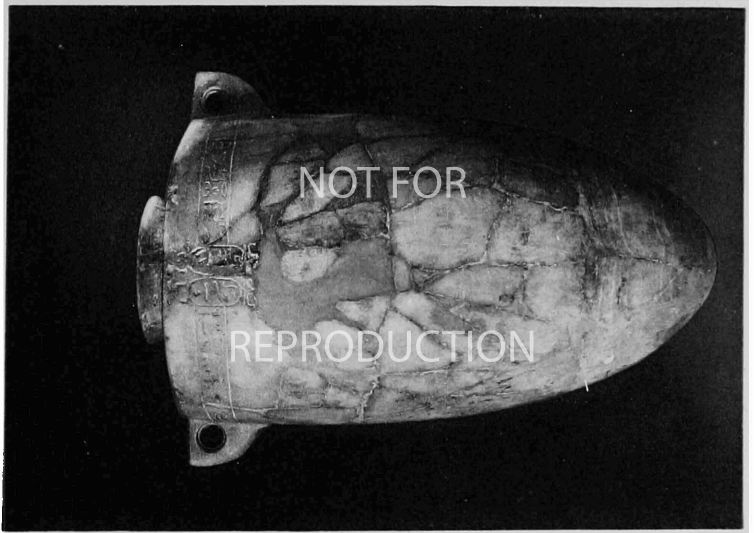
Die Königsalabastren



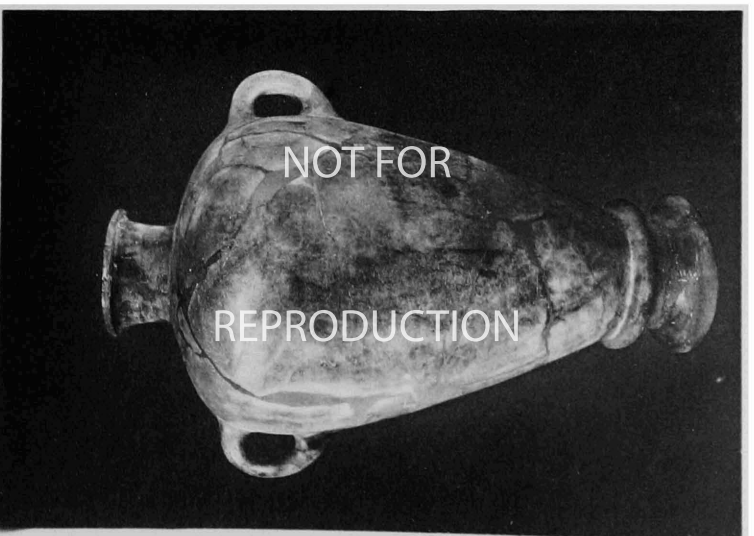
c¹



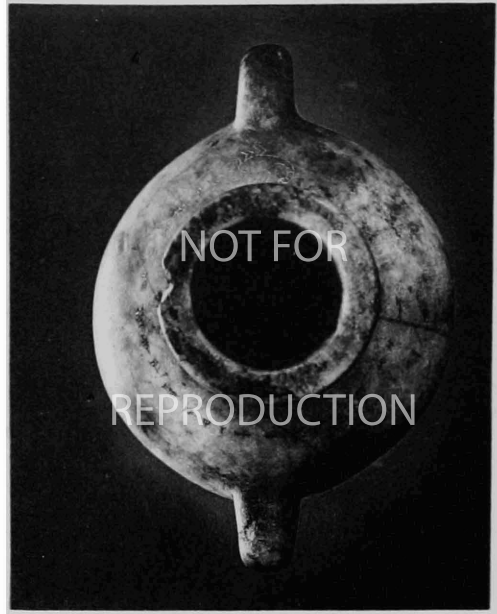
c



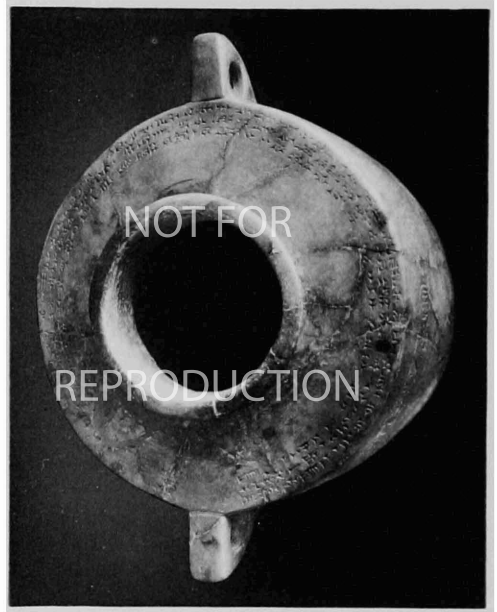
b



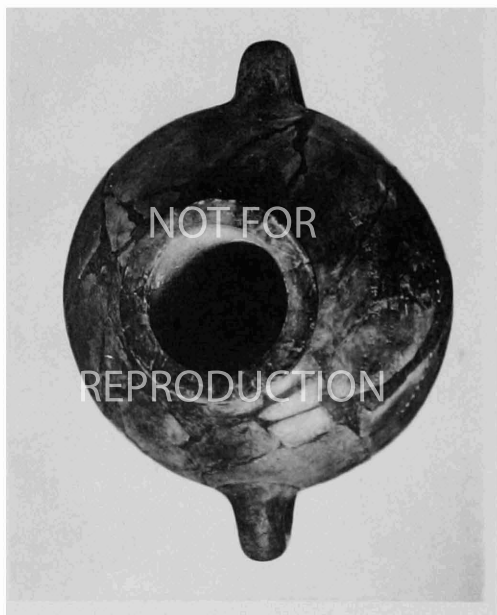
a



c²

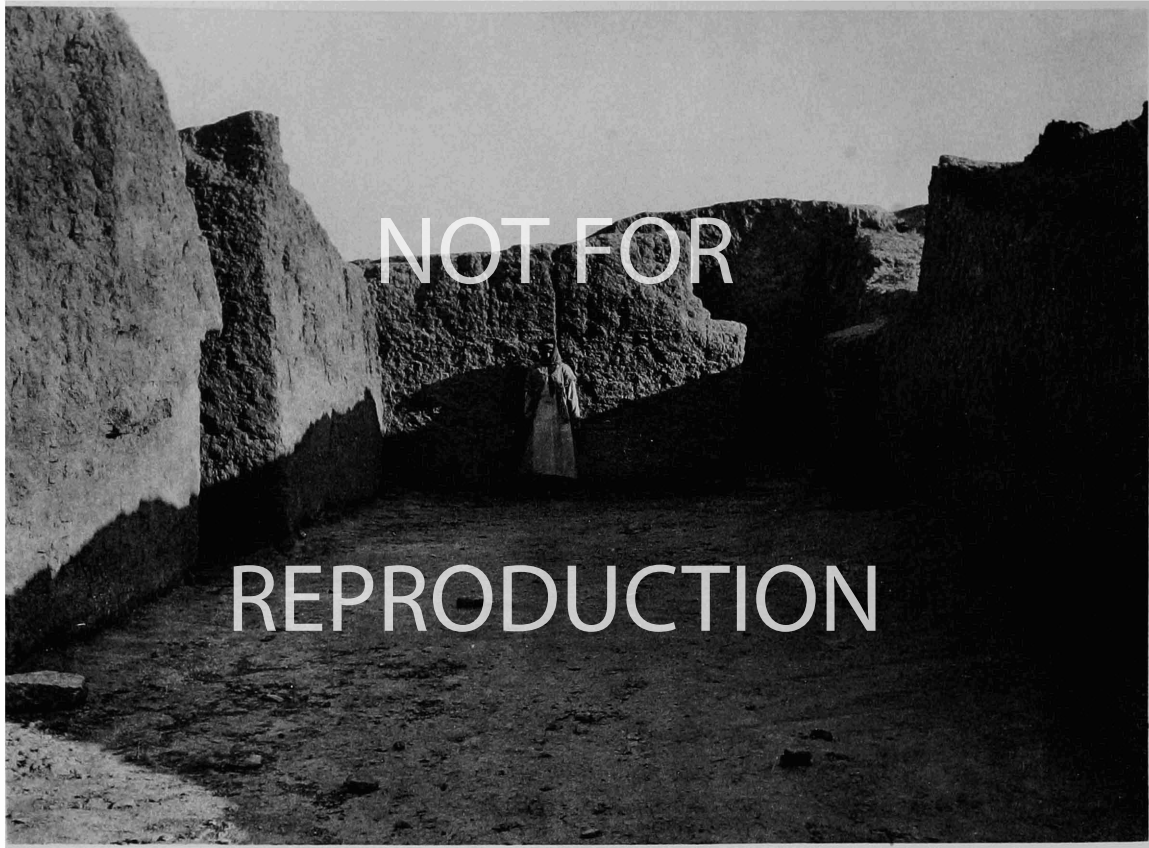


b¹

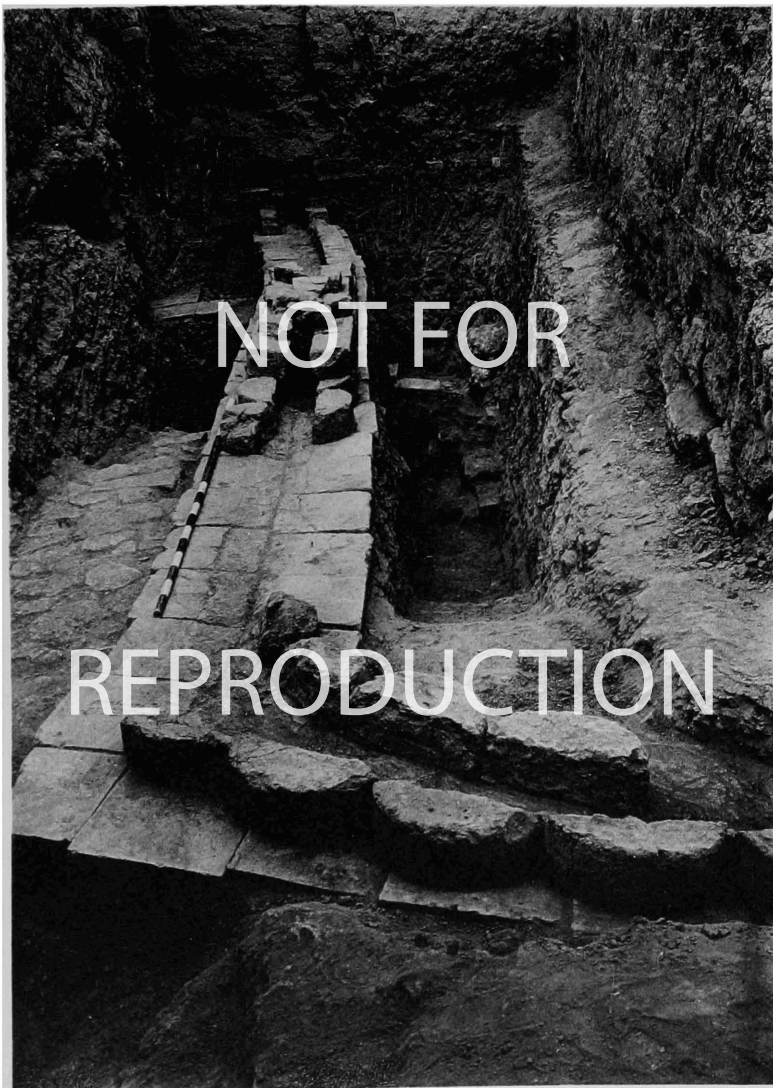


a¹

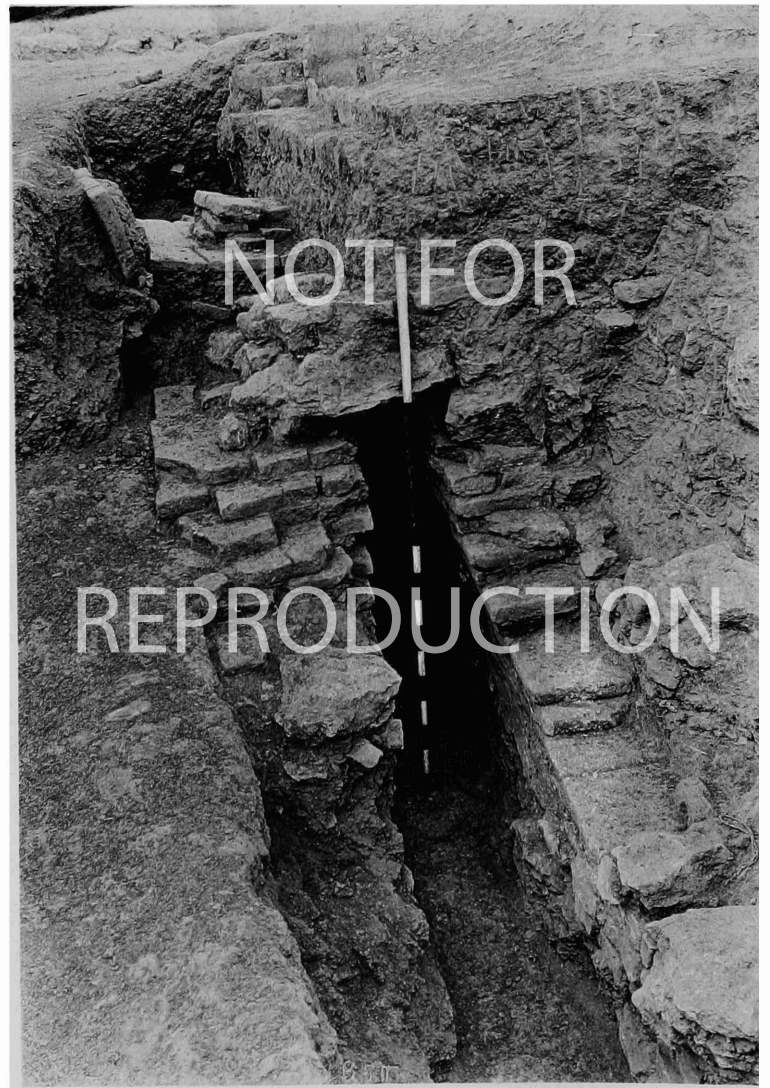
Die Königsalabastren



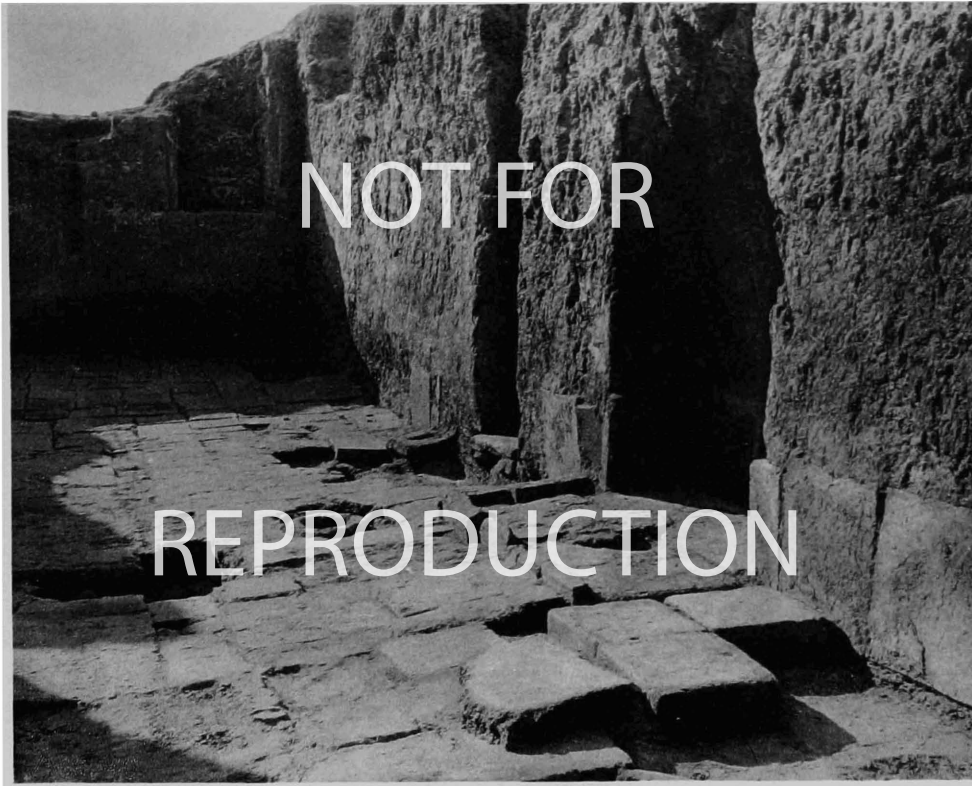
a) Fliesenraum 2 des Palastes Assurnasirpals II.



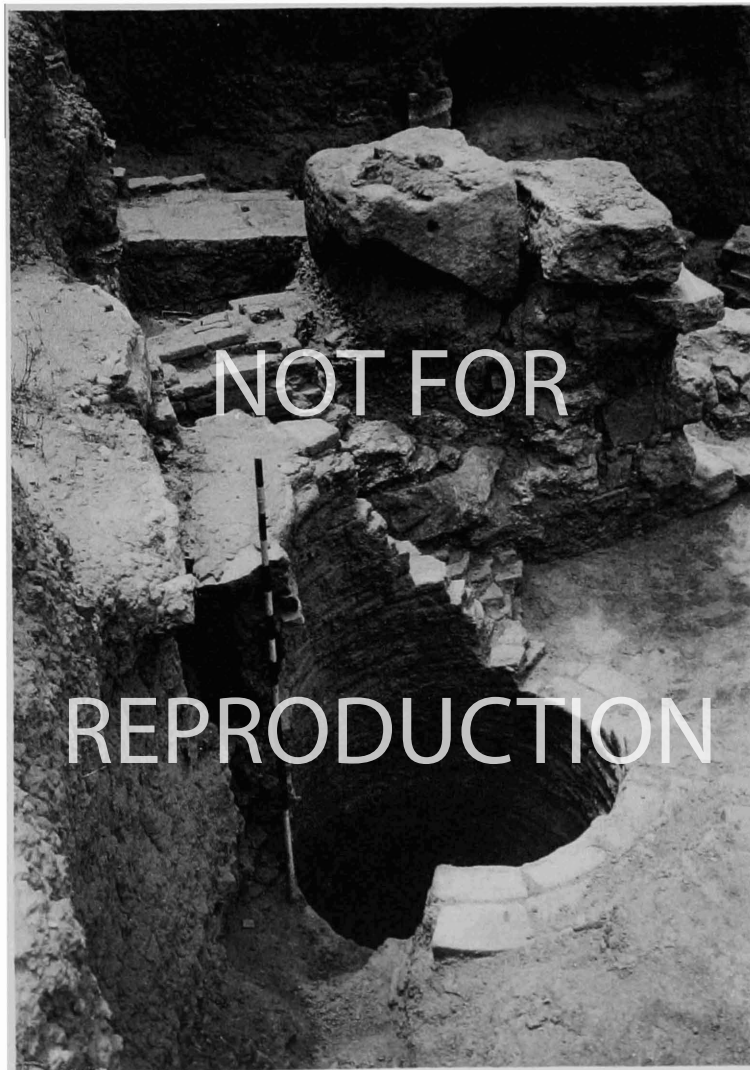
b) Kanal im Raum 9



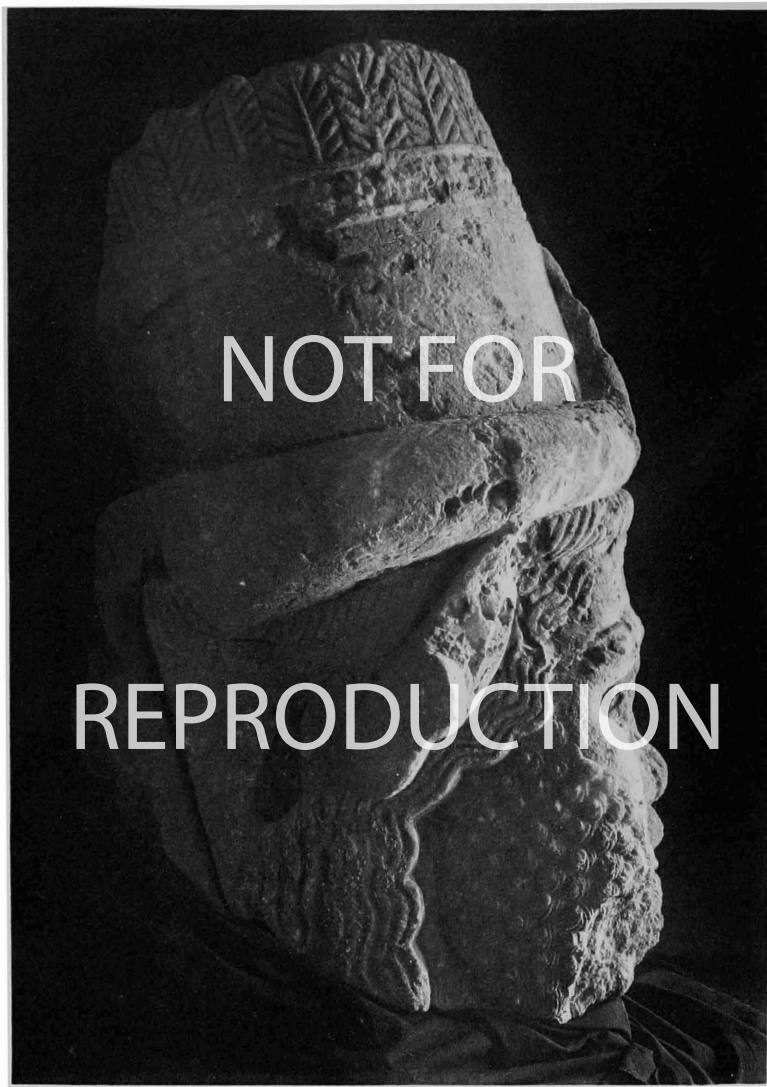
c) Begehbarer Kanal unter dem Palast



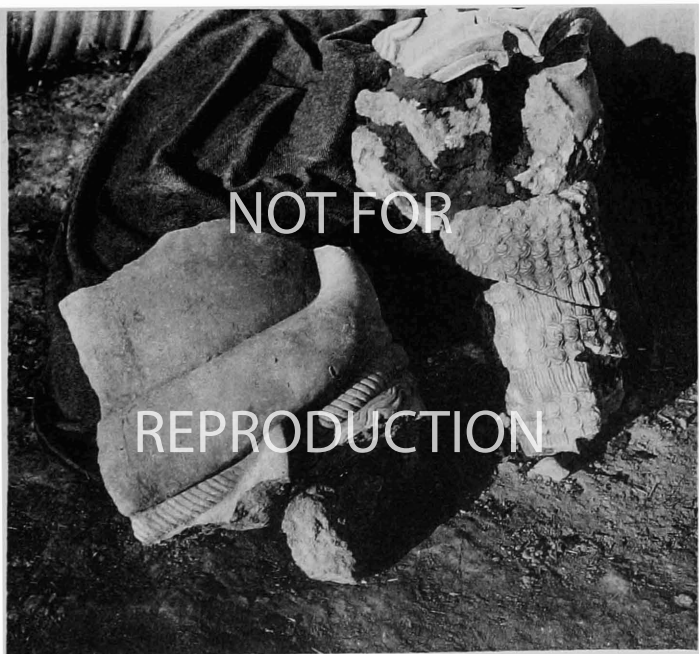
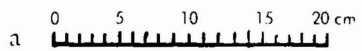
a) Wandnische im Raum 10



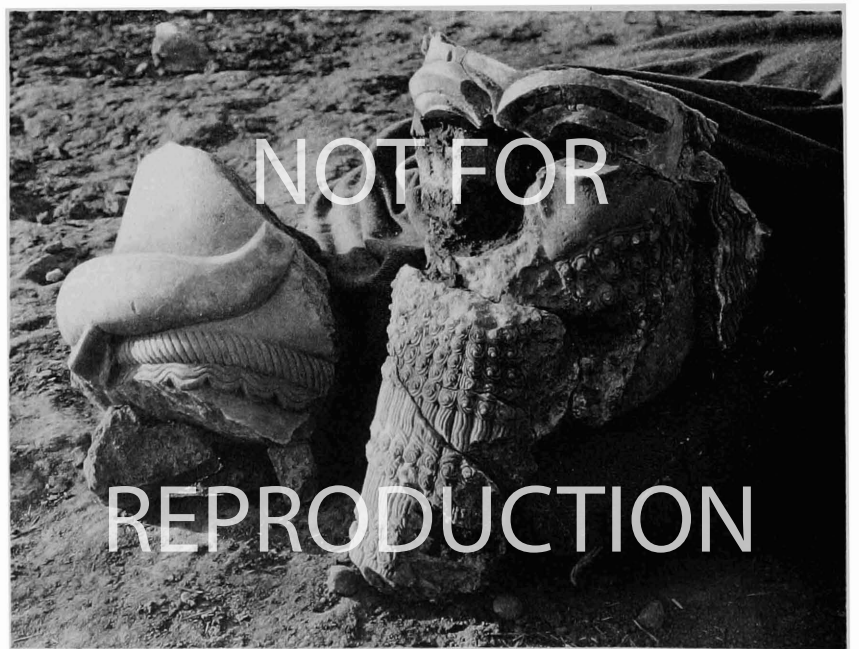
b) Brunnen im Raum 18



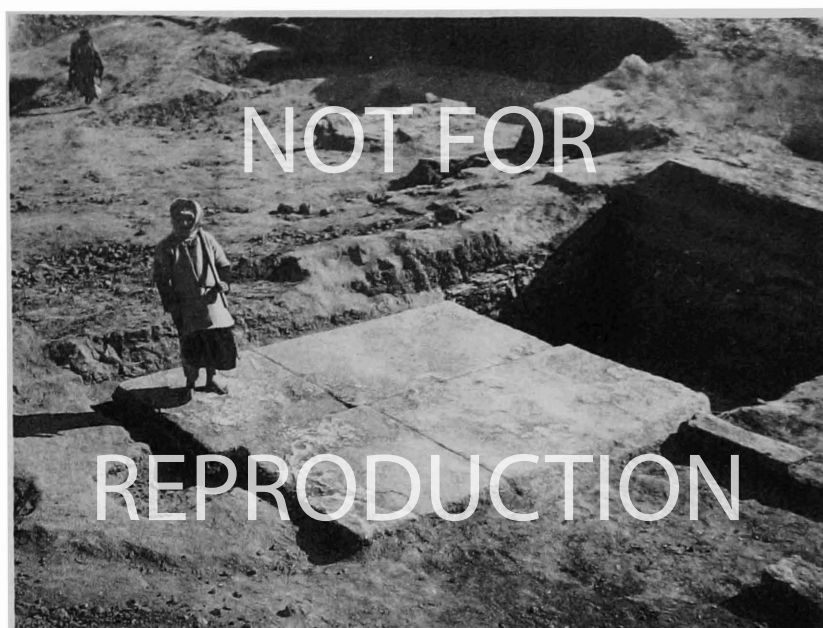
a



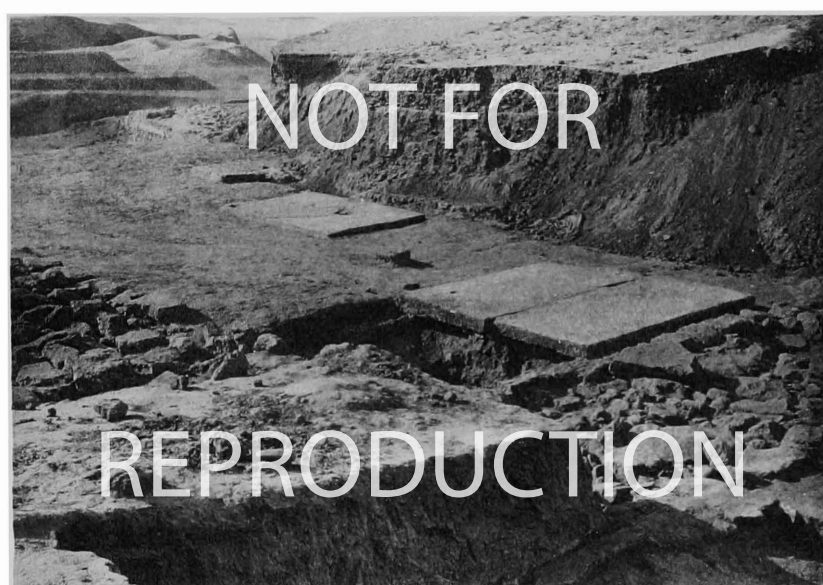
b



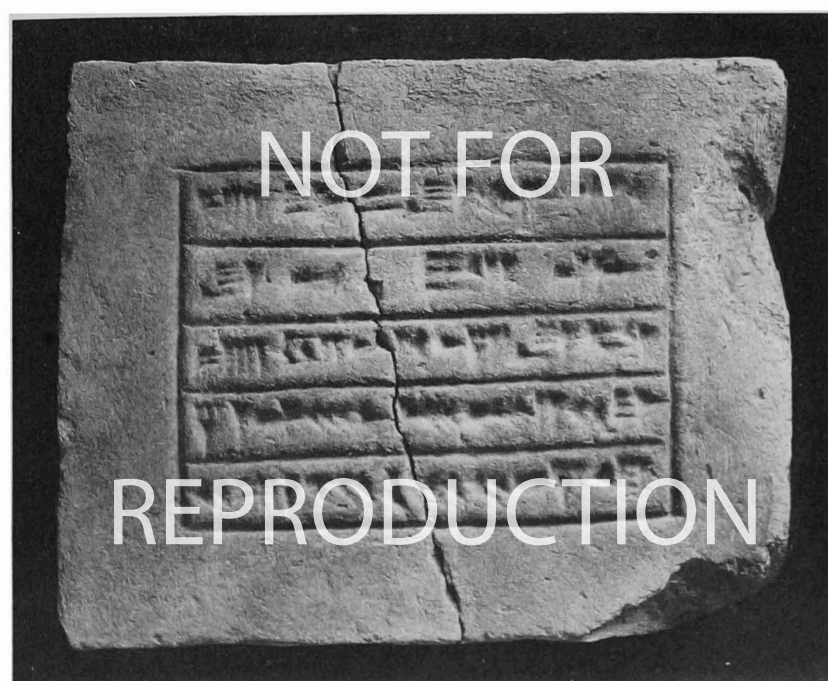
c



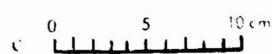
a) Große Gipssteinplatten im Fußboden des Hauptraumes von Sanheribs Bau

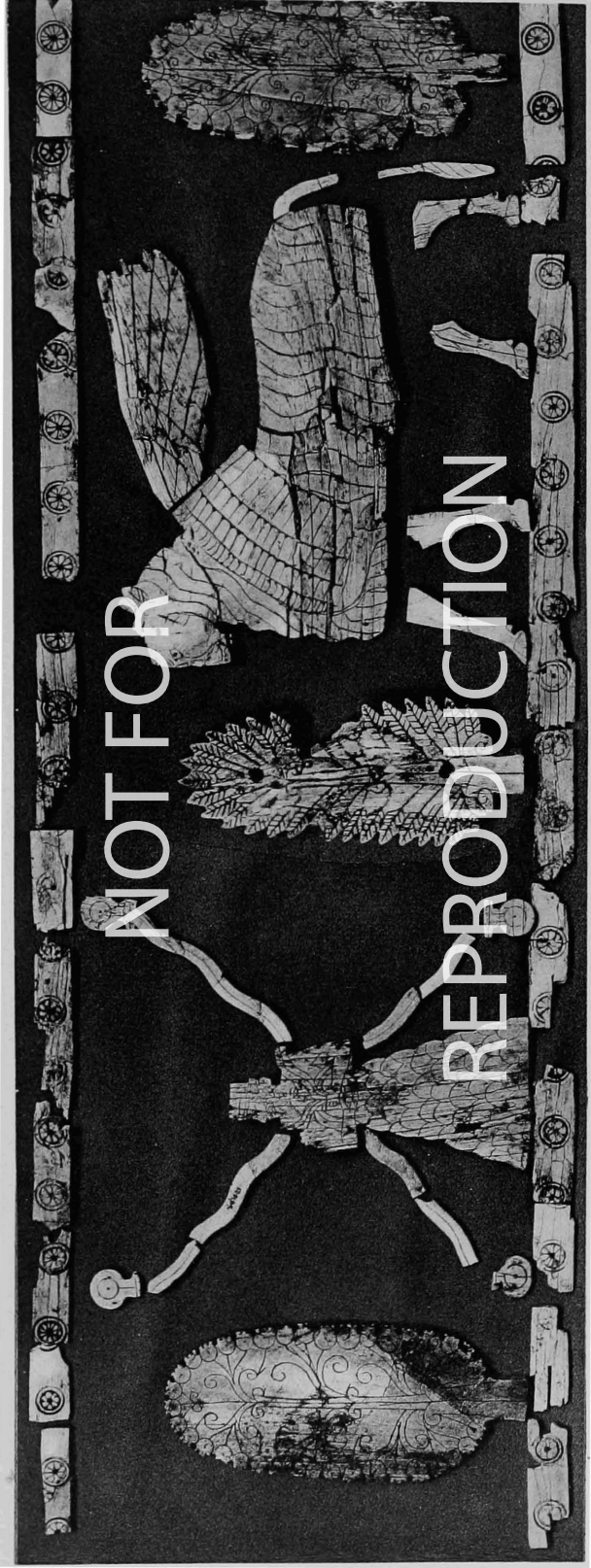


b) Große Gipssteinplatten im Fußboden des Hauptraumes von Sanheribs Bau



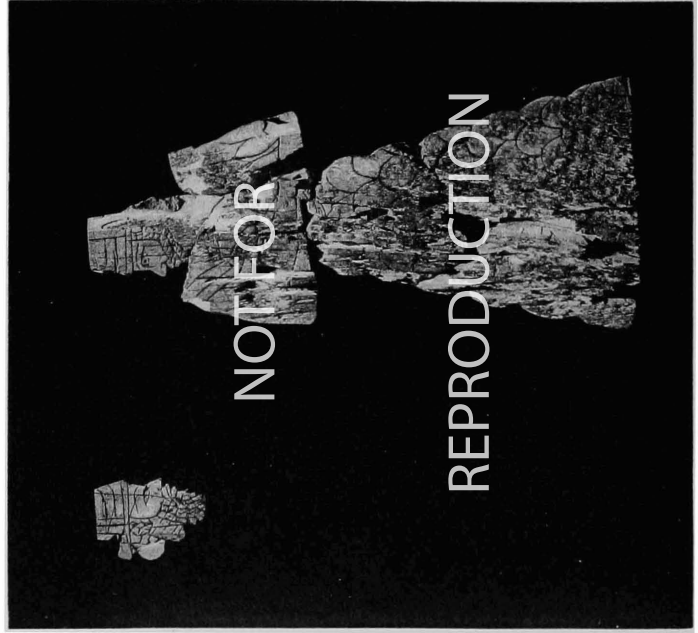
c) Ziegel mit der *ekal tapšubti*-Inschrift



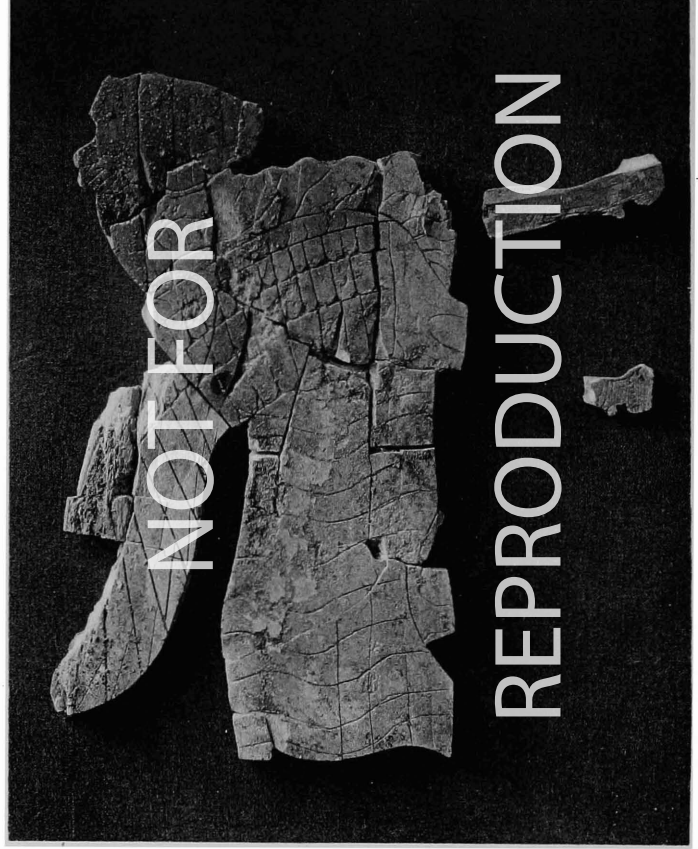


a

Elfenbeinfries

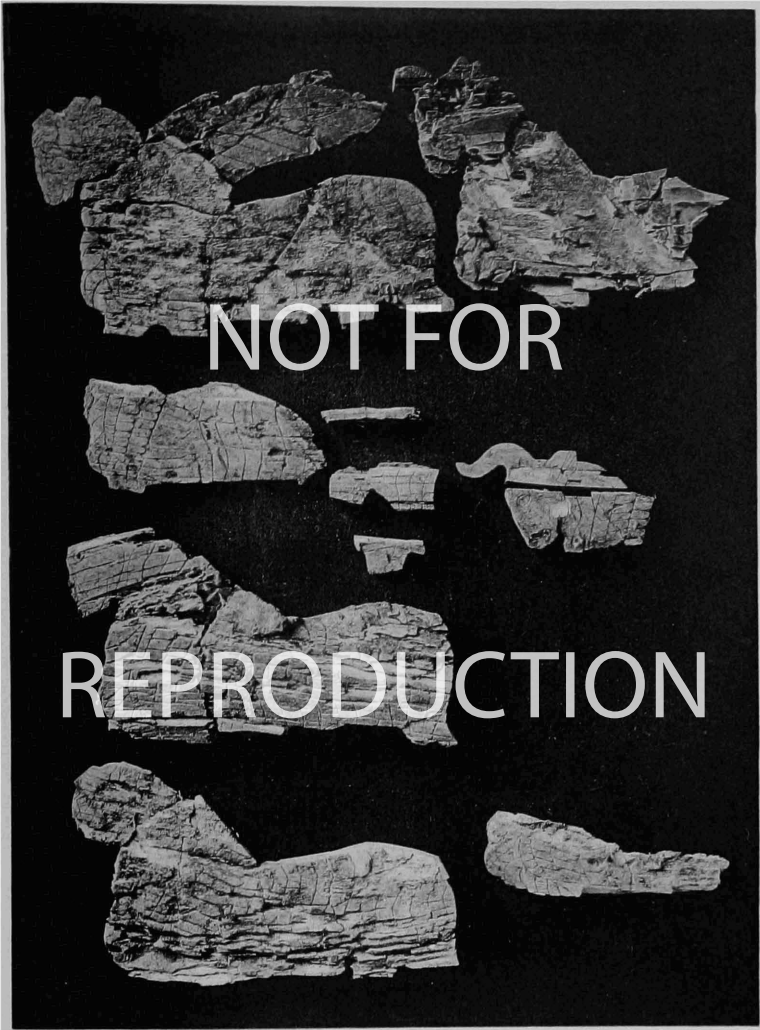


b) Berggott aus dem Fries

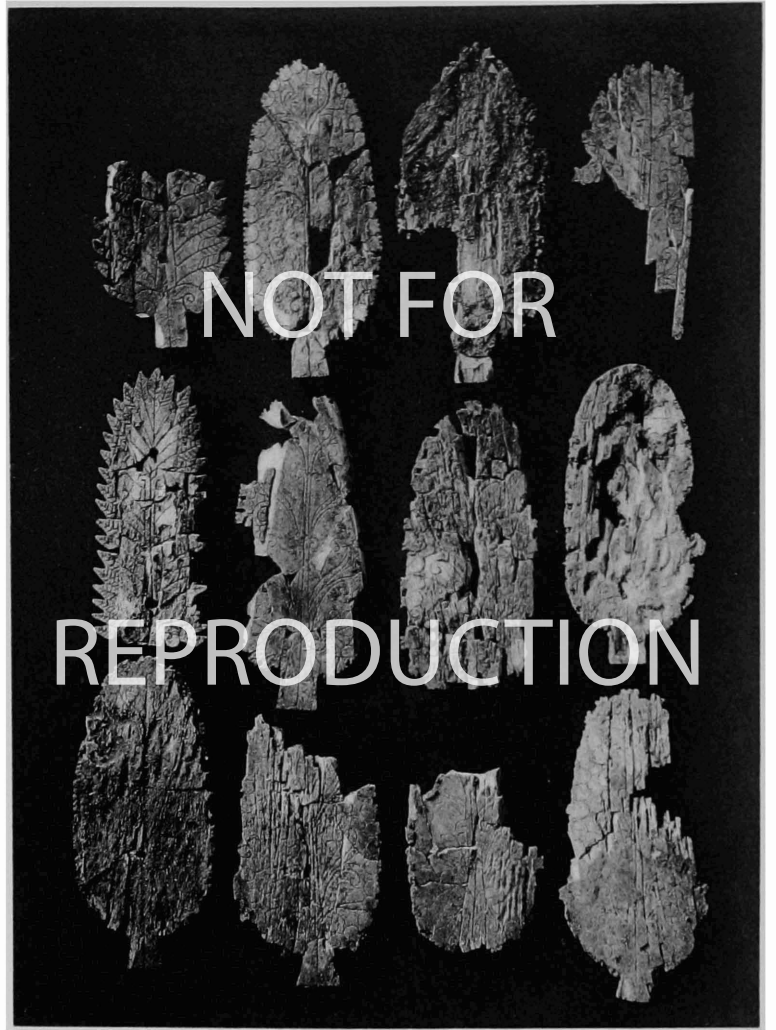


c) Geflügelter Stier aus dem Fries

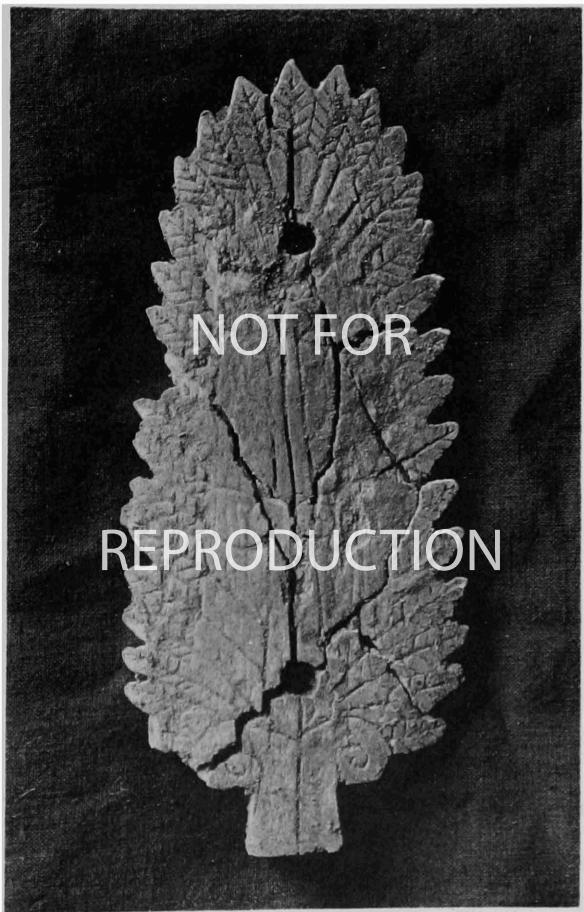
a = 0 10 cm
 b, c = 0 5 cm



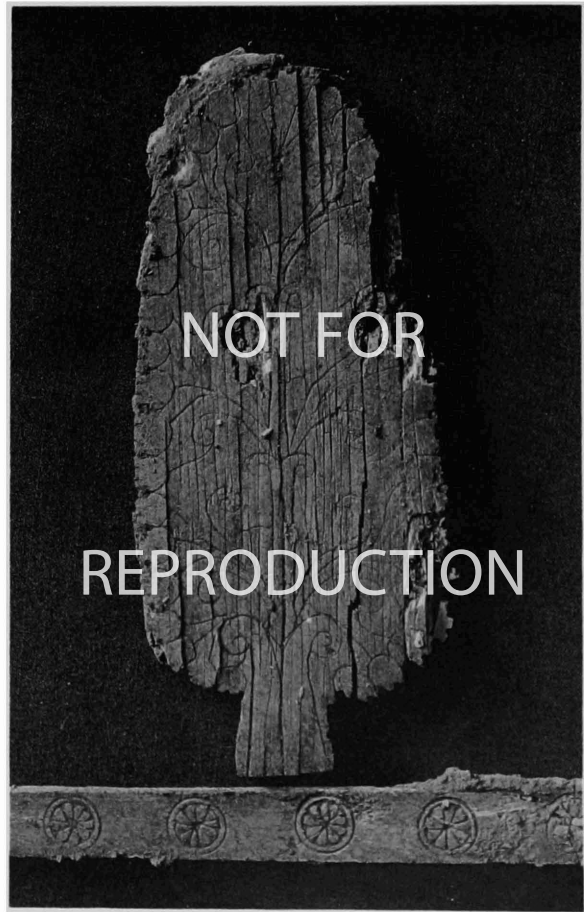
a



b



c



d

Einzelteile des Elfenbeinfrieses

0 5 10 cm
a, b =

0 5 cm
c =

0 5 cm
d =

